Kritik
der
Hypotheſe
einer
innern Verſuchung
im
Verſtandesvermögen Jeſu.

Vom Verfaſſer der Schrift:
Die Verſuchung Jeſu, ein Empörungsverſuch
jüdiſcher Prieſter.

Nulli patientius reprehenduntur,
Quam qui maxime laudari merentur.
Plinius Epiſt. 20. Libr. VII.

Schleswig, 1796,
bei Johann Gottlob Röhß.

964

BT 355
.K75
1796
c.1
Rare

Die Verſuchungsgeſchichten der Eva und Jeſu ſind gleich kurz erzählt; beide enthalten nach der Eintheilung, welche Heinrich Stephan auf ſeiner Reiſe von Paris nach Lion der Bibel zu geben für gut gefunden hat, dreizehn Verſe. (1. B. Moſ. 3, 1 - 13. Luk. 4, 1 - 13.) — Der moſaiſchen Erzählung verdanken wir verſchiedene, dieſelbe erklärende wichtige Werke. Ueber die Verſuchungsgeſchichte Jeſu beſitzen wir wenig ausführliche, zum Theil in theologiſchen Zeitſchriften zerſtreuete Auslegungen. Selbſt bei den neuen Hypotheſen über dieſe Begebenheit iſt dieſes der Fall. Van der Hardt wirft ſeine Ideen von einem menſchlichen Verführer in der zweiten Verſuchung in dreißig Zeilen hin. Die neueren ſcharfſinnigen Erklärungen nehmen wenige Seiten ein.

Woher bei dem moſaiſchen Berichte die Ausführlichkeit; woher bei der evangeliſchen Erzählung die Kürze der Schriftforſcher? Läßt ſich über die Verſuchung der Eva mehr ſagen? Iſt ſie wichtiger für uns, als die Verſuchungsgeſchichte Jeſu?

Eva ward einige tauſend Jahre früher, als Jeſus auf die Probe geſtellt. Von ihr und den damaligen Zeitumſtänden wißen wir ungleich weniger. Jeſus iſt uns einige Jahrtauſende näher. Wir kennen ſein Zeitalter, ſeine Zeitgenoßen und deren Ideen genauer. Ueber welche von den beiden Geſchichten läßt ſich am mehrſten ſagen? Ich entſcheide nicht; ich frage nur.

„Die Verſuchung der Eva iſt wichtiger, wird man ſagen, der Folgen wegen wichtiger. Iſt nicht die moraliſche Verdorbenheit und der Tod der Menſchen nach der Bibel aus ihrer Verſündigung entſprungen? Verdient ihre Verſuchung nicht die ſtrengere Nachforſchung, da ihr Fall ſo vielen Einfluß auf das menſchliche Geſchlecht

ſchlecht hatte? Jeſus beſiegte die Verſuchung, blieb nach wie vor das Muſter der Vollkommenheit. Seine Prüfung iſt daher für uns weniger wichtig.“ — Sehr gut gefragt und gleich gut geantwortet. Nur glaub' ich, daß ſich auch für die Wichtigkeit der Verſuchungsgeſchichte Jeſu mehr ſagen laſſe, als man gewöhnlich meint. Der Verſuchte iſt nicht nur für ieden Chriſten, auch für ieden Weltweiſen, auch für jeden Beobachter eine ſo äußerſt merkwürdige und intereſſante Perſon, daß alles ſie Betreffende Werth haben muß. Dieſelben Evangeliſten, welch' uns mit Jeſu überhaupt bekannt machen, haben uns auch die Verſuchungsgeſchichte aufgezeichnet. Sie gehört mit zu ſeiner Charakteriſtik. In den kunſtloſen evangeliſchen Erzählungen feſſelt ſein Betragen in den Zeiten der ſchweren über ihn ergangenen Prüfungen vorzüglich unſre Aufmerkſamkeit. Die dreifache Verſuchung kann uns bei unſrer Hinſicht auf ihn nicht gleichgültiger, als eine der übrigen Verſuchungen ſein. Seine Vortreflichkeit allein macht die Unterſuchung, ob dort der Verführer Gedank' oder Phantaſie,

 Menſch

Menſch oder Teufel geweſen ſei, äußerſt wichtig. Wer das immer gleich muſterhafte Betragen Jeſu wärend ſeines ganzen Lebens zu bemerken, zu ſchätzen weiß und dann nur an die dritte Verſuchung, da der Verführer ihm ein Königreich anbietet, denkt, der wird die Löſung folgender Fragen verlangen: wie konnte der ſündliche Wunſch zum unvermeidlichen Nachtheile des römiſchen Kaiſers und jüdiſchen Tetrarchen König von Judäa zu werden, aus der unſträflichen Seele Jeſu entſpringen? Konnte der, welcher ſich nie ſonſt die kleinſte Ungerechtigkeit erlaubte, hier ein ſo groſzes Unrecht thun wollen? Oder konnte dieſer Göttliche ſo unwürdig wie der Thebaner Eteokles denken:

*) Willſt du doch Unrecht thun; erlaub' es dir
Nur dann, wenn du ein Reich gewinnen kannſt!?

Wie konnte des weiſen Erlöſers Phantaſie ſich einen Teufel bilden, der als Satan erſcheint und

*) Euripid. Phoenic. v. 527. 528.

und doch Anbetung fordert; der ſich durch das Wort Gottes ſchrecken und abweiſen läßt, und doch dieß Wort Gottes ſelbſt (in der zweiten Verſuchung nach Matthäus) zum Verführungsmittel wählt? Wie endlich konnte der weiſe Erlöſer (Satan mogte nun wirklich, oder in der Einbildung vor ihm ſtehn) bei ſeiner Kenntniß der unſichtbaren Dinge, glauben, ein Teufel ſei mächtig, großmüthig und worthaltend genug, um ein Königreich zu verſchenken? Dieſe und unzähliche mit ihnen verbundene und aus ihnen folgende Fragen machen den erſten Grund aus, welcher mich zur gegenwärtigen Beurtheilung der Hypotheſe von einer innern Verſuchung veranlaßt hat *). — Sei es aber auch, daß ich, weil ich

 mich

*) „Sei auch die Verſuchungsgeſchichte im Geſicht, im Bilde, in einer Erſcheinung geſchehen. „Es kommt darauf nichts an. Es iſt eine „bloß exegetiſche Frage, die, mögen wir ſie ſo „oder anders beantworten, mit unſerer Gottſeeligkeit weiter nicht zuſammen hängt;" aber wohl, ſetz' ich hinzu: mit unſern Begriffen von der moraliſchen Vollkommenheit Jeſu.

mich gerade mit dieſer Sache beſchäftige, die Wichtigkeit einer Aufklärung der Verſuchungsgeſchichte zu hoch angeſetzt habe: gewinnt, Freunde, nicht immer die Wahrheit überhaupt durch ernſte Unterſuchung, der Gegenſtand ſei, welcher er wolle? Iſt's im Grunde nicht gleich, an welchem, wichtigen, oder weniger wichtigen, nur nicht unedlen, Gegenſtande wir unſre Kräfte erproben? Kömmt nicht auf die Behandlung der Sache das mehreſte an *)? „Man muß in der „gelehrten, wie in der wirklichen Welt leben und „leben laſſen. Was wir weder für wichtig, „noch anmuthig halten, hält ein andrer dafür. „Vieles für klein und unerheblich erklären, heißt „öftrer die Schwäche ſeines Geſichts bekennen, „als den Werth der Dinge ſchätzen.“ Ja ſogar **) „admirabilis Lipſius alicubi ait, ſe cu„pere etiam in minimis vera ſcire.“

Der

*) Zur Geſchichte und Litteratur, von Leſſing. Zweiter Beitrag. Seite 319.

**) Epiſt. Hofm. ad Reineſium. pag. 100.

Der zweite Grund, welcher mich zur Beurtheilung der innern Verſuchung geführt hat, liegt in der vor einem paar Jahren von mir in der auf dem Titel genannten Schrift bekannt gemachten neuen *) Hypotheſe. Wer eine neue Hypotheſe wagt, (man verdeutſcht Hypotheſe

a 5 durch

*) Ich glaube meine Hypotheſe neu nennen zu dürfen, weil alle die, welche vor mir eine Verſuchung durch einen Phariſäer angenommen haben, die Sache ſo vorſtellen, als hätte der Jude durch ſeine dreifache Verſuchung unſern Erlöſer verderben, ihn dem Synedrium in die Hände ſpielen und ums Leben bringen wollen. Das Fundament dieſer Hypotheſe ſinkt weg durch die dawider anſtoßende Bemerkung, daß Jeſus zur Zeit der Verſuchung dem Synedrium noch nicht die mindeſte Urſache zum Mißvergnügen, vielweniger zum Haß und zu mordſüchtigen Anſchlägen gegeben habe. Ich finde daher in dem Synedrium und in dem verſuchenden Phariſäer einen Freund Jeſu, und betrachte den nachherigen Haß der jüdiſchen Prieſter gegen ihn als Folge ſeiner Verſchmähung ihres Antrages in der Verſuchung, durch welche ſie ihn zu ihrem Freunde und Genoßen machen wollten.

mich gerade mit dieſer Sache beſchäftige, die Wichtigkeit einer Aufklärung der Verſuchungsgeſchichte zu hoch angeſetzt habe: gewinnt, Freunde, nicht immer die Wahrheit überhaupt durch ernſte Unterſuchung, der Gegenſtand ſei, welcher er wolle? Iſt's im Grunde nicht gleich, an welchem, wichtigen, oder weniger wichtigen, nur nicht unedlen, Gegenſtande wir unſre Kräfte erproben? Kömmt nicht auf die Behandlung der Sache das mehreſte an *)? „Man muß in der „gelehrten, wie in der wirklichen Welt leben und „leben laſſen. Was wir weder für wichtig, „noch anmuthig halten, hält ein andrer dafür. „Vieles für klein und unerheblich erklären, heißt „öftrer die Schwäche ſeines Geſichts bekennen, „als den Werth der Dinge ſchätzen." Ja ſogar **) „admirabilis Lipſius alicubi ait, ſe cu„pere etiam in minimis vera ſcire."

Der

*) Zur Geſchichte und Litteratur, von Leſſing. Zweiter Beitrag. Seite 319.

**) Epiſt. Hofm. ad Reineſium. pag. 100.

Der zweite Grund, welcher mich zur Beurtheilung der innern Verſuchung geführt hat, liegt in der vor einem paar Jahren von mir in der auf dem Titel genannten Schrift bekannt gemachten neuen *) Hypotheſe. Wer eine neue **Hypotheſe wagt**, (man verdeutſcht Hypotheſe

 durch

*) Ich glaube meine Hypotheſe neu nennen zu dürfen, weil alle die, welche vor mir eine Verſuchung durch einen Phariſäer angenommen haben, die Sache ſo vorſtellen, als hätte der Jude durch ſeine dreifache Verſuchung unſern Erlöſer verderben, ihn dem Synedrium in die Hände ſpielen und ums Leben bringen wollen. Das Fundament dieſer Hypotheſe ſinkt weg durch die dawider anſtoßende Bemerkung, daß Jeſus zur Zeit der Verſuchung dem Synedrium noch nicht die mindeſte Urſache zum Mißvergnügen, vielweniger zum Haß und zu mordſüchtigen Anſchlägen gegeben habe. Ich finde daher in dem Synedrium und in dem verſuchenden Phariſäer einen Freund Jeſu, und betrachte den nachherigen Haß der jüdiſchen Prieſter gegen ihn als Folge ſeiner Verſchmähung ihres Antrages in der Verſuchung, durch welche ſie ihn zu ihrem Freunde und Genoßen machen wollten.

durch Wageſatz) gibt billig die Urſachen an, warum er ſich für eine der Bisherigen nicht erklären könne. Meine Gründe gegen eine Verſuchung durch Satan finden ſich in eben genannter Schrift; meine Gründe gegen die innere Verſuchung übergeb' ich in dieſen Bogen.

Viele der bisherigen Erklärungen dieſer Geſchichte ehr' ich; einige derſelben, die mit Scharfſinn und Witz geführt ſind, ſchätz' ich unendlich höher, als meine eigne Erklärung; ob ich gleich leztre für die richtigſte und ſchriftmäßigſte halte — *). „Den wahren Weg einſchlagen, „iſt oft bloßes Glück; um den rechten Weg bekümmert ſeyn, gibt allein Verdienſt.“ Auch glaub' ich nicht, durch meine Bemerkungen die Sache quaestionis erſchöpft zu haben. Nur unſer guter Gottſchling konnte ſagen **): „Gottlob! „nun

*) Leßings Theologiſcher Nachlaß. 1. Meine Hypotheſe über die Evangeliſten. Vorrede.

**) In der Vorrede des von ihm mit Anmerkungen edirten Horatz.

„nun bin ich mit meinem ſchweren Horatio fer„tig!“ Ich halt' es für möglich, daß wider meine Bemerkungen gegründete Einwürfe gemacht werden können, ob ich mir dieſelben gleich jetzt nicht denken kann; und werde in dem Falle als Freiwilliger unter der Fahne meines Gegners dienen und dieſelbe eben ſo ernſtlich vertheidigen, als jetzt die meinige *). „Denn ein ehrlicher „Mann, wenn er es wirklich ſeyn will, muß „ſchwanken, ſobald ſich an dem Objekte, über „das er nachdenkt, die Farben ändern; und ich „kann die klugen Leute vor meiner Sünde nicht „leiden, die ſich ſelbſt da ihrer Feſtigkeit rühmen, „wo es offenbar ein Fehler iſt, feſt zu ſeyn.“ Peter Paul Vergerius arbeitete an einer Widerlegung des Lutherthums und ward während der Arbeit überzeugt, daß Luther Recht habe.

Drei Regeln, welch' ich mir bei Verfertigung dieſes Verſuchs vorſchrieb, hab' ich nicht aus den Augen zu verliehren mich bemüht.

Die

*) Thümmels Reiſen in die mittäglichen Provinzen Frankreichs. Leipz. 1794. Theil 5. S. 325.

Die Bibel muß, ſo weit dies irgend möglich iſt, durch die Bibel erklärt werden. An Beobachtung dieſer Regel wird vorzüglich ein Ausleger der Verſuchungsgeſchichte erinnert, da ſelbſt Jeſus in der zweiten Verſuchung dieſen Weg einſchlägt und die vom Verführer angezogene Schriftſtelle: „Gott wird „ſeinen Engeln, dich zu ſchützen, befehlen“ durch eine andre Schriftſtelle: „Du mußt Gott nicht „verſuchen“ erklärt. Nur hat der Ausleger zu bedenken, daß Jeſus hier einen David durch einen Moſes erleutert, zwei Schriftſteller mit einander in Verbindung ſetzt, welche gleich dachten, wie z. B. eine Vergleichung der Davidiſchen Pſalme mit dem von Moſes oder in deſſen Geiſt von David geſchriebenen neunzigſten Pſalm bezeugt. — Der Ausleger erhält dadurch noch kein Recht, Erzählungen neuteſtamentlicher Schriftſteller durch entfernte altteſtamentliche Erzählungen zu erklären und z. B. ſo zu ſchießen:

Der jüdiſche Geſetzgeber Moſes erzählt vor fünftauſend Jahren eine Verſuchungsge-

ſchichte

ſchichte der Eva, in welcher offenbar die Verſuchung bloß im Verſtandesvermögen der Eva vorgegangen iſt;

der jüdiſche Fiſcher Matthäus beſchreibt drei tauſend Jahre ſpäter eine Verſuchung Jeſu; dieſe Verſuchung wird alſo auch bloß im Verſtandesvermögen Jeſu vorgegangen ſeyn.

Gälte dieſer Schluß, ſo müßt' auch folgender gelten:

Der Stifter der Reformation **Luther** erzählt im ſechszehnten Jahrhunderte, daß er verſchiedne Kämpfe mit dem Teufel gehabt habe; dieſe Kämpfe ſind nun offenbar bloß in ſeiner Einbildungskraft, nie wirklich vorgefallen;

Der **Lutheraner** Schiller ſchreibt zweihundert Jahre ſpater die Geſchichte eines Geiſterſehers, in welcher ein Armenier durch unerklärliche teufliſche Künſte einen vortreflichen Prinzen zu verſtricken weiß; dieſer Armenier

wird alſo auch bloß in der Phantaſie des Prinzen exiſtirt haben.

Die Regel: erkläre die Bibel durch die Bibel, hat dennoch ihre Grenzen, und läßt ſich nicht immer anwenden; daher wird die Beobachtung einer zweiten Regel nothwendig *): „ſieh' nicht „bloß auf das, was dein Schriftſteller „ſagt; ſondern erforſch' auch, was er „wahrſcheinlich bei ſeinen Worten ge„dacht und warum er gerade dieß bei „ihnen gedacht habe.“ Zu dieſer Erforſchung führt den Bibelerklärer möglichſtgenaue Vertrautheit mit ſeinem Schriftſteller, deſſen Zeitalter und Ideen; Achtſamkeit auf den Zuſammenhang ſeiner Lehren, Räthe und Erzählungen; auf die Charaktere der von ihm gezeichneten Perſonen u. ſ. w. Kein Schriftſteller wird ſich über

uns

*) Videndum eſt non modo, quid quisque loquatur; ſed etiam quid quisque ſentiat, atque etiam, qua de cauſa quisque ſentiat. Cicero de officiis. Libr. I. Cap. 4.

uns beklagen können, wenn wir ihn ſo nach ihm ſelbſt beurtheilen.

Wie weit dieſe beiden Regeln von mir in gegenwärtigem Verſuche beobachtet ſind, habe nicht ich zu entſcheiden. Ich bürge nur für meinen Willen, nicht für meinen Verſtand in Hinſicht auf Befolgung dieſer beiden Regeln und der dritten, dem Kritiker obliegenden Vorſchrift:

*) „Beſchuldige deine gelehrten Mit„brüder deſſen, was ſie ausdrücklich be„hauptet haben; doch ſei es dir Reli„gionsgrundſatz, nichts von ihrer Be„hauptung zu nehmen, nichts hinzuzu„ſetzen **). Zeige ihnen die Folgerungen, „die aus ihr gezogen werden können; „doch ſage nicht, daß ſie dieſe Folgerun-

„gen

*) Pierre Bayle Diction. hiſt. et crit. Barlotte B.

**) Von Schriftſtellern, welche die Worte eines über einen Theil der Bibel anders Denkenden verfälſchen, ſagt Bayle: (Dict. hiſt. et crit. Maria C.) ſehr wahr und ſchön: „daß ſie aus Liebe zur „Religion die Pflichten der Religion übertreten.“

„gen eingeſehen und zugegeben haben: „erwarte, was ſie ſagen werden, nach„dem ſie hörten, was natürlich und noth„wendig aus ihren Sätzen folgt.“ Schützt dieſe vortrefliche Regel den Schriftſteller gleich nicht vor manchen falſchen Schlüßen, die aus einem ſchlechten Verſtande entſtehn; ſo bewahrt ſie ihn doch vor dem falſchen Schluße, der aus einem ſchlechten Herzen entſpringt, vor dem Schluße a dicto ſecundum quid ad dictum ſimpliciter *). Edle gelehrte Gegner rufen ſich einander zu:

†) „Wir eifern nicht, noch zanken;
„Wir tauſchen nur Gedanken,
„Und tauſchen all' uns reich.
„Hat einer auch beſondre Kreiſe;
„Wir ehren ſie. Zum Ziel der Reiſe
„Führt mancher Weg, gekrümmt und gleich!“

*) Jakob Zarabella leugnete, daß durch Ariſtoteles Lehre die Unſterblichkeit der Seele bewieſen werden könne. Deshalb beſchuldigte man ihn, er leugne die Unſterblichkeit der Seele.

†) Gedichte von Joh. Heinr. Voß. Band 2. Königsberg 1795. XXXVII. der Klausner. Seite 255.

Keine der drei Hypotheſen über die Verſuchung Jeſu fordert von ihrem Vertheidiger ſo viele Behutſamkeit, ſo viele Wahl des Ausdrucks, ſo viele Vorſicht bei Einſchaltung der in dieſer kurz erzählten Geſchichte wahrſcheinlich vorgefallenen Nebenumſtände, als die Hypotheſe von einer bloß innern Verſuchung im Verſtandesvermögen Jeſu. War nach den beiden andern Wageſätzen ein böſer Geiſt, oder Menſch der Verführer, ſo bleibt bei dieſen äußern Verſuchungen, die ohne ſeine Schuld ihm nahen, die Tugend Jeſu unbefleckt: werden hingegen, wie dies bei der innern Verſuchung Jeſu der Fall iſt, unter dem Teufel aufſteigende ſündliche Gedanken und Regungen in der Seele Jeſu, oder durch ſeine eigne Einbildungskraft bewirkte ſträfliche Anreitzungen verſtanden: ſo iſt es ſchwer, ſcheint es unmöglich, die Unſchuld und Weisheit unſers großen Erlöſers Jeſu zu retten.

Den ſcharfſinnigen Bibelforſchern, welche in unſern Tagen an der Hypotheſe einer innern Verſu-

chung bauen, kann es ohnmöglich unlieb ſeyn, hier von einem Bibelfreunde die Steine des Anſtoßes geſammlet zu finden.

Vertheidigt iſt die innre Verſuchung vorzüglich von dem Verfaßer der Beiträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. (Frankfurt 1782. Heft 3. Seite 89 fgl.) ferner von noch einem Ungenanten in der Schrift: Stromata, eine Unterhaltungſchrift für Theologen (herausgegeben von Grimm und Muzel. Duisburg. 1787. Stück 2. Abhandlung 2. Seite 106 — 112.) und von Thaddäus, Döderlein, Ammon, Eichhorn und Paulus. Der weſentliche Unterſchied in den Meinungen dieſer Gelehrten beſteht darin, daß einige unter dem Verſucher die Gedanken Jeſu verſtanden wißen wollen; die andern aber einen Teufel denken, der jedoch nur in der Einbildungskraft Chriſti exiſtirt habe. Von dieſen beiden Seiten iſt demnach die innre Verſuchung vorzüglich zu prüfen.

Erſte Hypotheſe der bloß innern Verſuchung.

Jeſus beſiegt drei verſuchende Gedanken ſeiner Seele.

So ſtellen namentlich Herr Thaddäus und Döderlein die Sache vor, wie wir von ihnen ſelbſt hören wollen.

I.

Thaddäus Meinung. [1])

„Jeſus hatte in der Wüſtenei bei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln gelebt und ſehnte ſich endlich nach gewöhnlicher Speiſe. Da kam ihm bei dem Bewußtſeyn ſeiner Kraft Wunder zu thun, der Gedank' ein, aus Steinen Brodt zu ſchaffen; er unterdrückte denſelben aber durch Erinnrung an die Schriftſtelle: der Menſch lebt nicht vom Brodt nur.“

„Einſt ging er auf dem Tempelflügeldach und dachte beim Hinabblick: von hier könnteſt du als Liebling Gottes dich ohne Schadnehmung hinabſtürzen. Auch dieſen Einfall beſiegte die Erinnrung: du mußt Gott nicht verſuchen.“

 „Ein

1.) Die Verſuchungsgeſchichte Chriſti, erklärt und von Widerſprüchen gerettet. Eine bibliſche Abhandl. über Matth. 4, 1—11. Unter dem Vorſitze des H. D. Thaddäus vertheidigt von Sauer. 1789. 4. Bonn.

„Ein andermal beherrſchte Jeſus von einem hohen Berge die reitzende Gegend umher und dachte: wie wenn ich mich für den irrdiſchen Meßias, den meine Nation erwartet, ausgäbe und mich zum Könige machen ließe? Er verabſcheuete aber auch dieſen Gedanken durch Erinnrung an die Stelle: du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten.“

Was ſollen wir nach dieſer Hypotheſe von dem Verſucher, was von Jeſus denken? Sie ſind in der evangeliſchen Erzählung die handelnden Perſonen. Ein höchſt vortrefliches Weſen wird hier mit einem äußerſt widerſtehlichen redend eingeführt. Auf dieſe beiden richtet ſich vorzüglich unſre Aufmerkſamkeit. Wüſte, Tempelflügeldach und Berg; Stein, Hinabſtürzung von einer Höhe und Königreich bleiben uns gleichgültig, ſo lange wir mit jenen beiden nicht bekannt ſind.

Was alſo, fragen wir zuerſt, ſoll der Verſucher, welcher von den Evangeliſten Teufel genannt wird, bedeuten? Wir werden nicht befriedigt, wenn Herr Thaddäus uns antwortet: „Die verführeriſchen Gedanken, welche in der Seele Jeſu entſtanden, ſind hier von den Evangeliſten ſo dargeſtellt, als ob ſie der Teufel (den die Juden als den Verſucher zum Böſen und als den Urheber alles phyſiſchen und moraliſchen Uebels betrachteten) in der Seele Jeſu erregt hätte.“ Denn wenn Herr Thaddäus auf dieſe Weiſe einen Dualog zum Monolog umſchafft, werden dann nicht offenbar die Evangeliſten durch die Vorausſetzung, daß ſie eine münd-

liche

liche Erzählung Jeſu, er habe einſt ſolche, oder ſolche verſuchende Gedanken in der Einöde, auf dem Tempelflügeldache und auf dem Berge gehabt, in eine förmliche Geſchichte, in eine Unterredung zwiſchen Jeſus und dem Teufel verwandeln, zu Romanſchreibern gemacht? Fällt nicht ſonach auf die Thaddäuſiſche Hypotheſe zurück, was in derſelben (wie ſehr ſie gleich im Ganzen von dem Scharfſinne und der Gelehrſamkeit ihres würdigen Verfaßers zeugt) von der Hypotheſe der Verſuchung Jeſu durch einen Menſchen geſagt wird: „Romanen zu beleuchten oder zu widerlegen, iſt keine Beſchäftigung für Schriftforſcher“? — Können wir den übrigen Erzählungen der Evangeliſten glauben, wenn wir ihnen zutrauen, daß ſie Selbſtgeſpräche zu Zweigeſprächen machen? Was ſollen wir von der (Luk. 24, 13 — 35. aufgezeichneten) Unterredung zwiſchen Kleophas, Simeoni und dem auferſtandenen Jeſus denken? Erſtre wandern mit letzterem, ohne ihn zu kennen, eine Strecke Weges; ihre Gedanken und Reden haben nur den gekreutzigten Erlöſer zum Inhalte und doch kennen ſie ihren Begleiter nicht; ſie hören den Ton ſeiner Stimme, und wißen nicht, daß Jeſus mit ihnen wandelt: endlich beim Brodbrechen erkennen ſie ihn. Wer annimmt, daß die Evangeliſten eine innre Verſuchung Jeſu als eine Unterredung zwiſchen ihm und einem Verführer dargeſtellt haben, darf gleichfalls glauben, Lukas wolle uns in obiger Erzählung bloß die Ideen des Kleophas und Simeoni beſchreiben, die etwa ſo lebhaft an den Erlöſer dachten, ſo in-

 nigſt

chung bauen, kann es ohnmöglich unlieb ſeyn, hier von einem Bibelfreunde die Steine des Anſtoßes geſammlet zu finden.

Vertheidigt iſt die innre Verſuchung vorzüglich von dem Verfaßer der Beiträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. (Frankfurt 1782. Heft 3. Seite 89 fgl.) ferner von noch einem Ungenanten in der Schrift: Stromata, eine Unterhaltungſchrift für Theologen (herausgegeben von Grimm und Muzel. Duisburg. 1787. Stück 2. Abhandlung 2. Seite 106 — 112.) und von Thaddäus, Döderlein, Ammon, Eichhorn und Paulus. Der weſentliche Unterſchied in den Meinungen dieſer Gelehrten beſteht darin, daß einige unter dem Verſucher die Gedanken Jeſu verſtanden wißen wollen; die andern aber einen Teufel denken, der jedoch nur in der Einbildungskraft Chriſti exiſtirt habe. Von dieſen beiden Seiten iſt demnach die innre Verſuchung vorzüglich zu prüfen.

Erſte Hypotheſe der bloß innern Verſuchung.

Jeſus beſiegt drei verſuchende Gedanken ſeiner Seele.

So ſtellen namentlich Herr Thaddäus und Döderlein die Sache vor, wie wir von ihnen ſelbſt hören wollen.

I.

Thaddäus Meinung. [1])

„Jeſus hatte in der Wüſtenei bei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln gelebt und ſehnte ſich endlich nach gewöhnlicher Speiſe. Da kam ihm bei dem Bewußtſeyn ſeiner Kraft Wunder zu thun, der Gedank' ein, aus Steinen Brodt zu ſchaffen; er unterdrückte denſelben aber durch Erinnrung an die Schriftſtelle: der Menſch lebt nicht vom Brodt nur.“

„Einſt ging er auf dem Tempelflügeldach und dachte beim Hinabblick: von hier könnteſt du als Liebling Gottes dich ohne Schadnehmung hinabſtürzen. Auch dieſen Einfall beſiegte die Erinnrung: du mußt Gott nicht verſuchen.“

 „Ein

1.) Die Verſuchungsgeſchichte Chriſti, erklärt und von Widerſprüchen gerettet. Eine bibliſche Abhandl. über Matth. 4, 1—11. Unter dem Vorſitze des H. D. Thaddäus vertheidigt von Sauer. 1789. 4. Bonn.

„Ein andermal beherrſchte Jeſus von einem hohen Berge die reitzende Gegend umher und dachte: wie wenn ich mich für den irrdiſchen Meßias, den meine Nation erwartet, ausgäbe und mich zum Könige machen ließe? Er verabſcheuete aber auch dieſen Gedanken durch Erinnrung an die Stelle: du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten.“

Was ſollen wir nach dieſer Hypotheſe von dem Verſucher, was von Jeſus denken? Sie ſind in der evangeliſchen Erzählung die handelnden Perſonen. Ein höchſt vortrefliches Weſen wird hier mit einem äußerſt widerſtehlichen redend eingeführt. Auf dieſe beiden richtet ſich vorzüglich unſre Aufmerkſamkeit. Wüſte, Tempelflügeldach und Berg; Stein, Hinabſtürzung von einer Höhe und Königreich bleiben uns gleichgültig, ſo lange wir mit jenen beiden nicht bekannt ſind.

Was alſo, fragen wir zuerſt, ſoll der Verſucher, welcher von den Evangeliſten Teufel genannt wird, bedeuten? Wir werden nicht befriedigt, wenn Herr Thaddäus uns antwortet: „Die verführeriſchen Gedanken, welche in der Seele Jeſu entſtanden, ſind hier von den Evangeliſten ſo dargeſtellt, als ob ſie der Teufel (den die Juden als den Verſucher zum Böſen und als den Urheber alles phyſiſchen und moraliſchen Uebels betrachteten) in der Seele Jeſu erregt hätte.“ Denn wenn Herr Thaddäus auf dieſe Weiſe einen Dualog zum Monolog umſchafft, werden dann nicht offenbar die Evangeliſten durch die Vorausſetzung, daß ſie eine mündliche

liche Erzählung Jeſu, er habe einſt ſolche, oder ſolche verſuchende Gedanken in der Einöde, auf dem Tempelflügeldache und auf dem Berge gehabt, in eine förmliche Geſchichte, in eine Unterredung zwiſchen Jeſus und dem Teufel verwandeln, zu Romanſchreibern gemacht? Fällt nicht ſonach auf die Thaddäuſiſche Hypotheſe zurück, was in derſelben (wie ſehr ſie gleich im Ganzen von dem Scharfſinne und der Gelehrſamkeit ihres würdigen Verfaßers zeugt) von der Hypotheſe der Verſuchung Jeſu durch einen Menſchen geſagt wird: „Romanen zu beleuchten oder zu widerlegen, iſt keine Beſchäftigung für Schriftforſcher“? — Können wir den übrigen Erzählungen der Evangeliſten glauben, wenn wir ihnen zutrauen, daß ſie Selbſtgeſpräche zu Zweigeſprächen machen? Was ſollen wir von der (Luk. 24, 13 — 35. aufgezeichneten) Unterredung zwiſchen Kleophas, Simeoni und dem auferſtandenen Jeſus denken? Erſtre wandern mit letzterem, ohne ihn zu kennen, eine Strecke Weges; ihre Gedanken und Reden haben nur den gekreuzigten Erlöſer zum Inhalte und doch kennen ſie ihren Begleiter nicht; ſie hören den Ton ſeiner Stimme, und wißen nicht, daß Jeſus mit ihnen wandelt: endlich beim Brodbrechen erkennen ſie ihn. Wer annimmt, daß die Evangeliſten eine innre Verſuchung Jeſu als eine Unterredung zwiſchen ihm und einem Verführer dargeſtellt haben, darf gleichfalls glauben, Lukas wolle uns in obiger Erzählung bloß die Ideen des Kleophas und Simeoni beſchreiben, die etwa ſo lebhaft an den Erlöſer dachten, ſo in-

nigſt ſeine Auferſtehung wünſchten, daß ſie ihn wirklich zu erblicken glaubten. Wurden die Evangeliſten durch die Idee, daß der Teufel Urheber alles Uebels ſey, veranlaßt, verſuchende Gedanken Jeſu als einen verſuchenden Teufel darzuſtellen; ſo konnte gleichfalls die richtige Vorſtellung der Evangeliſten, daß die Auferſtehung Jeſu die Quelle aller aus der Erlöſung zu erwartenden Vortheile ſei *), den Lukas bewegen, die Ideen des Kleophas und Simeoni als eine Unterredung derſelben mit dem Auferſtandenen zu beſchreiben. Wer hingegen mit mir die evangeliſchen Berichte von Unterredungen zweier, oder mehrerer Perſonen für wirklich vorgefallene Begebenheiten hält, glaubt auch an die Wahrheit obiger Erzählung, findet es ſehr natürlich, daß die Ungewißheit über die Auferſtehung Jeſu und der Schmerz über ſeinen Verluſt den Kleophas und Simeoni hinderte, ihn in der Dämmerung (Verſ. 29.) zu erkennen; und daß bei Tiſche nicht nur die Art des Brodtbrechens (deßen Lukas erwähnt), ſondern vorzüglich das Licht auf dem Tiſche (wovon der Evangeliſt nichts ſagt und zu ſagen nöthig hatte, da es ſich aus Verſ. 29 hinzudenken läßt) ihre Augen öfnete, daß ſie ihn erkannten. Man verſündigt ſich nach meiner Einſicht ſehr an den Evangeliſten, wenn man von ihren Erzählungen etwas abdenkt, (und geſchieht dies nicht unleugbar, ſo bald man ihre Dualogen zu Monologen macht?) da ſie zum Zudenken ſeit achtzehn Jahrhunderten den reichſten Stoff gegeben haben und noch geben. „Alle Gattun-

*) 1 Kor. 15, 17

kungen von Erzählungen, ſagt Voltaire, ſind gut; nur nicht die langweiligen.“ Die Erzählungen der Evangeliſten entzücken durch ihre Kürze. — Jedem Denker iſt jedes Buch verhaßt, in welchem er alles ſo weitläuftig auseinander geſetzt findet, daß ihm ſelbſt nichts zu denken übrig bleibt. Deshalb ſagt jener geiſtreiche Schriftſteller zu ſich [2]): „ſo lange meine Leſer gehn können, will ich ihnen keine Krücke geben; und wenn ſie ſelbſt wißen, daß ſie Menſchen ſind, warum ſollt' ich ſie all' Augenblick mit einem: Steh, Wandrer, oder Leſer, ſchänden?“ Dafür verlangt denn aber auch ſolch ein Schriftſteller mit vollem Rechte, daß der Leſer ſeine kurzen Darſtellungen nicht verkürze. Die Größe ſeiner Schrift beſteht darin, daß ſie ſo klein iſt [3]) und nichts

2) Lebensläufe nach aufſteigender Linie. Theil 1. Seite 6. Berlin 1778.

3) Dryden ſang vor hundert Jahren:

My wound is great, because it is ſo ſmall!
Meine Wunde iſt groß weil ſie ſo klein iſt!

Der Herzog von Buckingham antwortete ihm:

Then't would be greater, were it not at all!
So würde ſie alſo größer ſeyn, wenn ſie gar nicht wäre?

Dryden hätte auf dieſen Spott des witzigen Buckingham verſchiedenes zu ſeiner Vertheidigung erwiedern können. Er durfte nur ſagen: Freund, ich nenne meine kleine Wunde darum groß, weil ſie mir empfindlicher iſt, als mir eine größre ſeyn würde. Glaubſt du dis ohnmöglich? Frage nur Montaigne, der ſagt: (Eſſais Livr. III. Chap. 9.) „Kleine häusliche Leiden ſind oft ſchmerzhafter, als große Uebel; ſo wie kleine Buch-

nichts zu verlieren hat. Daß dies auch bei den Schriften der Evangeliſten der Fall ſey, werden ſelbſt ihre Unfreunde nicht leugnen. Wär' es hier nöthig, eine Apologie der evangeliſtiſchen Erzählungsweiſe zu ſchreiben; ſo dürft' ich in dieſer Hinſicht bloß euch Menſchenkenner, dich, Shakſpeare, und dich, Schiller, fragen: ob ihr das Gefühl des freudigen Erſtaunens, ſo wie es ſich unter der niedern Menſchenklaße äußert, lebendiger und gedrängter darzuſtellen vermögt, als Lukas uns (Apſtgſchte 12, 12 — 15.) das Entzücken der Dienſtmagd Rhode gezeichnet hat? — „Petrus iſt aus einem Gefängniße entkommen, er eilt zur Wohnung eines Freundes und klopft an. Die Dienſtmagd Rhode (ſie war es werth, verewigt zu werden!) erſcheint und erkennt Petrus Stimme. Sie kann ihm nicht aufſchließen vor Freude, kann nicht denken an die Gefahr, in welcher ſich Petrus unter freiem Himmel befindet — nein, ſie muß vorher hinaufrennen, ihrer Herrſchaft die Ankunft des Freundes zu melden."

Doch wieder zur Verſuchungsgeſchichte. Wenn wir in derſelben den Verſucher zum Gedanken machen

Buchſtaben mehr, als große die Augen angreifen." — Ferner, guter Buckingham, geb' ich dir die Erlaubniß, von meiner kleinen Wunde ſo viel abzunehmen, als dir gefällt, (nur hat dein Witz das Recht nicht, ſie ganz zu vernichten) dann wird ſie grade durch dies dein Abnehmen immer größer. Denn eine Wunde iſt nichts mehr, nichts weniger, als ein Loch; und je mehr man von demſelben abnimmt; deſto größer wird es bekanntlich.

chen; ſo begehn wir ohnleugbar einen Raub an den Evangeliſten, deren kurze Erzählungen nichts zu verlieren haben. Noch mehr. Nehmen wir an, der Teufel in der Verſuchung ſey ein Gedanke; müßten wir nicht auch zugeben, wenn Jemand hypotheſiren wollte, Jeſus ſey in dieſer Geſchichte gleichfalls nur eine Idee? Müßten wir nicht? Ich denke doch. Kann das dort perſonificirte verdorbenſte Weſen ein Gedanke ſeyn; warum nicht auch das vortreflichſte? Warum nicht? Ich hypotheſire hiemit ſo: Matthäus dachte, eh' er die Verſuchungsgeſchichte ſchrieb: ſollte mein Meiſter, der die Werke des Teufels zerſtört hat, nie mit demſelben in ſeinem Leben geſtritten haben? ſollte Satan nie ſo vor ihm geſtanden ſeyn, wie er einſt nach dem Buche Hiob vor Gott ſtand? Wozu hätt' er wohl, wäre dies der Fall, Jeſum haben reitzen, verführen wollen? u. ſ. w. und ſo bildete ſich beim Matthäus die Verſuchungsgeſchichte; ſo wäre die ganze Geſchichte bloß eine Idee — des Matthäus. — — Doch, ich nehme meine Hypotheſe zurück, weil ich ſie durchaus unglaublich finde; und doch nicht im mindeſten unglaublicher, als die Meinung, daß der Teufel einen Gedanken in der Verſuchungsgeſchichte bezeichnen ſolle: wenigſtens würden die Vertheidiger der innern Verſuchung jene Hypotheſe nicht widerlegen dürfen. Ja, wenn Jemand unendlich weiter ginge und die ganze Geſchichte Jeſu zur Idee der Apoſtel, Chriſtus ſelbſt zur Idee zu machen ſuchte: die Vertheidiger der innern Ver-

ſuchung würden ihn nicht widerlegen dürfen, ohne ihrer eignen Hypotheſe zu ſchaden. — Wer wird aber, antwortet man mir vielleicht, einen ſo unglaublichen Fall, daß Jemand dergleichen behaupten ſollte, zur Inſtanz brauchen? — Unglaublich? Ich frage: unglaublich? Macht nicht Fichte 4) in unſern Tagen den Logos zu einer verkörperten praktiſchen Vernunft? Läßt nicht Kant 5) in ſeiner Parabel in Jeſu eine Perſon erſcheinen, welche ſich der Macht des Fürſten der Finſterniß entgegen ſtellt, einen Menſchen, der ſich als einen Geſandten ſolchen Urſprunges ankündigt, welcher in urſprünglicher Unſchuld in dem Vertrage, welchen das übrige Menſchengeſchlecht durch ſeinen Repräſentanten den Stammvater mit dem böſen Prinzip eingegangen, nicht mit begriffen war und an dem der Fürſt dieſer Welt folglich keinen Theil hatte? dem der Fürſt dieſer Welt in der Verſuchungsgeſchichte anbietet, ihn zum Lehnsträger ſeines ganzen Reichs zu machen, wenn er nur ihm als dem Eigenthümer deſſelben huldigen wolle? dem der Fürſt dieſer Welt, als jener Verſuch nicht gelungen ſey, auf ſeinem Gebiete nicht nur alles entzogen, was ihm ſein Erdenleben angenehm machen konnte, ſondern auch gegen ihn alle Verfolgungen erregt habe, die ihn zum ſchmählichſten Tode führten?

Und welchen Grund giebt Herr Thaddäus an, worauf er die Hypotheſe, daß unter dem Teufel in

4) Kritik aller Offenbarung. Seite 129.

5) Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Theil 2. Seite 60 — 66.

in der Verſuchungsgeſchichte Gedanken Jeſu zu verſtehen ſeyn, bauet? „Die Juden, ſagt er, betrachteten den Teufel als den Urheber alles Böſen.“ Dieſer Satz iſt nicht ohne groſe Einſchränkung wahr; und beweißt alſo nichts für die Hypotheſe. Iſt daraus, daß es im achtzehnten Jahrhunderte Menſchen gab, welche an die Wirkſamkeit der Deſorganiſation und Manipulation glaubten, durch dieſelbe in Ekſtaſe geſetzt wurden und wundervolle Dinge in dieſem Zuſtande zu ſehn wähnten, zu beweiſen: der Armenier in Schillers Geiſterſeher ſei nichts weiter, als ein Geſchöpf der Einbildungskraft des Prinzen geweſen? Gewiß nicht. Warum nicht? Weil im achtzehnten Jahrhunderte auch unzähliche Menſchen lebten, die ſehr geringſchätzig von den Wirkungen der Manipulation und Deſorganiſation urtheilten. Eben ſo geringſchätzig dachten auch im Erſten Jahrhunderte viele Menſchen, und was noch mehr ſagen will, aus den ungebildeten Ständen von der Macht böſer Dämonen. Woher ich dies weiß? Aus ihren eignen Worten. „Kann der Teufel, ſagten verſchiedene, Blindgebornen das Geſicht wiedergeben?“ 6)

6) Sie ſagten: μὴ δύναται. Hiemit können ſie nicht, wie ein ſcharfſinniger Freund mir bei einer andern Gelegenheit eingeworfen hat, den Sinn verbunden haben: ſollte wohl ein Teufel ſolch ein wohlthätiges Wunder verrichten. δυναται muß hier premirt werden, die im vorhergehenden neunten Kapitel erzählte Heilung des Blinden quaestionis fordert es. Dort ſagten ſchon

Wollt' Herr Thaddäus die jüdiſche Meinung vom Teufel für ſeine Hypotheſe glücklich nutzen; ſo mußt' er aus den neuteſtamentlichen Schriftſtellern ein Beiſpiel anführen, welches uns lehrte, daß die Zeitgenoſſen Jeſu böſe Gedanken irgend eines Sterblichen als ein Geſpräch mit einem böſen Geiſte vorgeſtellt hätten. Aus dem Zeitalter Jeſu, ſag' ich, müßte dies Beiſpiel aufgeſtellt werden. Wo findet ſich ein ſolches? Müßen nicht alle Vertheidiger einer innern Verſuchung zu der Verſuchung Evas ihre Zuflucht nehmen, wenn ſie eine analoge Erzählung eines bibliſchen Schriftſtellers anführen wollen? Kann aber dieſe Vergleichung gelten? Die völlige Ungleichheit der Verſuchten und Verſucher läßt ſie nicht zu. (Verglichen II. 3. c.)

Der Satz endlich: "Die Juden hielten den Teufel für den Urheber alles Uebels; alſo ſtellten jüdiſche Schriftſteller die zur Sünde reitzenden Gedanken in der Seele Jeſu wahrſcheinlich als Teufel vor"

ſelbſt einige Phariſäer V. 16. „Wie kann (δυναται) ein ſündhafter Menſch ſolche Zeichen thun?" d. h. einem ſündhaften Sterblichen würde Gott ohnmöglich ſolche Macht ſchenken. Denn andre Phariſäer daſelbſt hatten eben geſagt, Gott ſey nicht mit Jeſu, weil er den Sabbath entheilige. Ferner ſagte der Sehengewordene V. 33. von Jeſu: „wäre Gott nicht mit ihm, ſo könnt' er (ηδυνατο) nichts thun." Aus dieſen Urtheilen gebildeter und ungebildeter Menſchen erhellt offenbar ihr Glaube, daß die Macht ſündhafter Weſen ſehr eingeſchränkt ſey. Verglichen Johann. 3, 2.

vor,“ dieſer Satz beweiſt überdem zu viel. Denn kann ich nicht beinah denſelben Satz auch für die Hypotheſe von einer menſchlichen Verſuchung nutzen? Darf ich nicht ſo ſchließen: die Jünger Jeſu hielten den hohen Rath zu Jeruſalem, namentlich die neuern Phariſäer für Urheber unzählicher phyſiſcher und moraliſcher Uebel im jüdiſchen Staate; alſo ſtellten wahrſcheinlich dieſe Schüler Jeſu die Verſuchung ihres Lehrers, welche von dem Sanhedrin bewerkſtelligt wurde, ſo vor, als wäre Jeſus von einem Teufel, dem Urheber alles phyſiſchen und moraliſchen Uebels, auf die Probe geſtellt worden?

So oft ferner die Evangeliſten wollen, daß wir bei dem Ausdrucke Teufel an ſündliche Gedanken denken ſollen; ſo oft geben ſie dieſen ihren Willen deutlich zu erkennen. So ſagt z. B. Lukas (Kap. 22. V. 3.) „Satan war in Judas gefahren“ Dies Hineinfahren zeigt ohne Zweideutigkeit, wir ſollen an die Seele des Judas denken, auf welche ein böſer Geiſt nach dem Glauben einiger Zeitgenoßen Jeſu wirkte. In der Verſuchungsgeſchichte ſteht im Gegentheile ein Teufel vor Jeſus, redet mit ihm, begleitet ihn, läßt ſich bedeuten, abweiſen. Welche Verſchiedenheit in der Erzählungsart. — „Der Teufel, ſagt Johannes (Kap. 13, V. 2.) hatte Judas ins Herz gegeben, er ſolle Jeſum verrathen.“ — „Warum hat Satan dein Herz erfüllt?“ fragt Petrus Apoſtelgſchte 5, 3. den Ananias. Kann derſelbe Lukas, welcher uns

hier

hier erinnert, die Idee vom Teufel in Verbindung mit einem ſtrafbaren Gedanken zu ſetzen, kann derſelbe Schriftſteller uns in Erzählung der Verſuchungsgeſchichte ſo irre leiten, daß er uns nicht nur keinen Wink giebt, die Ideen: ſchaffe Brodt aus Steinen; ſtürze dich von einer Höhe, bete den Teufel an und mache dich zum Könige, für Gedanken Jeſu zu halten, ſondern uns vielmehr offenbar den Glauben einredet, ein wirkliches, denkfähiges, boshaftes Weſen habe jene Ideen gehegt und perſönlich gegen Jeſum geäußert?

7) „Sowohl Matthäus, als Lukas wißen in ihrer Erzählungsart den Unterſchied zwiſchen einer Viſion und wirklichen Begebenheit ſehr deutlich anzugeben.“ Lukas unterſcheidet in ſeiner Apoſtelgeſchichte ſehr genau wahre Geſchichte (Kap. 9. V. 1 — 9) von Viſion. (Kap. 9. V. 10.) Erſtre beſchreibt er ſo: „Saulus (V. 4) hörte eine Stimme, hörte den Vorwurf, warum verfolgſt du mich? Saulus antwortet, (V. 5) fragt, wer biſt du? Er hört von neuem dieſe Stimme, antwortet aufs neue.“ — Gleich darauf bezeichnet dieſer Schriftſteller im 10ten Verſe eine Viſion ſo: „der Herr ſprach zu Anania im Geſichte.“ Wozu hier der Ausdruck: im Geſichte, wenn das vorige, dem Saulus

7) Storrs Diſſert. exeget. in libr. N. T. aliquot loca, Tubing. 1790. 4. pag. 6. „Neque profecto vel Matthaeus, vel Lucas viſionem a rebus vere geſtis narratione ſua diſcernere ignoravit.“

Saulus begegnete, auch Geſicht war? Nachher im 22ſten Kapitel der Apoſtelgeſchichte erzählt Paulus V. 6 — 11. ſeine Begebenheit vor Damaskus eben ſo, ohne ein Wort fallen zu laßen, das auf Ekſtaſe rathen ließe, und gleich darauf V. 17. erzählt er, im Tempel zu Jeruſalem in Verzückung gefallen zu ſeyn. — — Herr Profeßor Paulus — glaubt [8]) (in ſeiner Hypotheſe, die man am Ende dieſer Abhandlung finden wird) „der Evangeliſt Johannes rede Kap. 1. V. 32 — 34. von der Taufe Jeſu in einem Tone, welcher die Verſuchungsgeſchichte nicht um 40 — 50 Tage entfernt anzunehmen erlaube. Denn wenn Johannes V. 32. die Geſchichte der Taufe Jeſu erzähle, als wenn er ſie bisher noch nicht erzählt habe, ſo ſey es doch wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß dieſer Täufer 40 — 50 Tage lang nichts davon gegen ſeine liebſten Jünger erwähnt haben ſollte. Es müßte doch in des Johannes Erzählung eine Spur liegen, ihr ganzer Ton müßte ſo geſtimmt ſeyn, daß man daraus ſehn könnte, der Täufer hat ſchon öftrer von der Taufe Jeſu geſprochen.“ — Schön! ſo urtheilt billig ein edler Leſer über einen achtungswürdigen Schriftſteller. Aber wie? wollen wir weniger gerecht gegen Lukas ſeyn, als Herr Paulus gegen Johannes iſt? Aus Johannes Erzählungstone wäre zu ſchließen, daß der Täufer zum Erſtenmale der Taufe Jeſu erwähne, weil der

8) Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner Schriften. 1791. Band 2. St. 3. S. 222. Vergleichen Anmerk. 106.

der Evangeliſt ſonſt einen Zuſatz z. B. „der Täufer ſagte zu ſeinen Jüngern: ich wiederhole es, oder, wie ich euch ſchon vor einigen Tagen bekannt machte u. d. gl.“ würde angebracht haben: und Lukas ſollte Apoſtelgſch. 9, 10 uns ſagen: der Herr erſchien dem Anania im Geſichte, in einer Viſion, ohne den nothwendigen Beiſatz: wie der Herr eben vorher (V. 1 — 12.) dem Saulus im Geſichte erſchienen war?

Dieſen nöthigen Zuſatz ſollte hier derſelbe Lukas vergeßen haben, welcher in derſelben Apoſtelgeſchichte bei Beſchreibung zweier gleich auf einander folgenden Ekſtaſen zweier Menſchen es nicht unnöthig findet, beidemal zuzuſetzen, dieſe Männer befanden ſich im ekſtaſiſchen Zuſtande? So ſagt er nämlich Kap. 10. V. 3. „Cornelius ſah in einem Geſichte einen Engel.“ und V. 10. „Petrus ward verzückt.“ Hier bleibt uns nur zwiſchen beiden die Wahl: entweder Lukas weniger gerecht, als Johannes zu beurtheilen, oder anzunehmen, Lukas habe gewußt, was er rede, habe Apoſtlg. 9, 10. eine Ekſtaſe von einer wahren Begebenheit Apſtgſch. 9, 1 — 9. unterſcheiden wollen.

Erzählungen von förmlichen Unterredungen laſſen ſich wahrlich ſo leicht nicht zu Gedankengeſprächen und Viſionen umſchaffen. Man ſtößt gar zu oft an. Nur ein Beiſpiel aus unſern Tagen. Herr Prediger Eger 9) erleutert uns die Verklärung Chriſti

9) De Metamorphoſi Ieſu in monte, quam refert Matthaeus Cap. 17, V. 1—9. Commentatio. Lipſiae 1794.

ſti auf dem Berge. Er verſteht unter der Stimme vom Himmel (Matth. 17, 5.) die Gedanken, welche in den Seelen der Apoſtel durch ein Gewitter erregt wurden. Moſes und Elias aber ſind, nach ſeiner Meinung, der Seele nach als Geiſter wirklich erſchienen. Wie unfolgerecht. Warum nicht, wenn man doch einmal die Erzählung uneigentlich nehmen zu können glaubt, warum nicht ſowohl, die Erſcheinung des Moſes und Elias in Gedanken Jeſu und der Apoſtel verwandelt, als die Stimme aus den Wolken? Wähnten die Schüler iene Worte: „dies iſt mein lieber Sohn — dem ſollt ihr gehorchen“ zu hören, warum können ſie nicht gleichfalls gewähnt haben, Moſes und Elias zu ſehn. Warum nicht? Täuſcht der Sinn des Gehörs leichter, als der Sinn des Geſichts? Und kann man überall Geiſter ſehn; einen Moſes und Elias, die, wie Herr Eger meint, nur der Seele nach als Geiſter erſchienen, ſehn? Und wenn die Jünger körperloſe Geiſter hier ſahen, was will Herr Eger aus des Petrus Vorſchlage machen: „Laß uns drei Hütten bauen, für dich, für Moſes und Elias?“ Iſt dann Sinn in dieſem Vorſchlage?

Ich wiederhole: täuſcht der Sinn des Gehörs leichter, als der Sinn des Geſichts? das Gehör der Jünger, mein' ich, war hier gar nicht in Gefahr getäuſcht zu werden; wohl aber das Geſicht. Die Worte aus den Wolken: „dies iſt mein lieber Sohn — dem ſollt ihr gehorchen“ konnten ohne wei-

ters von den Jüngern verſtanden werden; ſie wußten, was ſie dabei denken ſollten, woran ſie mit dieſer Stimme waren. Dieſe Stimme, mußten die Schüler denken, kommt durchaus von Gott, oder einem ſeiner guten Engel. Denn ein böſer Geiſt könnt' uns ohnmöglich den guten und ihm durchaus nachtheiligen Rath geben, Jeſum, der dem Fürſten der Finſterniß durch Wort und That entgegen arbeitet, zu gehorchen. Mit der Erſcheinung des Moſes und Elias hingegen verhielt es ſich ganz anders; ſie erzeugte an ſich noch keine klaren Ideen in ihren Seelen. Jeſus mußt' es ihnen erſt ſagen: die Erſcheinungen hier, mit welchen ich rede, ſind Moſes und Elias. Woher kannten die Jünger dieſelben ſonſt? Hier ſind folglich zwei wichtige und unentbehrliche Einſchaltungen nöthig. Zuerſt nehmen wir an, Jeſus ſelbſt wußte aufs zuverläßigſte, daß iene beiden dort Moſes und Elias waren; ſonſt konnt' ers nicht den Jüngern entdecken. Jeſus mußte über iene Erſcheinungen volle Gewisheit haben, und nicht etwa Vermuthungen über dieſelben ſeinen Schülern bekannt machen; nicht bloß hier die Wahrheit ſagen, ſondern auch ſicher wißen, daß er die Wahrheit rede. Dies ſetzt unſer Begriff, den wir von der Weisheit Jeſu haben müßen, voraus. Denn 10) „nicht nur der Weltweiſe, ſondern alle Welt muß in dem Grundſatze einſtimmen, daß es nicht genug iſt, wahr zu reden, um nicht einen verwegnen Ausſpruch zu thun, man muß auch wißen

10) *Nicole* les prêtendus Reformez convaincus de Schisme. Livr. 1 Chap. 2. p. 15.

wiſſen, daß man wahr redet. Der, welcher behaupten wollte, die Zahl der Sandkörner unſrer Erde ſei gerade, könnte zwar wahr reden, aber demohngeachtet würd' er ſich durch dieſen Ausſpruch einer großen Vermeßenheit ſchuldig machen."
11) — Jeſus alſo machte ſeinen Schülern bekannt, was er zuverläßig wußte, indem er ihnen ſagte: dieſe da ſind Moſes und Elias. Zweitens ſchalten wir mit Grund ein, daß die Jünger ohngeachtet der Auskunft, welche ihnen ihr Lehrer gab und allein geben konnte, ſich ſelbſt den Einwurf machen mußten: wer weiß, ob Jene da wirklich Moſes und Elias ſind? Ob nicht etwa böſe Geiſter dieſe Geſtalten angenommen haben, (denn Satan kann ſich in einen Engel des Lichts verſtellen) um uns zu täuſchen und unſern Lehrer zu irgend einer Sünde zu reitzen, ſo wie er ihn einſt in der Verſuchungsgeſchichte verführen wollte? — Wer die Schüler Jeſu kennt, wer ſich erinnert, daß ſie nur wenige Tage vor ſeinen Leiden das Bekenntniß ihrer Ueberzeugung in Anſehung ſeiner erhabnen Vorzüge in den Worten (Joh. 16, 30) ablegten: „Nun wiſſen wir, daß du alles weißeſt;" wird zugeben,

 daß

11) Hier öfnet ſich der Weg zu einer Menge wichtiger Unterſuchungen, den ich aber nicht eröfnen werde, um nicht zu ſehr abzuſchweifen vom Hauptgegenſtande. Nur auf eins muß ich aufmerkſam machen, auf die große Kenntniß der unſichtbaren Dinge, die wir bei Jeſu annehmen müßen, wenn wir Nikole's obige Worte gegründet finden.

daß ſie ſo urtheilen konnten, mußten. — Und endlich, grade deswegen, weil die Jünger von der gehörten Stimme aus den Wolken nicht zweideutig denken konnten, die auch ſchon bei der Taufe Jeſu gehört worden war, ſtand es ihnen frei, ſobald ſie wollten, iedem zu erzählen, was ſie gehört hatten. Grade deswegen im Gegentheile, weil ſie über die Erſcheinung des Moſes und Elias noch unrichtige Vorſtellungen hegen konnten, befahl ihnen Jeſus V. 9. daß ſie die Erſcheinung nicht früher, als nach ſeiner Auferſtehung bekannt machen ſollten. Denn verkündigten ſie dieſelbe früher, jetzt ſchon, da ihre Jdeen von dem Meßias noch ſo ſehr ſchwankten, da ſie noch nicht die volle Ueberzeugung hatten, ihr Lehrer ſei ſeiner Sache völlig gewiß geweſen: wie leicht konnten ſchlaue Phariſäer und andre der Jünger Zweifel über iene Erſcheinung beſtärken. — Können wir dieſemnach in der Verklärungsgeſchichte die Erſcheinung für Facktum und die Stimme aus den Wolken für Jdee der Schüler halten? Und bloß aus dem Grunde etwa, weil eine Parallelſtelle Joh. 12, 28. berichtet, das Volk (kein Jünger) habe eine Stimme vom Himmel für ein Gewitter gehalten? Wahrlich, nicht nur Exegeſe, Parallelſtellen nicht nur bauen eine Hypotheſe; die haltbarſten Materialien zu derſelben liefern Gründe und Schlüße, die mit dem geſunden Verſtande, dem Zeitalter und der Denkart des Zeitgenoßen quäſtionis ſtimmen. Die wichtigſte Regel für den Erklärer ieder Schrift wird und muß bleiben die Unterſuchung, was der, deßen Worte

te man auslegt, bei denſelben dachte und gedacht wißen wollte.

So viele Schwierigkeiten bieten ſich bei Unterſuchung der Frage dar: was ſollen wir nach der Thaddäiſchen Hypotheſe vom Verſucher denken? Sie häufen ſich, wenn wir weiter fragen: was ſollen wir von dem Verſuchten denken? Bei Erwägung dieſer Frage müßen wir die Hypotheſe näher vors Auge bringen. Wir wollen Jeſum in den dreien Prüfungen einer ſchweren Wahl zwiſchen Annehmung oder Verwerfung der Anträge, die ihm gethan werden, entdecken, wollen ihn kämpfen, ſiegen ſehn: Iſt er ſonſt verſucht? Hat er ſonſt die Verſuchung ruhmvoll beſtanden?

I.

Erſte Verſuchung, nach Thaddäus.

„Jeſus hatte in der Wüſtenei bei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln gelebt, und ſehnte ſich endlich nach gewöhnlicher Speiſe. Da kam ihm bei dem Bewußtſeyn ſeiner Kraft, Wunder zu thun, der Gedank' ein, aus Steinen Brodt zu ſchaffen; er unterdrückte denſelben aber durch Erinnerung an die Schriftſtelle: der Menſch lebt nicht nur vom Brodt."

Hier bleibt dem Verfaßer dieſer Hypotheſe die Wahl, entweder anzunehmen, daß Jeſus ſchon wärend der vierzig Tage ienen Gedanken gehegt habe, oder, wie auch Herr Thaddäus vorauszuſetzen

 ſcheint

ſcheint, nach Endigung derſelben. Beides erlauben die Erzählungen der Evangeliſten; obgleich für leztre Meinung die mehreſten Gründe ſind.

Hegt unſer Erlöſer ſchon wärend der vierzig Tage den Gedanken, Wunſch, Steine in Brodt zu verwandeln, ſo müßen wir glauben, daß dieſer Gedanke nicht etwa ein plötzlich entſtandner, flüchtiger Wunſch, ſondern ein ſolches Verlangen der Sinnlichkeit war, welches oft in dieſer über fünf Wochen daurenden Zeit und immer ſtärker, je heftiger der Hunger ward, in ſeiner Seele wiederkehrte. Dies anzunehmen, verbietet aber glattweg unſre Bekanntſchaft mit der moraliſchen Vollkommenheit unſers erhabnen Erlöſers, der keinen ſolchen ſündlichen Gedanken, ſträflichen Gebrauch von ſeiner Wunderkraft zu machen, genährt haben kann. — Doch wozu nähere Entwicklung deſſen, was ſich von ſelbſt verſteht. Wir glauben alſo, was uns Matthäus und Lukas ſehr deutlich merken laßen, und Herr Thaddäus auch anzunehmen ſcheint, wir glauben, daß Jeſus erſt nach Endigung der vierzig Tage zu der Steinverwandlung verſucht worden iſt. Von dieſer Seite betrachtet, wird aber die ganze erſte Verſuchung, wenn wir die Stelle: Sprich, daß dieſe Steine Brodt werden, wörtlich erklären, zernichtet.

Läßt ſich nach Endigung der vierzigtägigen Faſten etwas überflüßigeres, jeden Verſuchungsreitz ausſchließenderes denken, als der Gedanke: jezt könnt' ich durch meine Wunderkraft Steine

ne in Brodt verwandeln? Wir wollen ſehn. Man ſetze unter folgenden Möglichkeiten voraus, welche man will. Entweder erhielt Jeſus den Befehl, grade vierzig Tage lang zu faſten (d. h. in der Wüſtenei bei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln, Kräutern, wildem Honige zu leben) unmittelbar von ſeinem himmliſchen Vater, oder mittelbar durch einen Engel; oder die vierzig Tage verſchwanden zufällig unter erhabenen Betrachtungen und unter Uebung der freiwillig übernommnen Beſchwerde, ſich durch kargen Gebrauch der nothwendigſten Bedürfniße an Mangel und Elend zu gewöhnen; oder endlich die Evangeliſten ſetzten hier, wie oft, die runde Zahl Vierzig: genug, die Zeit, in welcher Jeſus bei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln hatte leben ſollen oder wollen, war nunmehr, da die Verſuchung begann, geendigt. Er ſollte nun wieder nach Gottes Befehl; oder durfte nun wieder nach ſeines Vaters Erlaubniß; oder wollte nun wieder aus eignem, freien Entſchluße, die Einſamkeit verlaßen und nach Jeruſalem gehn. Wo bleibt ſonach eine Verſuchung, da ihm der Gedank' einfiel, jetzt könnt' ich meinen Hunger nach Brodt ſtillen, wenn ich Gebrauch von meiner Wunderkraft machen wollte? Wodurch wurde dieſer Gedanke gleich niedergeſchlagen? Durch Erinnrung an eine moſaiſche Schriftſtelle? Ohnmöglich! Unvermeidlich mußte Jeſus bei ſeiner Sehnſucht nach Brodt ſo zu ſich ſprechen: „die vierzig Tage, die ich durchfaſten ſollte oder wollte, ſind ja ſgeendigt. Ich darf, oder ſoll, oder will jetzt ja wieder nach Jeruſalem gehn und treffe

ja auf meinem Wege durch das ſüdliche Judäa [12]) Dörfer, Flecken und Städte, wo Menſchen leben, die Brodt haben, und mir gerne ſatt Brodt geben. Ich treffe, ſelbſt eh ich Judäas Grenze berühre, auf Dibongad, Mathana, Nahaliel u. a. bewohnte Oerter. Hab' ich ſechs Wochen beinah von Kräutern und wildem Honige leben können; ſo werd' ich leicht einige Feldweges [13]) weit gehn können." — Hier war folglich bei dieſer unausweichlichen Ueberlegung nicht der mindeſte Verſuchungsreitz, Steine in Brodt zu verwandeln, das er einige Stadien weiter hin erhalten konnte; nicht die geringſte Veranlaßung, ſeinen Wunſch als ſündlich durch Erinnrung an eine Schriftſtelle zu verwerfen: von ſelbſt fiel ſolch ein Wunſch durch Erinnrung an Brodt in der Nähe. Braucht dieſe meine Behauptung noch eine Verſtärkung? Hier iſt ſie. Moſche [14]) nimmt an, daß alle drei Verſuchungen an Einem Tage geſchehen ſind. Döder-

12) „Der Weg Jeſu bei der dreifachen Verſuchung iſt a.) von dem Orte, wo er jenſeits des Jordans getauft war, durch die arabiſche Wüſte, nach Sinai, b.) von Sinai grade nach Jeruſalem, durch das ſüdliche Judäa, c.) von Jeruſalem über den Jordan nach dem Berge Nebo." Michaelis Anmerk. zu ſm N. T. Th. 1. Seite 41.

13) 32 Stadien oder Feldweges machen erſt eine deutſche Meile aus.

14) Erklär. der Sonn- und Feſttags-Evangelien. Th. 2. Frankf. und Leipz. 1782

derlein 15) hat nichts dawider einzuwenden, als: „daß ſelbſt der Weg von der Wüſte nach Jeruſa„lem und von da der Spaziergang nach dem Berge „für Einen Tag wohl zu weit und ermüdend ſeyn „mögte.“ — Alſo wär' es nicht ohnmöglich; ſondern nur zu weit; ſondern nur zu ermüdend, in Einem Tage von der Wüſte nach Jeruſalem und von dort nach Nebo zu gehn; o wie leicht, wie wenig beſchwerlich mußt' es denn Jeſu werden, den nächſten Ort, wo man Brodt hatte, zu erreichen! Nur wenige Stadien weit, ſagt' ich ja, konnte Jeſus vor Befriedigung ſeines Hungers nach Brodt gehn. Dies könnte man bezweifeln? Einwenden ſollte man, er ſei vom Hunger zu ermattet, durch die veränderte Lebensart in der Wüſte zu erſchöpft 16) geweſen, um auch nur einige Stadien weit zu wandern? Man wird doch nicht; ſondern vorher erwägen: 1) wer vierzig Tage lang ſich bei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln erhalten hat, kann ſicher, ohne etwas anders zu genießen, wenige Stadien weit gehn; 2) daß dies möglich ſei, erhellt aus dem einfachen Grunde, daß es wirklich geſchehen

15) Theolog. Bibliothek. Band 2. Stück 9. Seite 682.

16) „Ich habe mehrere der ſtrengſten Faſten beobachtet „und dieſe Lebensordnung faſt immer plötzlich auf die „gewöhnliche folgen laſſen, ohne den mindeſten Nach„theil zu erfahren. Daher ſcheint mir auch der Rath „ſehr unerheblich, den man gewöhnlich giebt, ſich nicht „anders als nach und nach an eine veränderte Lebens„ordnung zu gewöhnen.“ B. *Franklins* Jugendiahre überſetzt von Bürger, Berlin 1792. Seite 106.

ſchehen iſt. Jeſus ſchlug ia den Gedanken oder Antrag, Steine in Brodt zu verwandeln, aus, behalf ſich folglich ohne Brodtgenuß bis zum nächſten Orte. Alſo war, da es ihm frei ſtand, die Wüſtenei iezt wieder zu verlaſſen, die Antwort auf den Gedanken: ſprich, daß dieſe Steine Brodt werden, die natürlichſte: ich verlaſſe iezt ia die Einöde und finde im nächſten Orte Brodt. — Wo iſt hier eine Spur von Verſuchung?

Nun wendet man mir aber mit Recht ein: nach dem Geſichtspunkte, aus welchem du hier die Sache anſiehſt, fällt ia aller Reiz der Verſuchung, alſo die ganze Erſte Verſuchung auch nach den andern Hypotheſen weg. — Ich antworte: da es nach Endigung der vierzig Tage unſerm Erlöſer frei ſtand, die Wüſtenei zu verlaſſen, und einige wenige Stadien von ihm bewohnte Oerter lagen und er erſt nach Endigung der vierzig Tage zur Steinverwandlung aufgefordert ward: ſo nehme man dieſe Auffordrung wie man will, als ein Verlangen, das ſeine eigne Seele, oder das ein Menſch, oder ein Teufel an ihn richtete — ſo lange man die Worte des Antrages: „ſprich, daß dieſe Steine Brodt werden!“ im Wortverſtande nimmt; ſo lange fällt allerdings ieder Verſuchungsreiz, ſo lange fällt die ganze Erſte Verſuchung weg. Denn war dieſer Antrag (nach Herrn Thaddäus und Döderlein) ein eigner Gedanke Jeſu; ſo mußt' er natürlich antworten; ich darf ia nur einige Stadien wandern, um Brodt ohne ein Wunder zu finden. Glaubte Jeſus (nach

Herrn

Herrn Eichhorn) ienen Antrag von Satan zu hören; ſo war ſeine Antwort dieſelbe. That ein böſer Geiſt (nach der älteſten Hypotheſe) den Antrag; ſo war die Antwort Jeſu dieſelbe. Verlangte endlich ein Phariſäer die Steinwandlung von ihm; ſo war ſeine Antwort dieſelbe.

Es bleibt folglich, ſo weit mein Sinnen und Denken reicht, kein andrer Ausweg, als der, den ich in der Schrift: die Verſuchung Jeſu, ein Empörungsverſuch iüdiſcher Prieſter (Hamburg bei Bohn 1793.) zu zeigen geſucht habe; der Ausweg, die Worte: „Sprich, daß dieſe Steine Brodt werden" im uneigentlichen Verſtande zu nehmen; ſo nämlich, daß ein Abgeſander des Sanhedrin Jeſum zum Selbſtvertrauen aufzufordern ſuche und ſage: „du, „Jeſus, kannſt bei deinem Geiſt' und Glücke unmöglich ſcheinendes möglich machen: könnteſt dieſe Wüſtenei zu Eden, dieſe Steine (zur Befriedigung deines Hungers) zu Brodt machen; wenn du dir ſelbſt vertrauteſt." — Daß die Worte: „Sprich „— Brodt werden" in dieſem allegoriſchen Verſtande geredet ſeyn können, zeigt die Parallelſtelle, da Jeſus Matth. 17, 20. ſagt: „Hättet ihr, meine „Schüler, nur ein Körnchen Vertrauen, ſo dürftet „ihr zu dem Berge dort ſagen, hebe dich von da „dorthin; und er würde ſich heben; das heißt: „nichts würd' euch dann unmöglich ſeyn." Nun wer glaubt, daß Jeſus in dieſer Stelle ſagen wolle: die Jünger würden würklich beim Vertrauen Berge in Bewegung ſetzen können; nur der wird glauben,

der Verſucher (Gedanke, oder Phantaſie, oder Menſch, oder Teufel) habe von Jeſu wirkliche Steinverwandlung, Verwandlung der Materie, die Gott allein wie die Vernichtung in ſeiner Macht hat, verlangt; noch dazu verlangt, daß Jeſus dies durch ſich ſelbſt: („Sprich, daß dieſe Steine ꝛc.“) ohne Hülfe der Gottheit (auf welche der Verſucher in dem Antrage bei der zweiten Verſuchung, der ungleich leichter zu erfüllen war, ihn hinzeigt) beſchaffen ſolle. Solchen Gedanken konnte die weiſe Seele Jeſu nie aufnehmen; ſolche Phantaſie konnte ſich ſeiner nie bemächtigen; ſo etwas konnte kein argliſtiger Teufel, kein ſchlauer Phariſäer von Jeſu fordern. — Sind meine Gründe der Philoſophie und Pſychologie entgegen? Ich ſehe ſie gerne durch beßre Gründe widerlegt.

Nur im äußerſten Nothfalle muß man, nach meiner Meinung, den bibliſchen Worten einen allegoriſchen Sinn unterlegen. Dieſer Fall tritt bei den Worten des Verführers in den erſten beiden Verſuchungen und bei der Verſuchungsgeſchichte Evas (davon hernach) ein. Kein andres Mittel, als die Worte allegoriſch zu nehmen, bleibt hier und dort übrig, wenn das Wort Verſuchung, worauf doch alles ankommt, und welches nicht leicht zu ſehr premirt werden kann, gerettet werden ſoll: und ſo muß auch hier Paskals Regel gelten, „daß etwas, „ſo unbegreiflich es auch ſcheine, für wahr ange„nommen werden müßte; wenn das Gegentheil of„fenbar falſch iſt.“

Wer

Wer über meine Hypotheſe in der eben angezeigten Schrift nachdenken mag, wird geſtehn, es ſei eine reitzende Verſuchung für Jeſum geweſen, wenn in der Erſten Verſuchung ein Abgeſandter des allmächtigen Sanhedrin vor ihm ſtand, von ſeiner Klage über Hunger Gelegenheit nahm, ihm zu zeigen, wie ſehr er nach der Phariſäer Meinung ſein Glück und ſeinen Geiſt vernachläßige, ihm ſagte: „Du könnteſt alles ausführen, auch deine kühnſten „Wünſche befriedigen, wenn du deinen eignen Kräf„ten traueteſt. Entdecke nur deine Wünſche. Der „dich verehrende Sanhedrin weiß ſich in dir nicht zu „finden. Willſt du Ehre, Reichthum, Anhänger? „Wolle es nur, entdecke es nur; du wirſt es, „ſollſt es erhalten. Du, erklärter Liebling Gottes, „mußt alles erreichen können. Der Sanhedrin, „dieſer Liebling der Gottheit, beſitzt ſchon Reich„thum, Anhänger und Ehre. Und du — woll„teſt in einer Einöde über Brodtmangel klagen? „Sieh um dich her, o wolle nur, ſprich nur, — „und dieſe Wüſte wird in Eden, dieſe Steine wer„den in Brodt verwandelt.“

Hier iſt eine ſtarke Verſuchung für Jeſus, wie ieder zugeben wird, der die Macht des Sanhedrins kennt und der Weisheit Jeſu zutrauet, daß ſie den Sinn der Worte des ſchlauen Phariſäers faßte. So kann ich mir auch nur die Erſte Verſuchung denken, weil bei allen andern Hypotheſen nach obigem keine Verſuchung für unſern Erlöſer ſtatt fand.

Das

Das ganze Betragen der Phariſäer gegen Jeſum nach den evangeliſchen Beſchreibungen überzeugt mich, daß ſie einmal ihn müſſen zu gewinnen geſucht haben. Wir denken uns dieſelben immer als ſeine Feinde; wodurch ſind ſie ſeine Gegner geworden? Die Urſachen, welche gewöhnlich angegeben werden, reichen durchaus nicht hin. Haben ſie ihn einmal zu ihren Abſichten brauchen wollen, und er hat ſich widerſetzt; ſo wird es klar, hinc illae lacrymae! „Sie fürchteten ihn.“ Mark. 11, 18. Aber was fürchteten ſie? Nicht ſeine Tugend, nein, ſein Glück[17])! die merkwürdigen Umſtände bei ſeiner Geburt; die Furcht des Königs Herodes vor dem zweijährigen, die laute Bewunderung der Weisheit des zwölfjährigen Knaben, ſeine Abſtammung aus der davidiſchen Familie, die allgemeine Erwartung des Meſſias, die feierliche Begebenheit bei der Taufe Jeſu u. ſ. w. Die Erinnerung an dies alles und der Gedanke an den herrſchenden Volkswunſch, vom römiſchen

17) „Wir fürchten das Glück eines großen Mannes mehr, „als ſeine erhabenſten Tugenden. Denn Tugend iſt „bloß eine menſchliche Eigenſchaft, deren Ziel und „Maaß ſich berechnen läßt; das Glück hingegen iſt „göttlichen Urſprunges, deſſen Macht keine Grenzen „hat. Aus eben dem Grunde vertrauen wir mehr „dem Schutze der Glücklichen, als der Tugendhaften. „Bako meint daher, Cäſar würde jenem Steuermanne „weniger Muth eingeflößt haben wenn er geſagt hätte, „fürchte nichts, du führſt Cäſar und ſeine Tugend, als „da er ſagte, du führſt Cäſar und ſein Glück.“ *Coſtar.* Apologie. pag, 317.

miſchen Joche befreiet zu werden, muſste die ſchlauen Phariſäer von Jeſu Seite alles fürchten laſſen und ſie daher auffordern, den Verſuch zu wagen, ihn auf ihre Seite zu ziehn.

Ehe wir unſre Gedanken von der erſten Verſuchung wenden, wollen wir uns zur Abwechſelung an zwei Geſchichten aus der Vor- und Mitzeit, aus Griechenland und Frankreich erinnern.

[18]) Der Lacedemonier Pauſanias befand ſich einſt, als ihn drückender Hunger peinigte [19]), in einer äuſserſt traurigen Lage. Er war in eine Freiſtatt, in den Tempel der Minerva geflüchtet; und durfte dieſen Ort nicht verlaſſen, ohne ſich der über ihn verhängten Todesſtrafe auszuſetzen. Für Pauſanias würd' es eine höchſt lockende Verſuchung geweſen ſeyn, wenn ihm irgend Jemand, Geiſt oder Menſch, einen ausführbaren Vorſchlag zur Befriedigung ſeines Hungers gethan hätte, ohne daſs er ſeinen Platz verändern dürfen. — So gut ward es ihm aber nicht. — Ihm naht in ſeiner traurigen Lage ein weiblicher Teufel; ſeine hochalte Mutter trägt ihrem hungernden Sohne — nicht ein Brodt — nein, einen Stein zu. Sie hat bei Darbringung des Steines nicht, wie der Verführer in der Verſuchungsgeſchichte, einen Vorſchlag zur Güte zu thun; ſon-

18) *Aelian.* Var. hiſt. Libr. IX. Cap. 41.
Plutarch. Conſul. ad Apollon.
Cornelius Nepos Pauſanias. Cap. 5.
Diodor. Sicul. Libr. IX. Cap. 10.

19) *διεκαλαιε τῳ λιμῳ.* Aelian. l. c.

ſondern ſpricht zum Volke neben ihr außer dem Tempel: Hier, Lacedemonier, leg' ich den erſten Stein vor die Tempelthüre; ieder unter euch folge meinem Beiſpiele und verwehre auf dieſe Weiſe dem Pauſanias den Ausgang, auf daß er den Hungertodt ſterbe [20]).

[21]) Condorcet, der zur Proſkription beſtimmte Frankreicher, entflieht, um ſich Robespierres Mordeiſen zu entziehen, nach den Ebenen von Mont-Rouge, durchirrt drei Tage und drei Nächte lang Felder und Wälder und harret der verſprochenen Ankunft

20) Jeſus fragt Matthäus 7, 9. „Welcher iſt unter euch „Menſchen, ſo ihm ſein Sohn bittet um Brodt, der ihm „einen Stein biete?" — Hier iſt ſolch ein Menſch; hier bietet eine unnatürliche Mutter ihrem hungernden Sohne einen Stein, ſtatt Brodt, wahrlich einen *panem lapidoſum*! Senec. de Benefic. Libr. II. Cap. 8.

Eine Mutter muß ihren Sohn mehr als das Vaterland lieben. Das Vaterland nährt ſie; aber ſie nährte den Sohn unter ihrem Herzen. Der Sohn hingegen, der ſich dem Staate gewidmet hat, muß das Vaterland mehr, als die Mutter lieben. — Verlezt Pauſanias ſeine Pflichten gegen den Staat; ſo hat dies der Staat, nicht die Mutter zu rächen. Der ſchlechte Bürger bleibt immer ihr Sohn. Jeruſalem hat Recht: (Fortgeſetzte Betracht. über die — Wahrheiten der Relig. hinterlaſſene Fragmente von Jeruſ. Braunſchw. 1792. Seite 28.) „Freundſchaft und Liebe zum Vaterlande bleiben bei den Grie-„chen und Römern immer die Erſten Tugenden, die „der allgemeinen Wohlfahrt der Menſchen aber immer „die gefährlichſten Hinderniſſe ſind."

21) Polit. Journal 1795. Febr. III. Condorcet.

Ankunft eines Freundes, der ihn bei ſich aufzuneh- men zugeſagt hat. Vom Hunger entnervt, am Fuße verwundet, kann er nicht weiter; aus Furcht vor Entdeckung darf er nicht weiter. Der Hunger ſteigt, der Freund bleibt aus. Nun wird er verſucht — nicht durch einen Teufel — durch einen Menſchen nicht — durch ſich ſelbſt. Er führt ein ſicher wirkendes Gift bei ſich. „Wohl „zwanzigmal (ſo erzählte Condorcet ſeinem endlich „erſcheinenden Freunde) gerieth ich in Verſuchung, „durch den Genuß des Giftes mich von allen ferne- „ren Bedürfniſſen zu befreien. Nur die Erinnerung „an eine geliebte Gattin und Tochter beſiegte den „Verſuchungsreitz meiner Seele.“

Hier iſt Verſuchung, Kampf, Sieg.

2.

Zweite Verſuchung nach Thaddäus.

„Einſt ging Jeſus auf dem Tempelflügeldache und „dachte beim Hinabblick: von hier könnteſt du als „Liebling Gottes dich ohne Schadnehmung hinab- „ſtürzen. Auch dieſen Einfall beſiegte die Erinne- „rung: du mußt Gott nicht verſuchen.“

Meine Leſer wiſſen, wir ſind noch immer mit Unterſuchung der Frage beſchäftigt: was ſollen wir bei der Thaddäiſchen Hypotheſe von Jeſu denken? Bei Anſicht dieſer zweiten Verſuchung kommt zu- gleich eine mit iener ſehr verwandte, die Frage in Betrachtung: was mußte Jeſus von ſich ſelbſt

denken? ſo bald ihm der Gedanke an den Hinabſturz einkam?

Iſt es pſychologiſch unrichtig und erfahrungswidrig, anzunehmen, daß iemand von ſelbſt auf den Gedanken falle, ſich von einer Höhe hinabzuſtürzen? O nein, leider nein. In weſſen Gehirn kann aber ſolch ein Gedanke nur aufkommen? Bloß im Gehirn eines äußerſt unglücklichen, eines brauſenden Jünglingskopfes, eines Schwärmers und eines Melancholiſchen.

Mit einem Unglücklichen, in deſſen Seele ſolch ein Gedanke entſtehn kann, iſt unſer Erlöſer hier auf keine Weiſe zu vergleichen. Er befand ſich, da er auf dem Flügeldache des Tempels ſtand, nicht in der Lage des unglücklichen, rechtſchafnen Rhazis, (2 Makkab. 14, 43.) der keine Rettung beim Eindringen der Feinde für ſich ſah und mit dem Entſchluſſe, den er auch ausführte, eine Mauer beſtieg, ſich hinabzuſtürzen. Jeſu Seele war mit heitern Vorſtellungen erfüllt, weil Gott ihn kürlich bei der Taufe für ſeinen Liebling erklärt hatte. Er dacht' auch (nach Herrn Thaddäus Hypotheſe) den Hinabſturz von einer angenehmen Seite; ohne Schadnehmung wollt' er als Liebling Gottes unters Volk hinabfahren. — Und endlich konnte auch kein Erdenelend in der feſten Seele unſers weiſen Erlöſers einen ſo wagſichen Entſchluß bewirken. Sein bewundernswürdiges Betragen unter den ſchrecklichſten Leiden beweiſt, daß er an Standhaftigkeit die weiſeſten Menſchen aus den gebildeten Ständen, deren Seelen über den Umfang des Glücks-

rades

rades hinaus ſind [22]), weit übertreffe; wie viel weiter alſo den gewöhnlichen Menſchenſchlag hinter ſich zurücklaſſe, deſſen Muth nach Maaßgabe ſeines äußern Glücks, oder Elendes ſich hebt, oder fällt und daher dem Barometer gleicht, deſſen Spiritus nach Beſchaffenheit der günſtigen oder ungünſtigen Witterung ſteigt, oder ſinkt. — Mit einem Unglücklichen iſt Jeſus hier alſo gar nicht zu vergleichen.

Eine Idee ferner, welche wohl in der Seele eines vollblütigen, verwegenen, romanhafte Vorſtellungen liebenden Jünglinges auf einen Augenblick aufblitzen kann, läßt ſich in dem männlichen Geiſte des dreißigiährigen Jeſus, der ſchon im zwölften Jahre ſeines Verſtandes wegen Männer zur Bewundrung zwang, (Luk. 2, 47.) gar nicht denken.

Schwärmerei? Sie fand ſich nicht bei unſerm großen Erlöſer. Alle gute Schriftausleger ſind

 einig,

22) Ein Sklave trägt die Farbe ſeines Glückes, kein edles Herz. Im Schauſpiel ſtimmen ſich die Flöten nach dem Ton des Stückes. Allein ein weiſer Mann denkt niemals weinerlich.

Wie? — die Farbe deiner Seele
Iſt nur der Wiederſchein der Dinge um dich her?
Und dir die Frölichkeit, des Lebens Reitz, zu ſtehlen,
Brauchts nur ein widrig Ohngefähr? —
Das wahre Glück, das Eigenthum des Weiſen,
Steht feſt, indem Fortunens Kugel rollt.
Dem Reichen muß die Pracht, die ihm der Indus zollt,
Erſt, daß er glücklich ſei, beweiſen:
Der Weiſe fühlt, er iſts.

Wielands Muſarion, Geſang 1.

einig, daß die Worte Jeſu Luk. 10, 18. „Ich ſehe „ſchon den Satan vom Himmel fallen“ den allegoriſchen Sinn haben: „Blitzſchnell wird Satans „Reich von Gott durch meine Lehre zerſtört wer„den.“ Und wo iſt außer dieſer Schriftſtelle eine einzige, in welcher Jeſus eine anſcheinend ſchwärmeriſche Idee äußert? Daß aber iene Erklärung der eben angeführten Stelle die einzig mögliche und richtige ſei, erhellt nicht nur aus Exegetiſchen Gründen, ſondern auch aus der Ueberlegung, daß der Sturz eines Geiſtes vom Himmel nicht im eigentlichen Verſtande, nicht mit körperlichen Augen geſehn werden könne.

Sollt' aber nicht Mark. 3, 21. angedeutet werden, daß ſeine Verwandten zuweilen an ihm Eckſtaſe, Geiſtesabweſenheit bemerkt hätten? Herr Profeſſor Paulus findet in dieſer Stelle einen Wink davon 23). Ich treffe aber weder Verwandte, noch Eckſtaſe in derſelben an. Markus erzählt: „Jeſus (hatte Beſeſſene geheilt V. 20. und) kam nach „Hauſe zurück. Viele Menſchen drängten ſich „(theils aus Neugierde, theils mit neuem Anliegen „V. 10.) in ſeine Nähe, ſo daß er und ſeine Schüler „kaum Platz zum Eſſen behielten. V. 21. Dies be„merken ſeine Geſellſchafter und gehn aus dem mit „Menſchen erfülltem Hauſe ihm entgegen, um ihn „noch eine Weile zurückzuhalten, weil man (dort „im Hauſe) von ihm ſagte: er ſei nicht bei ſich.

Die

23) Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner Schriften. B. 2. St. 2. S. 212.

„Die Schriftgelehrten nämlich (και) ſprachen dort: „Beelzebub beherrſcht ihn; durch Hülfe des mäch„tigſten Teufels vertreibt er Teufel.“— Auf dieſe Beſchuldigung wurden die Schriftgelehrten höchſt wahrſcheinlich durch die Lobeserhebungen gebracht, mit welchen einer den andern an die eben verrichteten Thaten Jeſu erinnerte. Seine Freunde wollten ihm folglich den Verdruß erſparen, die Verläumdungen ſeiner Feinde zu hören; darum ſuchten ſie ihn zurückzuhalten. — Das ελεγον, οτι εξεςη V. 21. hat hier offenbar eben den Sinn, wie V. 30. ελεγον, πνευμα ακαϑαρτον εχει. Man ſagte von ihm. Die Griechen brauchen bekanntlich den Ausdruck: ſie ſagten, für man ſagte; wie der Britte ſein they ſay. Man vergleiche überdem mit den Worten ελεγον, οτι εξεςη Joh. 10, 20. ελεγον πολλοὶ, Δαιμονιον εχει, και μαινεται.

Sonſt kenn’ ich keine Schriftſtelle, die uns lehre, daß Jeſus ie außer ſich geweſen ſei, und die beiden angeführten ſagen es eben ſo wenig, ſo lange man die natürlichſte Erklärung derſelben für die beſte halten wird.

Es bleibt uns nur übrig anzunehmen, daß Jeſus in einem Anfalle von Melancholie den fürchterlichen Gedanken des Hinabſturzes vom Tempelflügeldache gehegt habe. Eine melancholiſche Gemüthsſtimmung hier bei Jeſu vorausſetzen, heißt auch keineswegs von ſeiner Perſon unwürdig denken. Seine Körperkräfte waren durch das lange Faſten geſchwächt; die Geiſteskräfte durch fünfwochenlange Anſtrengung ermattet. In ſolchem Zu-

ſtande können allerdings plötzliche, furchtbare Ideen in der Seele aufſteigen. — Aber ſelbſt bei dieſer Vorausſetzung bleibt die Thaddäiſche Hypotheſe unnatürlich. Denn von welcher Beſchaffenheit ſind die widrigen Vorſtellungen der Menſchen in Anfällen von Melancholie? Der Melancholiſche ſieht in ſeinen unglücklichen Stunden Gefahren, wo keine ſind; bei Jeſus iſt hier das Gegentheil; er denkt (nach der evangeliſchen Erzählung und Herrn Thaddäus Auslegung) die ungeheure Gefahr des Hinabſturzes als eine leichte Unternehmung, ohne Verletzung, ſagt ihm ſeine Einbildungskraft bei Erinnerung der Schriftſtelle: „Gott „wird ſeinen Engeln, dich zu ſchützen, befehlen,“ werd' er ſich hinabſtürzen können. — Der Melancholiſche überſieht ferner in ſeiner Mislaune alles gute, was ihn erheitern könnte 24); Jeſus hingegen denkt ſich als Liebling der Gottheit! Welch ein Gedanke zur Aufheitrung! — Der Melancholiſche endlich hält nicht nur zur Zeit der Schwermuth das Uebel, mit welchem ſich grade ſeine Phantaſie beſchäftigt, für äußerſt furchtbar und unbeſieglich; ſondern eben darum auch die Hülfs- und Rettungs-Mittel, die ihm etwa einfallen, für ſchwach und unwirkſam: Jeſus hingegen findet in dem verheißenen Schutze durch Engel ein ſo wirkſames Mittel, vor Beſchädigung beim Hinabſturze

24) „Ein Druckfehler macht den (melancholiſchen) Ge„lehrten mehr Unruhe, als ihnen vier Briefe voll Lob„ſprüche Vergnügen ſchaffen.“ Pierre Bayle dict. hiſt. et critique, Xenophan. F.

abſturze bewahrt zu bleiben, daß er dies Unterneh-
men ſicher wagen dürfte, wenn er dadurch nur nicht
Gott auf die Probe ſtellte.

Dieſe, wie ich glaube, unleugbaren Erfahrungs-
ſätze widerſtehn der Hypotheſe, Jeſus habe den Ge-
danken des Hinabſturzes ſelbſt gehegt. Da wir ihn
dieſemnach auf dem Tempelflügeldache nicht in ei-
nem Anfalle von Melancholie denken können, ſon-
dern uns ihn dort in ſeinem männlichen Alter mit
vollem Gebrauche ſeiner Seelenkräfte und Gegen-
wart des Geiſtes vorſtellen müſſen; können wir noch
wähnen, die Idee des Hinabſturzes ſei aus ſeiner
eignen Seele entſtanden? Was müßten wir in die-
ſem Falle von ihm denken, was müßte Jeſus von
ſich ſelbſt gedacht haben?

Ein bekannter Gelehrter (ich erinnere mich dies
in frühern Jahren in Moritzens Erfahrungsſeelen-
kunde geleſen zu haben, kann aber iezt, da mir dieſe
Schrift fehlt, die Stelle nicht nachweiſen) erzählt
von ſich ſelbſt, daß ihm zuweilen, wenn er Sonn-
tags auf der Gallerie in der Kirche geſeſſen, der Ge-
dank' eingekommen ſei: wie, wenn du iezt auf die
Untenſitzenden hinabſpuckteſt! Welch Aufſehen wür-
de dies erregen und die Blicke aller auf dich ziehn!
— Ihn habe dieſer Einfall aufs ſchrecklichſte ge-
ängſtigt und es ſei ihm vorgekommen, als ob er,
um es zu unterlaſſen, nicht Herr genug über ſeinen
Willen wäre.

Die erſte Hälfte dieſer kleinen merkwürdigen Er-
zählung lehrt die Möglichkeit ſolcher widerlichen

 melan-

melancholiſchen Einfälle in ſonſt helldenkenden Köpfen. Dieſe Möglichkeit haben wir auch ſchon zugeben müſſen. Die letzte Hälfte der Erzählung alſo fordert nur noch unſre Aufmerkſamkeit; und dieſe iſt wichtig, verbreitet viel Licht über unſre Sache.

Als unſer Gelehrter ienen unglücklichen Einfall hatte, was ging damals in ſeiner Seele vor? Warum ſchlug er denſelben nicht gleich durch die vernünftige Ueberlegung nieder: wenn du deinen Einfall ausführſt, ſo verſündigſt du dich ſehr: du biſt hier in einem der göttlichen Verehrung gewidmeten Hauſe; wird dein Wille zur That, ſo ſtörſt du die Andacht deiner unten ſitzenden Mitmenſchen u. ſ. w.? Verbannte er nicht durch ſolche allerdings würdige und vernünftige Betrachtungen ſeinen Einfall? O nein. Warum nicht? Er hatte nicht Zeit, dieſe vernünftigen Ueberlegungen anzuſtellen. — Der Einfall erſchüttert ſein ganzes Weſen, er erſchrickt vor ſich ſelbſt, der Angſtſchweiß ſteht ihm vor der Stirne. Er kann in dieſem Zeitpunkte für nichts, als für den ſpaniſchen Wunſch Sinn haben:

Defienda me, Dios, de my!
Behüte mich, Gott, vor mir ſelbſt!

Dies iſt Natur. Dies muß in der Seele, wenn ſich eine unglückliche Idee ihrer plötzlich bemächtigt, vorgehn. — Darf ich noch die Anwendung auf unſre Sache machen? Geſetzt, die fürchterliche Vorſtellung des Hinabſturzes vom Tempelflügeldache bemächtigte ſich der großen Seele Jeſu — was mußte dann erfolgen? Hatt' er Zeit, dieſe Idee

durch

durch Erinnerung an eine moſaiſche Schriftſtelle niederzuſchlagen? Mußt' er nicht vielmehr vor ſich ſelbſt erſchrecken; nicht zu ſich ſagen: wohin verirrſt du dich, meine Phantaſie? Fort mit einer ſolchen unnatürlichen, widrigen Idee! Fort, hinab muß ich von dieſem Orte, deſſen ſchwindelnde Höhe mich außer mich ſetzt?

Ja überhaupt iſt die Idee des Hinabſturzes zu ungeheuer und abendtheuerlich, als daß ſie aus der eignen Seele unſers weiſen Erlöſers hätte geboren werden können; um ſo von ihm denken zu können, müßte man ihn erſt von einer andern Seite kennen lernen, als die Evangeliſten ihn zeichnen.

Sobald wir uns für eine der andern Hypotheſen erklären, nach welchen ein Menſch oder Teufel den Vorſchlag that „biſt du Gottes Sohn, ſo ſtürz' „dich hinab;" ſo bald ſcheint freilich die Weisheit Jeſu in unſern Augen gerettet; denn was kann Jemandes Weisheit dafür, daß ein andrer ihr etwas ungereimtes zumuthet? Aber auch bei dieſen Hypotheſen kommt unſers Erlöſers Weisheit allerdings noch in Betracht. Wir fragen dann noch: wie nahm ſich der Verſuchte bei einem ſo ungeheuern Antrage des Verſuchers? Würdigte er ihn noch einer Antwort? Und wenn er eine Antwort gab, war nicht dieſe die einzig mögliche: Fort aus meinen Augen! Für deinen abendtheuerlichen Antrag giebts keine Antwort? — In Hinſicht auf die Eichhornſche Hypotheſe, nach welcher Jeſus gewähnt haben ſoll, die Worte: „laß dich hinab" von Satan zu

hören, gilt daſſelbe. Auch dann konnte die Weisheit Jeſu nicht anders antworten. Davon unten mehr.

Denken wir nach den andern Hypotheſen an den Verſucher, ſo wird es wieder unmöglich zu glauben, er habe ſolch einen Antrag thun können. Ein argliſtiger Teufel hätte ſich immer der Gefahr ausgeſetzt, mit ſolchem Vorſchlage als wahnſinnig abgewieſen zu werden 25); eben ſo wenig ein ſchlauer Phariſäer.

Daß endlich die Idee des Hinabſturzes eine abendtheuerliche und ungeheure Idee ſei, ſag' ich hier nicht zuerſt. Faſt alle Erklärer der Verſuchungsgeſchichte haben vor mir daſſelbe geſagt, indem ſie den willkürlichen Zuſatz gemacht und angenommen: der Verſucher werde vermuthlich unſern Erlöſer zu dem Hinabſturze aus dem gegen ihn auch geäußerten Grunde haben bewegen wollen, daß Jeſus dann bei den Zuſchauern ein Aufſehn errege, wenn er unbeſchädigt hinabkäme. Wozu dieſer ganz willkürliche Zuſatz, wenn nicht ieder Bibelerklärer die Idee des Hinabſturzes ohne den Zuſatz unnatürlich und ungeheuer fand?

Es bleibt alſo auch bei dieſer zweiten Verſuchung kein andres Mittel, als die Worte des Antrags: „Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine „Brodt werden", im uneigentlichen Verſtande zu nehmen. In der erſten Verſuchung hat der Phariſäer

25) Verglichen die Verſuch. Jeſu, ein Empörungsverſuch der iüdiſcher Prieſter. Seite 14—40.

riſäer (nach meiner Hypotheſe) unſern Erlöſer aufgefordert, ſeine Wünſche zu äußern, die ohnfehlbar bei ſeinem Geiſte und Glücke erfüllt werden würden. Bei der Gelegenheit entdeckte der ſchlaue Phariſäer in Jeſu Antwort deſſen unbegrenztes Vertrauen zu Gott. Dieſe Entdeckung nußt er nun in dieſer zweiten Verſuchung und ſagt: „trauſt du dir ſelbſt nicht genug, ſo vertraue doch deinem Gott, der ſchon ſo vieles für dich und außerordentliches gethan hat. Alles erwartet letzt einen Meßias, der Davids Stuhl wieder beſteigen werde. Erkläre dich für dieſen Meßias; das Volk iſt gleich auf deiner Seite, und Gott, der dich bei deiner Taufe öffentlich für ſeinen Liebling erklärt hat, kann, wird dich nicht verlaſſen. Du ſiehſt, mein Vorſchlag enthält etwas leicht auszuführendes. Zweifle alſo nicht an dem glücklichſten Erfolge. Denn ſelbſt unmöglichſcheinendes würde dir bei deinem unbegrenzten Vertrauen zu Gott gelingen müſſen, zum Beiſpiel (der Phariſäer braucht die Worte: „Biſt du „Gottes Sohn, ſo laß dich hinab“, bloß als Inſtanz) ſich von dieſer ſchwindenden Höhe hinab; ich und andre würden beim Hinabſturze zermalmet werden; du aber als Gottes Sohn würdeſt dich ſicher hinabſtürzen können, und unbeſchädigt niederkommen, denn Gott würde ſeinen Engeln befehlen, dich vor Schadnehmung zu bewahren. Würdeſt du alſo ſelbſt eine ſo kühne That als Gottes Liebling unternehmen dürfen, wie viel leichter wirſt du das ausführen können, was ich dir rathe, wozu Gott ſelbſt ſchon alles eingeleitet hat und was nicht

fehl-

fehlſchlagen kann. — Iſt ſonach nicht des Verſuchers Ausdruck: „Biſt du Gottes Sohn, ſo ſtürz dich hinab,“ dem Ausdrucke Matth. 5, 29. 30. völlig gleich: „ärgert dich dein Auge; ſo reiß es aus?“ Hier wie dort erhellt aus dem gegebenen Rathe: ſich hinabzuſtürzen von einer Höhe und das Auge auszureiſſen, daß die Sache nicht wörtlich genommen werden könne.

3.

Dritte Versuchung nach Thaddäus.

„Ein andermal beherrſchte Jeſus von einem ho„hen Berge die reitzende Gegend umher und dachte: „wie wenn ich mich für den irrdiſchen Meßias, den „meine Nation erwartet, ausgäbe und mich zum „Könige machen ließe? Er verabſcheuete aber auch „dieſen Gedanken durch Erinnrung an die Stelle: „du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten.“

Dieſe dritte Verſuchung, wie Herr Thaddäus ſie denkt, iſt ſo ſehr der Tugend und Weisheit unſers Erlöſers entgegen, als die vorige ſeiner Weisheit allein zuwider war.

Dieſe Idee, irrdiſcher König zu werden, enthält, wenn man ſie als eigne Idee Jeſu betrachtet, einen unwürdigen, unausführbaren und ſträflichen Gedanken.

Jeſus Seele konnte durchaus keinen ſo unwürdigen Wunſch ſelbſt erzeugen. Er war kürzlich für den Sohn und Liebling der Gottheit bei ſeiner Taufe erklärt; hatte ſich kürzlich in der Einöde mit erhabenen

benen, zum Wohl der Menſchheit abzweckenden Betrachtungen beſchäftigt, ſich durch ſtrenge Enthalſamkeit dort in der Selbſtbeherrſchung geübt; hatte ſchon in der Wüſtenei (wie Herr Thaddäus in ſeiner Beſchreibung der Erſten Verſuchung ſelbſt annimmt) das Bewußtſeyn ſeiner Kraft, Wunder zu thun, gehabt, muß alſo ſchon damals in Anſehung der Stimme bei ſeiner Taufe gewiß geweſen ſeyn, gewußt haben, in welcher Verbindung er mit der Gottheit ſtehe (wie konnt' er ſonſt ſchon zu der Zeit, da er noch kein Wunder gethan hatte, denn das Wunder zu Kana Joh. 2, 11. war ſein Erſtes, wiſſen, daß ihm ein Wunder gelingen werde): — wie iſt nach dieſen unleugbaren Vorderſätzen zu vermuthen, Jeſus habe noch den ſinnlichen Wunſch gehegt, irrdiſcher König zu werden?

Doch wir wollen von dieſen Vorderſätzen den letzten (obgleich Herr Thaddäus ihn zugibt) noch als zweifelhaft anſehn und fragen: Wußte Jeſus ſchon damals, als ihm der Gedank' einfiel, irrdiſcher König zu werden, was er nach Gottes Abſicht ausführen ſollte, ſchon, daß er zur Errettung des Menſchengeſchlechtes beſtimmt ſei und auf alle irrdiſche Hoheit Verzicht thun müſſe? Wußt' er dies damals ſchon, oder nicht? — Im erſtern Falle bleibt wahr, was wir bemerkt haben, ſeine Seele konnte dann auf keine Weiſe einen ſo ſinnlichen Wunſch erzeugen. Wußt' er es aber noch nicht; woher konnt' er denn wiſſen, daß ſein Wunſch, König zu werden, der Abſicht und dem Willen Gottes entgegen,

nicht

nicht vielmehr von der Gottheit ſelbſt ihm inſpirirt ſei? Mußt' er ſich doch in dieſer Ungewißheit an die Worte erinnern, welche ein Engel zu ſeiner Mutter geredet hatte Luk. 1, 32. 33. „Gott wird deinem „Sohne den Stuhl ſeines Vaters David geben. „Und er wird ein König der Juden ſeyn.“ Wie konnt' er ſonach ſeinen Wunſch als ſündlich durch die Schriftſtelle niederſchlagen: „du mußt Gott „deinen Herrn anbeten, einzig ihn verehren?“ Hindert ein Königreich an der Verehrung Gottes? Konnten nicht David, Salomo u. a. Könige ſagen: wir verehren einzig Gott? — Da Herr Thaddäus annimmt, Jeſus habe bei ſeinem Gedanken: iezt könnteſt du König werden, zugleich geglaubt: „daſt er „durch ſeine Wunderkraft alle Reiche ſtürzen, und „auf deren Trümmer eine Univerſalmonarchie errich„ten könne;“ ſo fällt bei dieſer Hypotheſe alle Hinſicht auf die Worte: „ſo du niederfälleſt und „mich anbeteſt,“ weg.

Nehmen wir aber die ſichre, von Herrn Thaddäus zugegebne Vorausſetzung: daß unſer Erlöſer gewußt habe, es ſei dem Willen und der Abſicht Gottes zuwider, daß er irrdiſcher König werde, wieder auf; ſo bemerken wir zugleich, daß der Wunſch, Davids Stuhl zu beſteigen, eine unausführbare Idee war Wie könnt' ich, mußte Jeſus nun ia denken, bei aller meiner Wunderkraft ohne den Beiſtand der Gottheit, ohne die Zuneigung des Volks, ohne die Gunſt der Prieſterſchaft ie ſolchen Wunſch ausführen? Da dieſe Ueberlegungen unausweichlich

waren

waren, wie konnte nur die Vorſtellung, König zu werden, einen Augenblick in ſeiner Seele Platz nehmen? Können die Gedanken eines Weiſen ſich mit Unmöglichkeiten beſchäftigen? — „Laßt uns nicht „weiſer ſeyn wollen, ſagt Leßing irgendwo, als „Jeſus war.“

Was aber endlich dieſe dritte Verſuchung nach der Thaddäiſchen Hypotheſe völlig unglaublich macht, beruht auf unſrer Bekanntſchaft mit der unbefleckten Tugend Jeſu. Schon der bloße Gedanke, du könnteſt nun dich zum Herrn von Judäa machen, der doch als augenblicklicher Wunſch betrachtet werden muß, wenn es ein verſuchender Gedanke ſeyn ſoll, war Sünde, die freilich durch die That größer geworden wäre; aber doch immer Sünde. Denn konnte Jeſus König werden, ohne dem Kaiſer Auguſt und dem Tetrarchen Herodes ihr Eigenthum zu entreiſſen? Macht man die Uebertretung des Gebotes: „du ſollſt nicht begehren deines „Nächſten Königreich“ dadurch wieder gut, daß man die Begierde nicht zur That werden läßt? Nein, o nein. Schon Xenokrates ſagte 26) „es iſt Eins, „ob das Auge, oder der Fuß der Begierde des Näch„ſten Schwelle berührt;“ und Jeſus ſelbſt ſagt: „wer nur ein Weib anſieht, ſie zu begehren, der „hat ſchon (vor Gott) mit ihr die Ehe in ſeinem „Herzen gebrochen.“ Was wollten wir daher den Geg-

26) Ξενοκράτης — ελεγε, μηδεν διαφερειν, η τυς ποδας, η τυς οφθαλμυς εις αλλοτριαν οικιαν τιθεναι. Aelian. L. XIV. Cap. 42.

Gegnern des Chriſtenthums antworten, wenn ſie aus dem Grunde, daß der Wunſch, König zu werden, welcher ohne Nachtheil Auguſts und Herodes nicht erreicht werden konnte, aus der Seele Jeſu ſelbſt entſprungen ſei, die Schriftſtelle Ebr. 4, 15. „Jeſus iſt verſucht allenthalben wie wir, doch ohne „ſich zu verſündigen" angriffen? Denkt man wohl daran, wie viel Mühe ſich ältre und neuere Bibelerklärer gegeben haben, den Anfechtern der Stelle Matth. 21, 12. zu zeigen, daß bei der Handlung Jeſu, da er die Verkäufer aus dem Tempel trieb, keine Gewaltthätigkeit ſtatt gefunden habe[27])?

Denken wir uns in der dritten Verſuchung den Pharisäer wieder, der neben Jeſu auf dem Berge ſteht, ihm nun endlich den Hauptantrag thut, zu welchem die beiden erſten Verſuchungen nur einleiten ſollten, der ihm ſagt: der Sanhedrin bietet dir durch mich Davids Thron an, wenn du nur unſer

27) Das vernünftigſte, was man den Gegnern über dieſe Handlung Jeſu ſagen kann, iſt ohnſtreitig: daß die Juden von ihren Propheten ſolche ſymboliſche Handlungen gewohnt waren. Daher die Frage der Juden Joh. 2, 18. Witzig iſt die Anmerkung älterer und neuerer Erklärer, daß Jeſus die Geißel Joh. 2. 15. nur für die Thiere gebraucht habe und für die Menſchen nicht weiter, als zum Drohen und ſeinen Worten Nachdruck zu geben. Sonderbar aber iſt die Erklärung der Worte: „Jeſus ſtieß die Tiſche der Verkäu„fer um" durch die Umändrung: „die Tiſche der Verkäufer wurden im Gedränge umgeſtoßen.

unſer Genoſſe und Anhänger ſeyn willſt u. ſ. w. ſo fallen nicht nur alle obigen Schwürigkeiten weg, ſondern man ſieht nun zugleich eine äußerſt reitzende Verſuchung für Jeſus, der in dieſem Vorſchlage höchſte Wahrſcheinlichkeit erblickt, daß ſein Unternehmen glücken würde. Prieſtermacht, die das Volk lenkt, wie es will, allgemeiner Wunſch, das römiſche Joch abzuſchütteln und einmal endlich wieder einen Nationalkönig zu erlangen; die weite Entfernung des Kaiſers, die Bekanntſchaft des Volks mit dem Außerordentlichen, was bei Jeſu Taufe und Geburt vorgefallen iſt — alles macht dieſe Verſuchung, welche ohne Jeſu Schuld ihm vor die Seele gebracht wird, (verglichen II. 2.) äußerſt lockend und wahrſcheinlich — und er, der Göttlichdenkende, verwirft ſie und bleibt ſchuldlos.

Ich habe bei Unterſuchung der Thaddäiſchen Hypotheſe nur einige Schwürigkeiten und Folgerungen zu zeigen geſucht und einige für die ietzt zu beaugende Döderleiniſche Hypotheſe, die der Thaddäiſchen ſehr ähnlich iſt, zurückbehalten, um mich nicht wiederholen zu dürfen.

II.

Döderleins Meinung. 28)

Was dieſer würdige Gelehrte in einer Einleitung zu ſeiner Hypotheſe über die Sache ſelbſt und zum Beſchluß ſagt, nimmt nur wenige Seiten ein. Wir wollen daher alles herſetzen und zur Verändrung mit Anmerkungen durchſchneiden.

1)

Einleitung.

a.) „Ich finde die Schwürigkeiten bei einer „ſichtbaren Erſcheinung des Verſuchers zu „groß, als daß ich ſie lehren oder vertheidigen „mögte. Es wäre ſchon ſonderbar, daß der „Verſucher wußte, Jeſus ſei Gottes Sohn. „Denn woher ſollt' er es wiſſen? Aus der „Geſchichte der Taufe Jeſu? Allein dies „himmliſche Zeugniß hörten nur Jeſus und „Johannes und wenige andre;“

Ich glaube nicht, daß dieſer Schluß: „weil nur „wenige außer Jeſus und Johannes das himmli„ſche Zeugniß hörten; ſo kann der Verſucher nicht „unter dieſen wenigen geweſen ſeyn,“ irgend Jemand befriedigen könne. War, wenn wir uns die Verſuchungsgeſchichte als wirklich vorgefallne Begebenheit denken, der Verſucher ein Teufel; warum kann Satan nicht bei der Taufe gegenwärtig

28) Theologiſche Bibliothek. Band 2. Stück 9. III. Seite 681—686.

tig geweſen ſeyn? Wer annimmt, daß er in der Verſuchung vor unſerm Erlöſer mit einem Scheinkörper geſtanden iſt, kann ohne Schwürigkeit glauben, daß er auch bei der Taufe geweſen ſei. Wer Folgerecht und nach den Vorſtellungen der Bibel und der Vernunft über Satan urtheilen will, muß ſogar glauben, dieſer ſchlaue Betrüger werde iedem argliſtigen menſchlichen Verführer darin gleichen, daß er, bevor er ſeinen ins Auge gefaßten Gegenſtand zu verſuchen unternimmt, denſelben ſo genau wie möglich kennen zu lernen ſucht, ſich vorher um deſſen Schickſale, Neigungen, Verhältniſſe ſorgfältig und ſo verſteckt als möglich bekümmert; perſönlich oder in Kundſchaftern ihm in der Nähe iſt und Erkundigungen einzieht, wie ihm am ſicherſten beizukommen ſeyn mögte. Wahrſcheinlich war alſo Satan auch bei der Taufe, denkt der, welcher ihn für den Verſucher hält. Hatte derſelbe doch das: „mein lieber Sohn“ der himmliſchen Stimme abgehorcht; bringt er dieſen Ausdruck doch in zwei Verſuchungen ſo geſchickt an.

War der Verſucher ein Phariſäer; warum kann auch dieſer nicht unter den wenigen Hörern bei der Taufe geweſen ſeyn? Ein ſchlauer Phariſäer muß, wenn er verführen will, eben ſowohl, wie ein argliſtiger böſer Geiſt, ſeinen Gegenſtand beobachten, wo er kann. Verfolgten doch Phariſäer, Freunde, oder Abgeordnete des Sanhedrin, den Johannes bis in die Wüſtenei hinaus und ſahen ihn am Jordan taufen. (Matth. 3, 7.)

Und wo ſteht, daß **nur wenige** das himmliſche Zeugniß gehört haben? Lukas ſagt (Kap. 3, 21) das Gegentheil: „da ſich alles Volk (d. h. bekanntlich viel Volks [29]) taufen ließ und Jeſus „auch getauft war, öfneten ſich die Wolken.“ Hier waren alſo viele, die hören konnten; wer unter dieſen vielen hörte und wer nicht?

Ich begreiſe nicht, wie Döderlein obige Einleitungsworte zu ſeiner Hypotheſe hat ſchreiben können; und doch hat er ſie geſchrieben [30]. „Daß iene „Worte von ihm herrühren, mögt' ich daher lieber „für wahr, als für wahrſcheinlich halten [31]. „Nicht immer iſt Warheit wahrſcheinlich.“

b) „—

29) כל und πας bedeuten oft: viele, z. B. 2. B. Moſ. 9, 6, „alles Vieh der Aegypter ſtarb,“ d. h. viel Vieh, denn V. 19. ſagt Moſes zu Pharao: „gehe „hin und verwahre dein Vieh.“ Verglichen 1. Moſ. 41, 57. 1. Moſ. 29. 8. 1 Kön. 10, 24. 2 Kön. 8, 9. Pſ. 9, 15. u. v. a. — πολλοι viele bedeutet im Gegentheil oft alle. z. B. Math. 20, 16. „alle ſind beruſen.“ Vergl. 22, 14 Matth. 26, 28. „mein „Blut für alle vergoſſen.“ Vergl. Mark 14, 24. Matth. 20, 28. „Des Menſchenſohn gibt ſein Leben „für alle hin.“

30) Pierre *Bayle* Diction. hiſt. et critique. Sixtus IV. Note D.

31) Merciers neueſtes Gemählde von Paris. Theil 1. Art. Sitzende Parterre. Seite 54.

b) „— und ſollen wir annehmen, daß der „Teufel ſichtbar oder unſichtbar dieſer Feier„lichkeit beiwohnte?“ —

Wie wir wollen. Denn wie geſagt, glaub' ich, daß Satan mit einem Scheinkörper in der Verſuchung vor unſerm Erlöſer geſtanden iſt; ſo glaubt' ich auch ohne Bedenken, daß er mit einem Scheinkörper bei der Taufe hat ſtehn können.

c) „— oder aus den Geheimniſſen des „Himmels? Allein dies iſt noch ſchwüriger, „da er nie in den Himmel kommt. Oder „aus einer göttlichen Offenbarung, die ihm „bei dem Auftrage, Jeſum zu verſuchen, „die hohe Würde deſſelben bekannt machte? „Hierzu wird man noch weniger ſeine Zu„flucht nehmen.“

Dies ſind Luftberge von Schwürigkeiten, die keiner, der an eine teufliſche Verſuchung glaubt, zu überſteigen nöthig hat. Man beweiß' ihm erſt, daß Satan bei der Taufe nicht habe gegenwärtig ſeyn können.

d) „Wie unbegreiflich endlich, daß der Teu„fel wußte, wer Jeſus war, und Jeſus bei „allem Antheil an der göttlichen Natur, nicht „wer ſein Verſucher war.“

Hier iſt allerdings eine Hauptſchwürigkeit, die aber nicht eben in der Unbegreiflichkeit liegt, daß Jeſus, bei allem Antheil an der göttlichen Natur, den Verſucher nicht gekannt habe; ſondern in der Frage beruht: wie Jeſus bei dieſem ſeinen An-

 theil

theil an der göttlichen Natur überall verſucht werden konnte? da er bei demſelben nicht nur des Verſuchers Perſon, ſondern auch deſſen Plan, Liſt und Abſicht durchſchauen mußte. Dieſe Frage wirft ſich jeder Denker auf, er erkläre ſich für welche Hypotheſe er wolle. Daher haben nicht nur die Vertheidiger der Verſuchung Jeſu durch einen Teufel oder Menſchen; nein, auch die Vertheidiger einer innern Verſuchung es ſich zur Pflicht zu machen, vor allem dieſen Punkt auseinander zu ſetzen. Was Döderlein in der Verſuchung durch Satan unbegreiflich findet, bleibt auch bei ſeiner Hypotheſe undenklich. Denn angenommen, daß Jeſus gedacht habe: „jetzt könnt' ich Steine in „Brodt verwandeln; mich vom Tempelflügeldach „ſtürzen; mich zum Könige machen;“ — wie unbegreiflich, daß er bei allem Antheil an der göttlichen Natur nicht gleich die Sträflichkeit ſolcher Gedanken einſah; nicht nur den Gedanken an die Steinverwandlung ausdachte; ſondern auch zum zweiten, drittenmale dergleichen ſündlichen Ideen Raum gab? Angenommen ferner, Jeſus habe (nach der Eichhorniſchen Hypotheſe) gewähnt, die drei Anträge vom Satan zu hören — wie unbegreiflich, daß er bei allem Antheil an der göttlichen Natur nicht gleich erkannte, ſeine Phantaſie leite ihn irre; ſondern ſich von derſelben zum zweten, drittenmale irre leiten ließ? Was alſo Döderlein abhält, eine Verſuchung durch Satan zu lehren oder zu vertheidigen (II. 1. a. verglichen), muß ihn zugleich hindern, an ſeine eigne Hypotheſe zu glauben.

Hieraus erhellt die unerläßliche Pflicht für jeden Erklärer der Verſuchungsgeſchichte, nicht nur den Verſucher in ſolchem Lichte darzuſtellen, daß jeder Denker ſagen müſſe: dieſer Verführer war zu verſuchen fähig; ſondern auch den Verſuchten in einer Lage zu zeigen, in welcher er verſucht werden konnte.

Ich habe daher in meiner Hypotheſe von der Verſuchung Jeſu durch einen Phariſäer den nach meiner Einſicht Einzigen Augpunkt angegeben, aus welchem man den verſuchten Erlöſer betrachten kann, wenn man der Bibel und geſunden Vernunft treu bleiben will. Es muß, ſagt' ich, (die Verſuchung Jeſu, ein Empörungsverſuch jüdiſcher Prieſter. Seite 55—64) einen Zeitpunkt im Leben Jeſu gegeben haben, in welchem er ſeine genaue Verbindung mit der Gottheit erfuhr und von welchem an er den vollen Gebrauch ſeiner Macht und Erkenntniß verborgener, gegenwärtiger und zukünftiger Dinge u. ſ. w. ſo weit dies zur Ausführung ſeines Geſchäfts auf Erden nöthig war, erhielt. Dieſer Zeitpunkt erſchien Matth. 4, 11. „da Engel ihm „dienten;“ alſo gleich nach der Verſuchung; er iſt folglich in der Verſuchung noch ganz als Menſch zu betrachten; konnte folglich verſucht werden. Wer über dieſe meine Vorausſetzung urtheilen will, wird ſich die Mühe nehmen, ſie im Zuſammenhange in angezeigter Schrift zu leſen; und wer bedenkt, daß ein ſo würdiger Gelehrter, daß Döderlein die Verſuchung Jeſu mit deſſen Antheil an der göttlichen Natur im Widerſpruche erblickt, wird die Hebung

dieſes Widerſpruchs nicht unwichtig finden: wer endlich erwägt, daß ohne deſſen Hebung in keiner Hypotheſe, wie eben gezeigt iſt, eine Verſuchung Jeſu möglich ſei, wird die Wegräumung deſſelben für nothwendig halten. Kurz, man muß entweder mit Herrn Paulus 32) annehmen: „daß iede Hypotheſe, welche zum Ziel der Auflöſung führen kann, die möglichgenaueſte Entwicklung verdiene, um nach neuen Prüfungen entweder geltend zu werden, oder etwas, das geltend werden kann, zu veranlaſſen;“ oder man muß erklären, daß man die Verſuchungsgeſchichte der Entwicklung unfähig oder unwehrt achte. — Jeder Erbauer einer haltbaren Hypotheſe gleicht dem Schach- oder Trockodille-Spieler, deſſen Hauptſorgfalt dahin gerichtet iſt, ſeine Figuren oder Steine zu decken, um nicht geſchlagen zu werden; gleicht dem Elephanten, der den andern Fuß nicht aufhebt, bevor der erſte recht feſt ſteht.

e) „Dann die Bekanntſchaft des Teufels „mit der Bibel und Geographie, die ihm nach „der Geſchichte zukommen muß, und wenn „wir fragen, woher er ſie hatte, wieder uner„klärbar iſt;“

Der Vertheidiger einer Verſuchung durch Satan antwortet gründlich genug, wenn er ſagt: dieſer böſe Geiſt nahm iene Kenntniß eben daher, woher er die Kenntniß der Sprache nahm, in welcher er Jeſus anredete, woher er die Kunde nahm, daß Steine

32) Biblothek von Anzeigen und Auszügen kleiner — Schriften. Band 2. Stück 3. Seite 229.

Steine durch iemandes Wunderkraft in Brodt verwandelt werden können. Wer eine ganze Sprache bis zum Fertigreden lernen kann, vermag auch einen einzelnen Spruch des A. T. aus dem Gedächtniße herzuſagen; und wenn ein böſer Geiſt das Weſen eines materiellen Steines oder Brodtes kennt; ſo wird er auch den Boden kennen, auf welchem beide wachſen. Satan redet beim Milton 33) ſehr richtig ſo: „Wer unter uns, der die helle Ober„fläche dieſes aetheriſchen Ballen, worauf wir hier „ſtehn, dies feſte Land des weiten Himmels be„trachtet, welcher mit Pflanzen, Früchten, ambro„ſialiſchen Blumen, Edelſteinen und Gold geſchmückt „iſt, wer unter uns läßt ſein Auge über alle dieſe „Dinge ſo weggleiten, ohne über derſelben Ur„ſprung und Wachsthum unter dem Boden nach„zudenken?"

Doch alle von Döderlein bemerkte Schwürigkeiten beweiſen nicht, was ſie nach den erſten Worten ſeiner Einleitung (II. 1. a. vergl.) beweiſen ſollen, nicht „die Unwahrſcheinlichkeit ei„ner ſichtbbaren Erſcheinung eines „Verſuchers;" ſondern nicht einmal der ſichtbaren Erſcheinung eines Teufels. — War ein Phariſäer Verführer — der konnte wiſſen, daß Jeſus bei der Taufe für Gottes Sohn erklärt worden war, entweder als Aug- und Ohrzeuge, oder aus dem Gerüchte; der kannte Bibel und Geographie.

33) Paradieſe loſt. Cant. VI.

f) „— endlich ſelbſt die Art, wie Jeſus mit „dem Teufel diſputirt, alles ſcheint räzelhaft, „wenn die Verſuchung ſichtbar war.“

Ich habe zu beweiſen geſucht, daß die Döderlein- ſchen Gründe nicht einmal die Verſuchung durch Satan räzelhaft machen; am wenigſten eine ſicht- bare Verſuchung überhaupt.

Aber die Art, wie Jeſus mit dem Verſucher di- ſputirt, beweiſt allerdings und durchaus, daß der Verſucher kein Teufel geweſen iſt. Sie beweiſt mehr. Sie überzeugt, daß Jeſus auch nicht in der Phantaſie einen Teufel zu ſehn gewähnt haben kön- ne. Wir finden bei Unterſuchung der Eichhorn- ſchen Hypotheſe hierüber mehr zu ſagen Ver- anlaſſung.

2.)
Die Döderleinſche Hypotheſe ſelbſt.

„Dagegen iſt alles leichter zu erklären, wenn „es **wirkliche**, nicht etwa in einer Phanta- „ſie geſchehene, innre Regungen zu verſchiede- „nen Arten von Sünden waren, die Jeſus in ſich „ſelbſt ſpürte.“

Innre Regungen zur Sünde. Was ſollen wir bei dieſen Worten denken? Sind Regungen zur Sünde nicht ſchon Sünde? — Döderlein ſagt bald her- nach, „ob nicht vielleicht die Evangeliſten in der Ver- „ſuchungsgeſchichte den Teufel hier bloß genannt „haben ſollten, weil die Lehre der Apoſtel in Jeſu „nicht die αμαρτια finde, welche bei den übrigen

„Men-

„Menſchen als die Quelle der Regungen zur Sünde „beſchrieben wird?“ Hiernach vermuthet alſo Döderlein: die Jünger Jeſu hätten ſich nicht vorſtellen mögen, daß ihr Lehrer in der Verſuchungsgeſchichte durch ſein eignes Herz, das heißt, durch die allen Menſchen eigne Neigung zum Böſen, durch die αμαρτια zu den drei ſündlichen Gedanken verſucht worden ſei: darum hätten ſie angenommen, ein Teufel habe ihren Lehrer auf dieſelben geführt, ſie in ſeiner Seele erregt; und auf dieſe Weiſe wäre die Form der Verſuchungsgeſchichte gebildet. Beweiſt nun Döderlein nicht durch dieſe ſeine Vermuthung über die Vorſtellungen der Jünger von ihrem Lehrer, daß auch in ſeinen eignen Augen Regungen zur Sünde, wenn ſie aus der αμαρτια entſtehn, ſchon Sünde ſind? Denn iſt es in ſich nichts böſes, nichts der Gottheit misfälliges, wenn Jeſus Regungen zur Sünde aus ſeinem eignen Herzen entſtanden; bleibt ſolcher Regungen ohngeachtet die Unſchuld Jeſu geborgen; warum vermuthet Döderlein, daß die Jünger die Unſchuld ihres Lehrers zu verletzen fürchteten, wenn ſie deſſen dreifache Verſuchung als Regungen, die aus der αμαρτια entſtanden, beſchrieben? 34).

Doch wir wollen hierüber nicht entſcheiden. Wiſſen aber müſſen wir, was wir unter dem Ausdrucke: „Regungen zur Sünde“ verſtehen ſollen; ſonſt bleibt

34) Verglichen Stromata, eine Unterhaltungsſchrift für Theologen. Duisburg 1787. B. 1. St. 2. Abhandl. III. Ueber die Anamartaſie Jeſu. S. 113—119.

bleibt uns die ganze Döderleinſche Hypotheſe unverſtändlich.

Vorſtellungen, die wir durch den Gebrauch der Erkenntnißkräfte empfangen, erregen in der Seele ein Wohlgefallen oder Misfallen. Die Vorſtellungen, welche ein Wohlgefallen erregen, und die wir, ſo lange wir unſer bewußt ſind, zu bewahren ſtreben, heißen **Neigung**. Schauet die Seele den ihr gefallenden Gegenſtand mit Hinſicht auf ihre Bedürfniſſe an, ſo ſtrebt ſie ihn zu beſitzen. Dies Beſtreben heißt **Begierde**. Die Quelle dieſes Beſtrebens nennt man den **Willen**; die Aeußerung des Willens wird das **Wollen** genannt. Die Vorſtellungen, welche unſern Willen in Thätigkeit ſetzen, heißen **Lockungen**, **Antriebe**, **Reitze**. Das ganze **Begehrungsvermögen**, der **Wille** mit allen ſeinen Trieben, Neigungen und Begierden wird **das menſchliche Herz** genannt. — Nach dieſen philoſophiſchen Begriffen heißen **Regungen** zur Sünde nichts anders, als **Neigungen** zur Sünde, oder Vorſtellungen, die ein Gefallen an einem verbotenem Gute erregen. Dies auf die Thaddäiſch-Döderleinſche Hypotheſe angewendet. Jeſus empfindet in der Einöde drückenden Hunger, er wünſcht denſelben durch Brodt zu ſchweigen. Der Gedanke an ſeine Wunderkraft erweckt die Vorſtellung in ihm, daß er ietzt von derſelben Gebrauch machen und Steine in Brodt verwandeln könne, Dieſe Vorſtellung erregt in ihm die Neigung, auf ſolche Art ſeinen Hunger zu ſtillen; ia dieſe Neigung wird

zur Begierde, das heißt: er iſt entſchloſſen[35]), ſeinen Wunſch zu befriedigen; ſeine Seele betrachtet den ihr gefallenden Gegenſtand (das Brodt) mit Hinſicht auf das Bedürfniß (die Stillung des Hungers) und ſtrebt ihn zu beſitzen. Jeſus ſagt deswegen: „als „Sohn (Liebling) Gottes ſprich (befiehl) ietzt, daß dieſe Steine hier Brodt werden!“ Der Wille, Steine in Brodt zu verwandeln, iſt alſo da. Denn der Wille iſt die Quelle des Beſtrebens nach dem Beſitze des Brodtes, und die Vorſtellung der Wunderkraft iſt die Lockung, der Reitz, welcher den Willen in Thätigkeit ſetzte. Nur durch Erinnerung an die Schriftſtelle: „der Menſch lebt nicht vom Brodte „nur u. ſ. w.“ wird der Entſchluß nicht zur That. Von der zweiten und dritten Verſuchung gilt daſſelbe. — Wir ſehn, nach der Thaddäiſch-Döderleinſchen Hypotheſe iſt alſo Verſuchungsreitz, Neigung und Begierde **aus Jeſu eignem Herzen entſprungen**; denn das ganze Begehrungsvermögen, der Wille mit allen ſeinen Trieben, Neigungen und Begierden heiſst das menſchliche Herz.

Da nun dieſe Begierden (ſo können wir die Neigungen zur Sünde ietzt ſicher nennen) nach der Döderleinſchen Hypotheſe aus Jeſu eignem Herzen entſprungen ſind; verliert ſeine Tugend dadurch; müſſen wir nun unſern Glauben an die Schriftſtelle Ebr. 4, 15. „Jeſus iſt verſucht wie wir, doch „ohne ſich zu verſündigen“ aufgeben? Ich glaube,

dieſe

35) Dieſen Ausdruck Entſchluß braucht Döderlein bei ſeiner Beſchreibung der zweiten Verſuchung ſelbſt.

dieſe Fragen mit Ja beantworten zu müſſen, nach meiner auf Gründen ruhenden Ueberzeugung, die nicht durch den Gedanken: daß Jeſus doch iene Begierden nicht habe zur That werden laſſen, erſchüttert wird. Meine Gründe ſind folgende:

Leibnitz ſagt [36]): „obgleich Herr Hobbes ſpricht: „die Redensart der Geſetze ſei dieſe: du ſollſt dies „oder ienes thun oder nicht thun; nicht aber: du „ſollſt es wollen oder nicht wollen; ſo iſt doch klar, „daß Hobbes in Anſehung des göttlichen Geſetzes „irrt, welches ausdrücklich ſagt: du ſollſt nicht „begehren; doch betrifft dies Verbot nicht die „erſten Bewegungen, welche keinesweges willkürlich „ſind.“ Hiernach lag darin nichts ſträfliches, daß Jeſus 1) bei dem Naturtriebe, dem Verlangen nach Brodt, auf den Gedanken fiel, ietzt könnteſt du durch deine Wunderkraft Steine zu Brodt machen; daß er 2) beim Hinabblick vom Tempelflügeldach dachte, ietzt könnteſt du dich als Liebling Gottes ohne Schadnehmung hinabſtürzen; daß er 3) beim Umherblick aufm Berge dachte, du könnteſt dich ietzt durch deine Wunderkraft zum Herrn von Judäa machen: dies waren die Erſten Bewegungen, die unwillkürlich, alſo nicht der Zurechnung unterworfen ſind. Dies alles aber war auch noch keine Verſuchung, wie wir nachher ſehn werden. Nun ging

36) Hobbes Streitpunkte über Freiheit, Nothwendigkeit und ungefähren Zufall. Mit Leibnitzens Anmerkungen.

ging die Verſuchung im Verſtandesvermögen Jeſu erſt an, die darin beſteht: daß er iezt vor ſeiner Phantaſie die ihm gefallenden Gegenſtände (der Steinverwandlung, des Hinabſturzes und des Königreichs) ſo lange anſchauet und ausbildet, bis die Begierde erzeugt wird, bis er zu ſich ſelbſt ſagt: 1) „Befiel als Liebling Gottes, daß dieſe Steine „Brodt werden;“ 2) „Stürze dich als Sohn „Gottes unbeſorgt hinab; 3) „Mache dich zum „Könige von Judäa.“

Nach dieſen Vorausſetzungen wird uns folgende Frage weiter zum Ziele führen: Wer beim Bewußtſeyn ſeiner Kraft, das Weſen der Materie umändern zu können, einen Stein anſieht mit dem Begehren, ihn in Brodt zu verwandeln, obgleich er weiß, daß hier die Anwendung iener Kraft Gott misfällig ſei; wer eigenmächtig im Vertrauen auf göttlichen Schutz ſich von einer Höhe zu ſtürzen entſchloſſen iſt; wer endlich ſich zum Könige eines Reiches zu machen begehrt: und dieſe drei aus ſeinem eignen Herzen entſprungenen und vor ſeiner Phantaſie mit den Kräften ſeiner eigenen Seele ausgebildeten Begierden durch Erinnrung an das göttliche Wort wieder beſiegt, nicht zur That werden läßt; hat der weniger geſündigt, als der, welcher eines Andern Weib anſieht, ſie zu begehren, und dieſe Begierde durch Erinnrung an die göttlichen Vorſchriften wieder unterdrückt? — Leztrer hat ſchon, ſagt Jeſus (Matth. 5, 28) mit dem Weibe die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen; iſt ſchon vor

Gott

Gott als Ehebrecher anzuſehn; folglich hat auch Erſtrer ſchon in den Augen der Gottheit geſündigt, ob er gleich nicht die Begierden durch die That befriedigte.

Wer dies zugiebt, den frag' ich ferner: warum iſt iener Lüſterne vor Gott ſchon nach Jeſu Ausſpruch ein Ehebrecher, ein Sünder? Ward durch ſeine im eignen Herzen entſproßene und gereifte Begierde die Keuſchheit des von ihm begehrten Weibes befleckt? Im mindeſten nicht. Hat ſeine ungeäußerte Begierde die Zufriedenheit des Ehemannes eines Weibes geſtört; die häusliche Glückſeeligkeit beider unterbrochen? Eben ſo wenig. In der phyſiſchen Welt wird alſo durch unſers Lüſternen ſtille Begierde nichts verdorben. Und doch iſt er ein Sünder vor Gott. Warum? Weil in Anſehung des menſchlichen Willens iede Luſt, welche durch eine willkürliche Lenkung unſers Erkenntnißvermögens entſprungen; weil ieder böſe Hang unſers Geiſtes, den wir ſelbſt veranlaßt haben, vor Gott der Zurechnung unterworfen iſt. Darin ſtimmen alle Moraliſten: das beſtätigen die Ausſprüche des Chriſtenthums. Gal. 5, 24. Jak. 1. 14. 15. So und nicht anders muß auch das Urtheil des heiligſten Weſens über den beſchaffen ſeyn, aus deſſen eignem Herzen eine böſe Begierde erzeugt und ernährt wird; denn ſolch ein Herz iſt ſchon nicht mehr rein und unverdorben. In den Seelen tugendhafter Menſchen verbindet ſich mit dem Gedanken an eines andern Gattin nie

die

die ſträfliche Begierde; dieſe Rechtſchaffenen glei- chen vielmehr den beiden Königen Pharao (1 Moſ. 12, 13.) und Abimelech, (1. Moſ. 20, 1—10.) welche keine ſträfliche Begierde aufkommen ließen, ſobald ſie wußten, Sarah ſei Abrahams Weib.

In einem ganz andern Lichte erſcheint die Sache, wenn die Begierde nach einem verbotenem Gute nicht im eignen Herzen des Menſchen erzeugt, ſondern durch verführeriſche Darſtellung eines denkenden Weſens außer ihm in ſeiner Seele erregt und gebildet wird. Wir bleiben billig bei dem von Jeſu (Matth. 5, 28.) gegebenem Einzelfalle, wenn wir zur Erläuterung ein Beiſpiel aus der Geſchichte borgen. „Tarquin (dies erzählen uns Livius und andre [37]) befindet ſich einſt vor der belagerten Ardea im Zelte neben verſchiedenen edlen Römern. Jeder preißt beim Abendeſſen die Schönheit und Tu- gend ſeiner Gemalin. Kollatin erhebt vorzüglich ſei- ner Lukrezie Reitz und Treue. Er ſetzt die Vollkom- menheiten derſelben mit einer ſolchen Beredſamkeit auseinander, daß in Tarquins Herzen die Begierde nach Lukreziens Beſitz erweckt wird —“ Den Ausgang dieſer Geſchichte ſoll uns Livius nicht er- zählen; wir wollen ihn nach unſrer eignen Phanta- ſie bilden. Können wir uns den Tarquin, nach dem, was wir bis jetzt von ihm wiſſen, nicht im- mer

37) *Livius.* Libr. I. Cap. 57. 58.
Diogen. Halicarn. Libr. IV. Cap. 72.
Ovid. Faſt. Libr. II.

mer noch als einen guten, ſchuldloſen Jüngling denken? Er bleib' es, er werde noch mehr vor unſrer Einbildungskraft. [38]) Wir wollen ihn uns, nach-

38) Damit der Widerwille, den wir billig mit dem Andenken an Tarquin verbinden, nicht jemand veranlaſſe, die Anwendung ſeiner Begebenheit vor Ardea auf unſern Hauptgegenſtand unwürdig zu nennen; damit auch niemand meiner Leſer meine Kühnheit tadle, mit der wir Livius Erzählung nach unſerm Gutfinden endigen laſſen: wollen wir an folgende ſchöne Dichtung des unvergeßlichen Leibnitz erinnern (Tentamina Theodicaeae etc. Francofurti 1719. Pars III. §. 403 — 416. pag. 384. ſeq.) — „Sextus Tarquinius geht „nach Delphis, um Apoll ſeines Schickſals wegen zu „befragen. Apoll ſagt ihm: du wirſt Lukrezie enteh- „ren. Sextus beklagt ſich über dieſe Weiſſagung. Apoll „antwortet: es iſt meine Schuld nicht, ich kann nur weißagen. Jupiter hat alles ſo eingerichtet, bei dem „beklage dich.

„Tarquinius geht nach Dodon, um ſich bei Jupi- „ter über das Verbrechen zu beſchweren, zu dem er „beſtimmt iſt. Jupiter antwortet: du darfſt ja nur „nicht nach Rom gehn! Tarquin aber erklärt, er habe „Hofnung dort König zu werden, und geht fort. „Nach ſeiner Entfernung fragt Theodor, Jupiters „Oberprieſter, dieſen Gott: warum haſt du dem Tar- „quin doch keinen andern Willen gegeben? Jupiter ſen- „det Theodor nach Athen, um Minerva darum zu „fragen. Dieſe zeigt ihm den Pallaſt der Verhäng- „niſſe, darin die Gemählde aller möglichen Welten, „von der ſchlimmſten bis beſten ſich befinden. In „der beſten ſieht er Tarquins Verbrechen, aus wel- „chem Roms Freiheit, eine an Tugenden fruchtbare „Regie-

nachdem ihn ſeine Geſellſchafter verlaſſen haben, im Kampfe mit ſich ſelbſt denken, ihn alle ſeine Römertugenden zu Hülfe rufen, ihn kämpfen und den edlen Entſchluß faſſen ſehn, nie der geprieſenen Lukrezie vor Augen zu kommen. Iſt dieſer Jüngling — man gebe ihm ſtatt Tarquin einen Namen welchen man will — nicht noch immer ſchuldlos und untadelhaft? Verdient er nicht ſeines Kampfes und Sieges wegen unſre Bewunderung? Er fühlte freilich bei Kollatins Erzählung Begierde; konnte aber dieſe Begierde, welche er bald nachher völlig beſiegte, ſchlimmen Eindruck auf ſein Herz machen, da er ſie nicht ſelbſt veranlaßt hatte, da ſie nicht aus der willkürlichen Lenkung ſeines Erkenntnißvermögens entſprungen war; ſondern durch die hinreißende Darſtellung eines andern in ihm erſchaffen ward? Läßt ſich in der Seele, in welcher eine Begierde rege wird, ſo lange der

 Menſch

„Regierung und ein dem größten Theil der Men„ſchen nützliches Reich entſteht u. ſ. w. Theodor „ſieht nun aber auch nach einem andern Weltge„bäude hin. Hier erblikt er den Tarquin, welcher, „nachdem er zu Dodona vom Jupiter den Ausſpruch „gehört hat: du darfſt ja nur nicht nach Rom gehn! „bei ſich beſchließt, ich will Jupiter gehorchen, „mich ſelbſt beſiegen, nicht nach Rom gehn, „nie Lukrezie ſehen. Er geht nach einem an„dern Ort, kauft ſich ein Gehöfte, gräbt ſeinen „Acker ſelbſt, findet einen Schatz, wird reich „und ſtirbt lebensſatt, geliebt, geehrt, beweint von „allen, die ihn kannten.“ — Dieſer letzte Tar„quin iſt es, an welchen wir hier denken.

Menſch ſich in Geſellſchaft befindet, das wache Bewußtſeyn, die Fähigkeit wenigſtens, vernünftige Ueberlegungen anzuſtellen, als vorhanden denken, welche ihm in der Einſamkeit zur Beſiegung der Begierde helfen würden? Wer iſt alſo nach unſerm Urtheil der Zurechnung unterworfen? — Kollatin! So urtheilt auch Shakſpeare. 39)

„Warum entdeckte Kollatin doch ſeinen
„Beſitz des reichen Kleinods, welches er
„Vor räuberiſcher Haabſucht bergen ſollte?

„Verführte nicht den ſtolzen Königsſohn
„Der Lobſpruch von Lukrezens Zauberreitz?
„Ach unſer Ohr verſucht, wie oft! das Herz!“

Dies unſre Sache erläuternde Beiſpiel aus den Livius erinnert mich an deſſelben Virginia, welche nach der ſchöneren, aber doch der Natur treuen Darſtellung Leßings ein zweites Beiſpiel bietet. Was Kollatin dem Tarquin war, das war der unſchuldigen Emilia Galotti das Haus der Grimaldi. Natürlicher und einnehmender kann weibliche Tugend nicht gezeichnet werden, als in dem Bilde dieſer Emilie. Und was dünkt uns zu folgendem Geſtändniſſe gegen ihren Vater 40)? „Verführung „iſt die wahre Gewalt. Ich habe Blut, mein Va„ter, ſo jugendliches, ſo warmes Blut, als Eine. „Auch meine Sinne ſind Sinne. Ich kenne das Haus

39) Tarquin and Lucrece. by Shakſpeare, Stanze 6.
40) Emilia Galotti. Aufz. 5. Auftr. 7.

„Haus der Grimaldi. Es iſt das Haus der Freude.
„Eine Stunde da, unter den Augen meiner Mutter
„und es erhob ſich ſo mancher Tumult in meiner
„Seele, den die ſtrengſten Uebungen der Religion kaum
„in Wochen beſänftigen konnten.“ — Ich frage, verliert die Unſchuld der Emilie durch dieſes Selbſtgeſtändniß das mindeſte? War ſie Schuld an den Eindrücken, welche die Familie der Grimaldi auf ihre ſchöne Seele machte? War ſie nicht unbefangen, ohne Böſes zu ahnden, in Begleitung ihrer Mutter dorthin gegangen? Hatte ſie die Verführungsreitze nicht durch die Religion beſiegt? Ihre erregten Begierden entſprangen nicht aus willkührlicher Lenkung ihres Erkenntnißvermögens und ſie bekämpfte, beſiegte dieſelben — ihre Seele blieb ſchuldlos.

41) „Jedwede Tugend
„Iſt Fleckenfrei, bis auf den Augenblick der Probe.
„— Auch wohl hier und da noch drüber!

Was ich aus dem bisherigen zu reſultiren habe, leuchtet ein. Es findet ein unendlicher Unterſchied zwiſchen Begierden, die aus der willkührlichen Lenkung unſers Erkenntnißvermögens entſprungen ſind, und Begierden ſtatt, welche durch verführeriſche Künſte außer uns in unſrer Seele erregt wurden. Erſtre ſind Sünde und der Zurechnung unterworfen, wenn auch die Befriedigung derſelben nicht erfolgt; letztre nur dann, wenn ſie vorſätzlich unter-

 hal-

41) Don Karlos von Schiller. Aufz. 4. Auftr. 4.

halten oder gar mit der That verbunden werden Darum ſind erſtre vor Gott der Zurechnung unterworfen, weil ſie die menſchliche Seele verdorbener machen, als ſie vorher war; und ſelbſt dann viel Böſes in ihr zurücklaſſen, wenn der Menſch ſich der Befriedigung derſelben enthält oder durch Umſtände an Stillung derſelben gehindert wird. Darum ſind letztre der Zurechnung nicht unterworfen, weil ſie in dem angegebenen Falle keinen oder wenigern ſchädlichen Einfluß auf die Moralität des Menſchen haben. Denn die Begierden, welche in Jemandes Seele durch verführeriſche Darſtellungen eines Verſuchers erweckt werden, dringen nicht ſo tief in das noch unverdorbene Gemüth ein und ihr Schade, den ſie demſelben allerdings zufügen könnten, wird durch den Sieg, welchen der Unſchuldige gleich nach den Verſuchungsreitzen über ſich erkämpft, vertilgt oder doch äuſſerſt geſchwächt. Die guten Gedanken und Vorſtellungen, welche zu ſolchem Kampfe durchaus erfordert werden, ſind von unendlichem Nutzen für Verſtand und Herz; überwiegen den Schaden unendlich, den die Verführungskünſte auf beide machen konnten. Dazu kommt noch die Belehrung, welche der Verſuchte aus dem böſen Beiſpiele ſeines Verführers für die Zukunft ziehen kann; eine Art der Belehrung, von welcher ſchon die Alten viel hielten; die jener Virtuoſe ſehr nützlich fand, der nach Pauſanias Erzählung ſeine Schüler zwang, einem gegenüber wohnenden ſchlechten Spieler zuzuhorchen, damit ſie deſſen falſche Griffe und Takte haſſen lernen mögten.

Ferner;

Ferner: den Menſchen, in deſſen Seele die Begierde aus der willkürlichen Lenkung ſeines Verſtandesvermögens entſpringt, denken wir uns als einen Einſamen, das heißt hier, als einen ſolchen, der in dieſem Zeitpunkte mit niemand, als mit ſich ſelbſt in Unterhaltung ſich befindet. Der Wollüſtige ſieht ein Weib oder denkt an daſſelbe mit Begierde. — Kein Kollatin, keine Grimaldi verführen ihn durch zauberiſche Darſtellungen. Wie ſchädlich muß bei dieſem Einſamen die Begierde werden, welchen nachtheilichen Eindruck auf ſeine Seele machen; und zwar zunächſt aus zwei Urſachen.

Erſte Urſache.

Welche Anſtrengung, vorzüglich der niedern Seelenkräfte wird erfordert, alles vor ſich ſelbſt auszumahlen und zu bilden, was vor der Begierde hergeht und die Entſtehung derſelben bewirkt. Davon wurzelt zuviel in den Geiſt; zu tief ſchneiden die entzückenden Phantaſien ein und laſſen nie verwachſende Narben zurück. — Wo hingegen ein Verſucher iſt, da hat dieſer alle die Mühe der Darſtellung, Entwicklung, Ausbildung, Verſchönerung des Gegenſtandes; bei dem Verſuchten wird alſo ungleich wenigere Anſtrengung erfordert, als wenn derſelbe in Einer Perſon der Verſucher und der Verſuchte iſt. Wer ſelbſt eine Sache für ſich durchdenkt und auseinanderſetzt, auf den macht dieſe Sache unendlich tieferen Eindruck, als auf den, welchem dieſelbe mitgetheilt wird. Kann ein Leſer auch bei aller Aufmerkſamkeit das bei einer geiſtrei-

chen Schrift denken und empfinden, was der Verfaſſer bei Ausarbeitung derſelben dachte und empfand? Der Zuhörer das, was der Redner? Doch dieſe Bilder erſchöpfen die Sache nicht. Man erlaube mir daher eine weniger würdige, aber mehr treffende Inſtanz. Aerzte haben längſt angemerkt, daß der Jüngling ſeinen geiſtigen und körperlichen Kräften unendlich mehr ſchade, wenn er ſich in der Einſamkeit wollüſtigen Vorſtellungen überlaſſe, als wenn durch buhleriſche ſchändliche Verführungskünſte die Begierden in ihm erweckt werden.

Die zweite Urſache.

Warum die Begierde, welche aus der willkürlichen Lenkung des Erkenntnißvermögens entſpringt, ſo ſchädlich und daher der Zurechnung unterworfen iſt, liegt darin, daß die Einſamkeit, worin ſich ſolch ein Begieriger befindet, ihm das wache Bewußtſeyn, die Fähigkeit wenigſtens, vernünftige Ueberlegungen anzuſtellen, weit mehr läßt, als wenn er in Geſellſchaft eines andern oder mehrerer ſich aufhält 42). „Die Hauptſache bei der Muße iſt „die innre Freiheit des Geiſtes in Abſicht der Rich„tung ſeiner Aufmerkſamkeit und des Gebrauchs „ſeiner Kräfte überhaupt.“ Der Einſame hat dieſe Muße, iſt fähig, durch vernünftige Ueberlegungen die reitzenden Vorſtellungen ſeiner Phantaſie zu zügeln, ehe ſie ſeine Begierde erwecken können; er wird

42) Ueber die Muße, von Garve. Siehe deutſche Monatsſchrift Febr. 1792. Seite 93.

wird folglich in den Augen der Gottheit, die ihre Menſchen moraliſchgut haben will und die nicht bloß, wie der weltliche Richter will, daß der Menſch gut handle, ohne ſich darum zu bekümmern, ob er gut ſei; ſondern will, daß er gut ſei, auf daß er gut handeln könne, ſtrafbar. Und wie verderblich für ſeinen Geiſt iſt die ſündliche Begierde des Einſamen, der durch verführeriſche Vorſtellungen der Phantaſie dieſe Begierde ſelbſt erzeugt und ernährt. Wie muß er ſich in dieſem Zeitpunkte anſtrengen, Vernunft- und Religionsgründe und Warnungen des Gewiſſens zu unterdrücken. — Der im Gegentheile, vor dem ein Verführer ſteht, iſt zerſtreueter, er hört auf die Worte und Gründe deſſelben, ſinnt auf ſchickliche Antwort, bemerkt die Sophiſtereien des Verſuchers nicht immer gleich — und eh ers ſich verſieht, iſt die Begierde, welche der Verführer in ihm erregen wollte, da. Wie viele Entſchuldigung für dieſen Verſuchten; wie menſchlichvollkommen ſein Sieg, wenn er ſich zu der ſo reitzend gemahlten Sünde nicht verführen läßt!

Nun haben wir die Wahl. Denken wir uns Jeſus neben einem wirklichen Verſucher außer ihm; ſo bleibt ſeine Tugend nach dem Kampfe und Siege unbefleckt. Sind hingegen die drei Verſuchungen ſeine eignen Ideen geweſen; ſo hat er geſündigt, ſo iſt erſt der Verſucher und Verſuchte zugleich geweſen; daß dies letztre durchaus nicht anzunehmen ſei, ſollen uns die eignen Belehrungen Jeſu beſtätigen, welche zugleich beweiſen, daß unſre eben angeſtellte Unterſuchung ſowol vernunft- als ſchriftmäßig iſt.

Jeſus ſagt Mark. 7, 18—22. zu ſeinen Schülern: (V. 20.) „Was aus dem Herzen des Men„ſchen ſelbſt entſpringt, das befleckt des Menſchen „Geiſt und iſt alſo der Zurechnung unterworfen. „(V. 21.) Ich ſage, was von innen aus dem „Herzen (aus willkürlicher Lenkung des Erkennt„nißvermögens) entſteht, als ſündliche Gedanken „Begierden des Ehebruchs (z. B. wer ein Weib an„ſiehet, daßelbe zu begehren Matth. 5, 28.) der „Hurerei, des Mordes, (V. 22.) der Dieberei, „der Haabſucht (z. B. die Begierde, durch Gott „mißfällige Anwendung der Wunderkraft ein Kö„nigreich zu erlangen) der Argliſt, des Betruges, „des Muthwillens (z. B. der Entſchluß, ſich von „einer Höhe zu ſtürzen) des Neides, der Gottes„läſterung (z. B. der Gedanke: ſo du niederfällſt „und einen böſen Geiſt anbeteſt) des Stolzes (z. B. „der Gedanke, durch Verwandlung der Materie, „des Steines in Brodt, Gott gleich zu werden) „endlich der Gedanke an etwas unvernünftiges: „(V. 23.) alle dieſe ſündlichen Ideen, ſofern ſie aus „dem eignen Herzen des Menſchen entſpringen, be„flecken, verſchlimmern ihn.“ Iſt nun noch denklich, daß nach dieſer eignen Erklärung Jeſu in des heiligen, unbefleckten, von Sündern abgeſonderten Erlöſers (Ebr. 7, 26.) ſolche ſträfliche Gedanken entſtanden ſind? — Nimmer und nimmer!

Ja ſelbſt über das Gegentheil der innern Verſuchung gibt Jeſus im ſiebenten Kapitel Markus wenigſtens einen Wink. Er ſagt zu ſeinen Jüngern

(V. 18.)

(V. 18.) „Könnt ihr nicht einſehn, daß **alle** auf
„den Menſchen wirkende Außendinge den Menſchen
„nicht beflecken, verſchlimmern können, wenn er
„ſich dieſe äußern Reitzungen bekämpft und be-
„ſiegt? 43) Alſo auch alle ſündliche Ideen und
„Vorſtellungen, die durch verführeriſche Darſtel-
„lungen eines Andern in dem menſchlichen Geiſte
„erregt werden, konnen ihn (wenn er ſie bekämpft
„und beſiegt) nicht beflecken, nicht der Zurechnung
„unter-

43) „Wenn er nämlich dieſe äußern Reitzungen „bekämpft und beſiegt.“ Man nenne dies nicht einen willkürlichen Zuſatz. Jeſus redet zunächſt von Speiſ' und Trank. Durch den Genuß derſelben wird kein Menſch verunreinigt, (wie ihr Phariſäer in Hinſicht auf gewiſſe Nahrungsmittel wähnt) denn die Nahrungsmittel gehn ja nur durch den Körper und wieder aus demſelben; haben alſo keinen Einfluß auf die Verbeßrung oder Verſchlimmrung des Gemüts. — Bei dieſer Inſtanz, die Jeſus zur Erläutrung des Satzes giebt, daß die Wirkung der Außendinge auf uns an ſich ſelbſt nichts zur Verſchlimmrung unſrer Seele beitrage, muß uns ja ſchon eine Ausnahme beifallen. Der Genuß der Nahrungsmittel, will Jeſus ſagen: verſchlimmert den Menſchen nicht, weil dieſelbe nicht ins Herz, ſondern durch den Körper wieder ihrer Wege gehn. Aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Menſch beim Genuß derſelben, und bei der Begierde nach Sättigung gegen die Begierde nach Uebermaaß und unordentlichem Gebrauch, zu welchem Speiſe und Trank reitzen, ankämpft; ſonſt würden auch Nahrungsmittel allerdings ſchädlichen Einfluß aufs Gemüth haben.

„unterwerfen. (V. 19.) Denn ſie wurzeln nicht ſo „tief im Herzen, gehn nur gleichſam überm Herzen „hin, wie Speiſen durch den Magen im natürli„chen Gange weggehn.“

Alſo noch einmal: bei der Thaddäiſch-Döderleiniſchen Hypotheſe kann unſer Glaube an die Wahrheit der Schriftſtelle: „Jeſus iſt wie wir ver„ſucht, doch ohne ſich zu verſündigen“ nicht beſtehn.

Wollt' aber Döderlein ſagen: ſo verſteh' ich meinen Ausdruck: Regungen zur Sünde, nicht; ſondern wenn ich annehme, daß es wirkliche, nicht etwa in einer Phantaſie geſchehene innre Regungen zur Sünde waren, die Jeſus in ſich ſpürte, ſo verſteh' ich darunter nur ſo viel: Jeſus habe den Gedanken von der **Möglichkeit**, ſich durch willkürliche Anwendung ſeiner Wunderkraft zu verſündigen, in ſich entdeckt: was ſollen wir dann antworten? Es iſt freilich unglaublich, daß der Verfaſſer dieſer Hypotheſe ſeinen Ausdruck ſo verſtanden wiſſen wolle; und doch führen folgende ſeine Aeußrungen auf die Vermuthung. Sowohl Herr Thaddäus, als Döderlein ſagen: „Jeſus dachte, jetzt könnteſt du Steine in Brodt verwandeln; dich von der Höhe ſtürzen; König werden. Döderlein ſagt weiter unten: „der Gedanke: du „biſt Gottes Sohn und kannſt Steine zu Brodt „machen, kann keiner menſchlichen Seele — fremd „ſeyn.“ Er ſagt ferner: „Empfindung ſeiner „Wunderkraft erzeugte leicht die **Vorſtellung**, „dieſe

„dieſe Kraft — anzuwenden.“ Er drückt ſich endlich ſo aus: „Bei dem Anblick — Paläſtinas „entſtand ſehr natürlich der Gedanke, wie leicht „es ihm ſeyn würde, ſich zum Herrn dieſes Reichs „zu machen.“ Man ſieht, wie vorſichtig ſich Herr Thaddäus und Döderlein ausdrücken und erinnre ſich der Anfangsworte meiner Abhandlung. Dieſe Vorſicht im Ausdruck war nothwendig, weil den würdigen Vertheidigern der innern Verſuchung die Schriftſtelle Ebr. 4, 15. „Jeſus iſt verſucht, doch „ohne ſich zu verſündigen“ im Gedächtniße lag. Die Vertheidiger einer Verſuchung durch Satan oder einen Phariſäer haben eine Urſache zu beſorgen, gegen iene Schriftſtelle anzuſtoßen. Sie können ſicher ſagen: Jeſus iſt verſucht, gereitzt zur Sünde, hat den Verſuchungsreitz empfunden — und blieb bei ſeinem Kampfe und Siege unſchuldig nach wie vor. Dies hab' ich zu erweiſen geſucht.

Alſo geſetzt, Herr Thaddäus und Döderlein wollten ihre Ausdrücke: „Jeſus dachte, ietzt könnteſt du u. ſ. w.“ ſo verſtanden wiſſen, daß bloß der kalte Gedanke an die Möglichkeit, Steine in Brodt zu verwandeln u. ſ. w. in ſeiner Seele geweſen wäre, an welchen Gedanken ſich kein Verlangen, keine Begierde geſchloſſen hätte; o Freunde, ſo ſagt doch nicht, daß ihr uns eine **Verſuchung** Jeſu erklärt habt!

Wir wollen uns an eine Verſuchung Davids in der Wüſte Engedi erinnern. (1. B. Sam. 24.) Saul

Saul trift in eine Felsgrotte, in deren Hintergrunde David neben einigen ſeiner Höflinge ſchon ſitzt. Saul ſetzt ſich unbefangen, ohne Ahnung eines nahen, ihm ſo gefährlichen Feindes nieder. Gleich fährt dem David natürlich der Gedanke vor die Seele: ietzt könnteſt du Saul tödten! — Wenn wir von dieſer Begebenheit weiter nichts wüßten; könnten wir ſchon ſagen: David iſt hier verſucht worden? Im mindeſten nicht; ſo wenig Jemand behaupten kann: Jeſus ward verſucht, da er dachte, ietzt könnt' ich Steine zu Brodt machen, mich von der Höhe ſtürzen und König werden; ſo wenig Jemand ſagen kann: Jeſus ward verſucht, da er gegen Petrus (Matth. 26, 53.) äußerte: „meineſt du nicht, daß ich meinen Vater bitten „könnte, daß er mir zwei und ſiebendzigtauſend „Schutzengel ſenden möge?“ — Davids Verſuchung nimmt nun erſt ihren Anfang. Die leiſe Stimme eines Höflings* trifft ſein Ohr. Gleich dem Verführer in der Verſuchungsgeſchichte nutzt dieſer Höfling das Wort Gottes und ſagt: „heute trifft die dir gegebne Verheißung des Herrn ein, daß er deinen Feind deiner Willkür überliefern wolle.“ Dieſe Rede flößt unſerm David den Verführungsreitz ein. — „Ich bin, ſagt er zu ſich „ſelbſt, meinem Feinde ſo nahe!“ (Er ſteht auf, ihm noch näher zu kommen) „Wie, wenn heute die „Verheißung Gottes erfüllt werden ſollte? — „Aber durch meine eigne Hand? (Schon hat er unwillkürlich das Schwert gezogen) „Ein Stoß „— und ich bin König einer mächtigen Nation! —

Aber

„Aber, durch den Mord eines Königs, eines Ge„ſalbten des Herrn? (Schon ſchwächt dieſer letztre den Verſuchungsreitz des erſtern Gedankens) „Wiſſen freilich ſollt' es dieſer König, was ich ietzt „hätte thun können. — Ob ich mich ihm zu er„kennen gebe und ihn dann ziehn laſſe?— O würde „dann nicht ſein Anblick, der Ton ſeiner Stimme „das Andenken an alle ſeine Beleidigungen verſtär„ken? Würd' ich dann mich halten können?! (Nachdenkend ſchlägt er, auf ſein Schwerdt geſtützt, die Augen zur Erde. — Der Saum von Sauls Rocke liegt vor ſeinen Füßen. — Leiſe ſchneidet er den Zipfel ab.) „Es iſt ia nur das „Gewand des Geſalbten!“ (Wie er dieſe ſeine That nutzen könne, fällt ihm ietzt erſt ein. —) „Was muß Saul von mir denken, wenn ich einſt „dies ihm zeige! Ihm, der mit dem Speer nach „mir warf, da ich ſeine Melancholie wegſpielen „wollte?“ (Dieſer Gedanke an das Edle, Ruhmwürdige ſeiner Schonung des Feindes, dieſer Gedanke an ſein Ich iſt natürlich der Erſte; an dieſen ſchließt ſich der Gedanke an Gott, welcher ſeinen Entſchluß befeſtigt: ich will mich beſiegen. 44) Er geht leiſe zu ſeinen Begleitern zurück und ſagt:) „Nein, ich lege meine Hand nicht an den Geſalbten des

44) David handelt hier ungleich edler, als wenn er ſich Saul hätte zu erkennen gegeben und ihn dann ziehn laſſen. „Er wollte lieber edel ſeyn, als ſcheinen.“ Ος γαρ δοκειν αριςος, αλλ' ειναι θελει. Aeſchylus Επτα επι Θηβας v. 598.

„des Herrn!“ — Hier iſt Verſuchung, Kampf, Sieg.

Alſo, wie geſagt, der bloße Gedanke an die Möchlichkeit ſündigen zu können, heißt nicht Verſuchung; ſollen demnach Herrn Thaddäus Ausdruck, „Jeſus dachte, ietzt könnteſt du u. ſ. w.“ und Döderleins Regungen zur Sünde nichts weiter ſagen: ſo fallen Reitz, Kampf, Sieg, ſo fällt alſo alle Verſuchung weg, und man ſpielt mit dem Worte.

2. Erſte Verſuchung nach Döderlein.

„Er kam mit dem Bewußtſeyn von der „Taufe weg, daß er Gottes Sohn ſei; mit „dieſem Gefühl ſeiner Würde und Beſtim„mung ſchien ſich die Erfahrung zu hungern „und Mangel zu leiden, nicht zu vertragen: „und in dieſer Erfahrung würde ſchwerlich der „Gedanke: du biſt Gottes Sohn und kannſt „aus Steinen Brodt machen, das dich ſät„tigt, einer menſchlichen Seele fremd und un„natürlich heißen können.“

O doch Fremd, unnatürlich und zwar nach Döderleins eignen Hypotheſe. Wir haben nämlich vor wenigen Seiten von ihm ſelbſt gehört: „er „find' es unerklärlich, daß Jeſus bei allem An„theile an der göttlichen Natur nicht ge„wußt habe, wer ſein Verſucher ſei.“ Wird ihm nun das, was bei einer Verſuchung

durch

durch Satan ihm unerklärlich ſchien; in ſeiner eignen Hypotheſe erklärlich? Mußte Jeſus bei allem Antheile an der göttlichen Natur nicht wiſſen, daß das Gefühl des Hungers und Mangels durchaus keinen Grund darreiche, an der vorzüglichen Freundſchaft Gottes zu zweifeln? „45) Es war ja grade die Denkungsart der Pharisäer und andrer ſinnlicher Menſchen, daß ein „Reicher der einzige Glückſeelige der „Erde und der Liebling Gottes, ein Ar„mer hingegen der Unglückſeelige und ein „Verworfener der Gottheit ſei.“ (Verglichen III. 1. A. b.)

Man ſieht auch hier wieder, wie nothwendig jeder Erklärer der Verſuchungsgeſchichte zuerſt den Geſichtspunkt angeben muß, aus welchem man den Verſuchten zur Zeit der Prüfung anſehn ſoll. Man redet ſich ſonſt immer feſt. —

„— Empfindung von Wunderkraft, die „Jeſus hatte, (πληρ. πνευμ. αγ.) erzeugte leicht „die Vorſtellung, dieſe Kraft zur Selbſt„erhaltung anzuwenden; aber er ſchlägt ſie „nieder durch Erinnrung an die Wahrheit, „daß Gott, wenn er Menſchen erhalten wolle, „es auch ohne Brodt thun könne.“

Alſo

45) Magazin für Prediger. Theil 9. Züllichau 1789. Seite 327.

Alſo nur die **Vorſtellung** wurd' in ſeiner Seele erzeugt? — Die Verſuchung iſt hin!

Uebrigens vergleiche man hier die Bemerkungen über die Erſte Verſuchung nach Thaddäus.

b. Zweite Verſuchung nach Döderlein.

„Mit eben dieſem Bewußtſeyn ſeiner Wür„de war Jeſus auf ein Flügelgebäude des „Tempels, ſchwerlich allein und ohne Zu„ſchauer; —"

Was die döderleinſche Hypotheſe durch die Vorausſetzung, daß Jeſus in Geſellſchaft auf dem Tempelflügeldache geſtanden ſei, gewinne, ſeh' ich nicht; es mögte denn ſeyn, daß die unvermeidliche Zerſtreuung durch die Geſellſchaft um ihn her, die Regungen zur Sünde mehr entſchuldigte. Das Gegentheil iener Vorausſetzung iſt aber wahrſcheinlicher. Schwerlich ſtand Jeſus dort in Geſellſchaft andrer, dies erhellt daraus, daß Wache vor dem Tempelflügeldache den Zugang verhinderte. 46)

„— doch noch vor Antritt ſeines Amts; „hier konnte die **Regung**, ſich hinabzuſtürzen, „um ein Aufſehen zu machen und ſein Amt „mit einer gewagten verwegenen That anzu„treten, nicht ſo außerordentlich und der Ent„ſchluß dazu durch ſein eignes Herz und das „Ver„

46) Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. 16. Liefr. 1. Seite 741.

„Vertrauen auf Gottes Beiſtand und Zuſa-
„ge unterſtützt ſeyn—;“

Wohl. Hier drückt der Verfaſſer ſich einmal deutlicher aus. „Der Entſchluß, ſich hinabzuſtürzen, „konnte durch Jeſu eignes Herz unter„ſtützt ſeyn.“ Hier ſehn wir das Begehrungsvermögen Jeſu durch den Verſuchungsreitz: mit einer verwegenen That ſein Amt anzutreten und Aufſehn zu verurſachen, erregt und in Thätigkeit geſetzt. Hier iſt eine Verſuchung — da dieſelbe aber nach Döderleins Hypotheſe ganz aus Jeſu Herzen entſtanden und ſo lange, ſo ämſig aufgenährt iſt, bis der Entſchluß, die Begierde entſtand, ſo gilt alles vorhingeſagte hier. Wäre die Sache ſo vorgegangen, ſo hätte Jeſus geſündigt, freilich nicht ſo ſehr, als wenn ſein Entſchluß zugleich ausgeführt wäre; aber doch immer geſündigt; ſo fiele unſer Glaube an die Worte: „Jeſus iſt verſucht — „doch ohne ſich zu verſündigen.“

Ich weiß, daß die edlen und gelehrten Vertheidiger der innern Verſuchung, den Gedanken, daß unſer großer Erlöſer in ſeiner dreifachen Verſuchung geſündigt habe, ſo wenig, als ich ertragen können. Ich zeige bloß, was aus den Behauptungen der Hypotheſe folgt.

„— aber er unterdrückte auch dieſe Re„gung, indem er ihr einen andern Befehl ent„gegen ſetzt, der ein ſo dreiſtes Unternehmen „zur Sünde machte.“

Nicht bloß das Unternehmen würde vor Gott Sünde ſeyn, ſondern ſchon der Gedanke war es, der nach Döderlein aus Jeſu eignem Herzen entſtanden, in ſeinem eignen Herzen entwickelt, ausgebildet, verſchönert ward, ehe aus demſelben die Begierde, der Entſchluß entſpringen konnte. — Jeſaias ſagte ſchon Kap. 66. V. 18. „Gott „ſammlet ſowol die Gedanken, als die Werke des „Menſchen." Und wenn Jeſus ſelbſt bei der Heilung eines Gichtiſchen, zu den Phariſäern, (Matth. 9, 3.) welche bloß dachten, er läſtre Gott, ſagt: „warum denket ihr ſo arges in euren Herzen?" zeigt Jeſus dann nicht offenbar, daß ſchon dieſe ihre Gedanken (auch ohne Aeußrung derſelben) ſündlich und der Zurechnung unterworfen ſeyn?

c. Dritte Verſuchung nach Döderlein.

„Selbſt bei der letzten Verſuchung läßt „ſich denken, daß bei der Ueberſicht des ſchö„nen blühenden Paläſtina von einem Berge in „Jeſus ſehr natürlich der Gedanke entſtand, „wie leicht es ihm ſeyn würde, ſich zum „Herrn von dieſem Reiche zu machen, wenn „er ſich von dem Auftrage, den Gott ihm gab, „losreißen und wider ſeine Beſtimmung einen „irrdiſchen König agiren wollte."

Hier muß ich, um mich nicht wiederholen zu dürfen, auf die obigen Bemerkungen bei der dritten Verſuchung nach Thaddäus hinzeigen. Alles

dort

dort Berührte erhält in der Döderleinſchen Hypotheſe noch mehr Gewicht; denn er läßt uns Jeſum als den denken, der mit dem Bewußtſeyn von der Taufe kam, er ſei Sohn Gottes, und der das Gefühl ſeiner Würde und Beſtimmung hatte. Bei dieſem Bewußtſeyn und Gefühl, konnte der Gedanke, ſich ein Königreich zu verſchaffen, auf keine Weiſe aufkommen. — Aber Döderlein ſagt ſogar: „Jeſus habe gedacht, wie leicht es ihm ſeyn würde, „ſich bei einer Losreißung von Gott zum Herrn des „jüdiſchen Reichs zu machen.“ — Wie leicht, Wie unmöglich! ſag' ich. Wie wollte denn der in den armſeligſten Umſtänden lebende, iſolirte Jeſus mit ſeiner Wunderkraft wider Gottes Allgewalt ausreichen? Wie wollt' er es möglich finden, ohne Gottes Hülfe, ohne Mitwirkung der jüdiſchen Prieſterſchaft, ohne Unterſtützung des Volks und ohne Beſtand eines böſen Dämons — König zu werden? Dieſe unüberſteiglichen Hinderniſſe ſollten ſich der Weisheit unſers großen Erlöſers nicht gleich, vor Ausdenkung des Gedankens an Davids Stuhl, alſo ehe noch an einen Wunſch nach demſelben zu denken war, aufgedrungen, ihn nicht gleich die ganze Vorſtellung als eitel und nichts ſagend haben verwerfen laſſen? Er ſollte dieſen Gedanken erſt durch Erinnerung an eine Schriftſtelle — nicht als unausführbar, ſondern als ſündlich erkannt haben?

Sobald man ſich hingegen einen angeſehenen Phariſäer vor den Augen Jeſu denkt, der zu ihm ſo ſpricht: „der Sanhedrin bietet die durch mich

„Davids Stuhl an, er kann dies Reich geben, an „wen er will.“ (Lukas ſagt Kap. 4, 6: „ich kann es „geben, wem ich will.“) Denn das Volk hängt von ſeinen Winken ab. — Du weißt, Jeſus, daß Gott auf deiner Seite iſt, er hat viel außerordentliches bei deiner Geburt und Taufe für dich gethan; das Volk iſt gleichfalls auf deiner Seite, es iſt auf dich äußerſt aufmerkſam, es erwartet in dieſer Zeit einen Befreier vom heidniſchen Joche und einen König auf Davids Stuhle; du, Nachkömmling Davids, kannſt und ſollſt es werden. Gott iſt dem Hohenprieſter im Traume der letzten Nacht erſchienen und hat ihm erklärt, daß du, ſein lieber Sohn, König werden ſollſt. Nun iſt alſo der ganze Sanhedrin auch auf deiner Seite; du haſt alſo Gott, das Volk, die Prieſterſchaft für dich; nur eins fehlt noch: — huldige uns; ſchwöre uns den Eid der Treue — und das Königreich iſt dein; „ſo bald wir uns, ſag' ich, ſo die Sache denken, ſobald ſah, die weiſe Seele Jeſu die Möglichkeit, ja die höchſte Wahrſcheinlichkeit zur Erreichung des Vorſchlages, ſo wird alſo auch der Verſuchungsreitz möglich; ſo konnt' er kämpfen und ſiegen.

„ — ein Gedanke, den er durchs Gefühl „ſeiner Dependenz von Gott unterdrückte.“

Recht. Der Gedanke an ſeine Abhängigkeit von Gott kam hier ſehr in Betracht; aber dieſer Gedanke unterdrückte nicht den Wunſch nach Davids Stuhl, ſondern verhinderte die Entſtehung deſſelben. Jene Abhängigkeit lehrte ihn, daß Gott ihm

ihm ja jeden Augenblick die Wunderkraft nehmen könne und werde, ſobald er ſich von Gott loszureiſſen ſtreben wollte. Unmöglich war die Erreichung des Wunſches nach Davids Stuhl; wie konnt' er denn durch Erinnerung an eine Schriftſtelle die Sündlichkeit des Wunſches erwägen? — Welcher Weiſe wird die Moralität irgend eines ſeiner Wünſche früher, als die innre Möglichkeit und Erreichbarkeit deſſelben unterſuchen 47)? „Cacumen radicis loco ponis!"

„ — und ſich hiedurch ſolche Veſtigkeit im „Guten erwarb, daß dergleichen Regungen „nie wieder kamen."

Nie wieder? Nur auf eine Zeitlang wich ja, ſagt Lukas, der Teufel von ihm. War alſo der Teufel nach der Döderleinſchen Hypotheſe eine Regung zur Sünde, ſo muß, wenn man folgerecht ſchlieſſen will, die Regung zur Sünde wiedergekommen ſeyn. Döderlein ſagt auch nachher, (II. 3. f. verglichen) daß ſie wiederkam.

3.

Döderleins Schlußworte zu ſeiner Hypotheſe.

a. „Wir wollen es andern zum weitern „Nachdenken überlaſſen, ob nicht dieſer innre

47) *Senecae* Scriptorum Tom I. Lugduni 1592. Epiſtola 125.

„Streit und Widerſtand gegen mancherlei „Regungen, Sünde zu begehn.“ —

Ich habe zu beweiſen geſucht, daß bei dieſer Hypotheſe an keinen Streit und Widerſtand zu denken ſei.

b. „ſich auch mit der Bibelſprache.“ —

Daß dieſe Hypotheſe auch der Bibelſprache entgegen ſei, iſt im Anfange dieſes Verſuchs gezeigt.

c. „— beſonders in der Geſchichte der Verſuchung der erſten Eltern vertrage.“

Die Verſuchungen Jeſu und der Eva laſſen ſich auf keine Weiſe vergleichen; daran hindert die Verſchiedenheit ſowohl der Verſucher, Teufel und Schlange, als der Verſuchten, Jeſu und Eva.

Ungleichheit der Verſucher.

Ich wiederhole: ein Bibelerklärer muß billig nur da zur allegoriſchen Auslegung ſeine Zuflucht nehmen, wo geſundes Nachdenken nicht zuläßt, die Sache im ſtrengſten Wortverſtande zu faſſen. Bei der Verſuchung Evas iſt letztres durchaus der Fall. Ihr Verſucher iſt ein Thier, eine Schlange. Kann ein Thier abſichtlich verſuchen, zur Uebertretung eines göttlichen Gebotes überreden? — Ich frage die Vernunft; ſie ſagt, Nein. Ich frage die Erfahrung; ſie ſagt, Nein. Ich frage die Bibel; ſie ſagt nicht Ja. Ich erkundige mich bei den neuern Erklärern der Moſaiſchen Geſchichte: findet ihr eine abſichtliche Verſuchung durch eine Schlange dort?

Sie antworten, Nein. Ich lege dieſelbe Frage den ältern Auslegern dieſer Geſchichte vor; und ſie bejahen ſie. Mit dieſen leztren muß ich mich alſo einlaſſen, ihre Gründe und die Haltbarkeit derſelben prüfen; eh' ich entſcheiden kann. Beim Buddäus finden ſich die Meinungen der ältern Dogmatiker geſammlet, ich wende mich daher an ihn. Er ſagt [48]): „die unvernünftige Schlange verſuchte „die Eva nicht, dies verſteht ſich von ſelbſt; ſondern „ein böſer Geiſt, der ſich einer Schlange als Werk„zeug bediente, durch ſie redete u. ſ. w. dieſe ver„ſuchte Eva.“ — Wer ſagt das? — „Die „Bibel.“ Wo? — Buddäus führt fünf Schriftſtellen an, die ſeine Behauptung beſtätigen ſollen, und die wir daher kennen müſſen.

a) Weisheit 2, 24.

„Durch des Teufels Neid iſt der Tod in die „Welt gekommen.“

Wer dieſe Stelle im Zuſammenhange lieſt und Kap. 1. V. 12—16. vergleicht, ſieht aufs deutlichſte, daß der Verfaſſer dieſes Buchs ſein eignes Syſtem vom Urſprunge des Todes gehabt habe, welches mit der moſaiſchen Darſtellung ſich auf keine Weiſe vereinigen läßt. — Wäre dies aber auch nicht, ſo müßte Buddäus ſich doch auf das Buch der Weisheit gar nicht berufen, da daſſelbe eine

48) Compend. inſtit. Theolog. Dogmat. cura Walchii. Lipſiae 1724. p. 425. L. III. Cap. 21. § XXI. ſeqq.

eine apokryphiſche Schrift iſt, an deren Ausſprüche wir, nach dem eignen Dafürhalten der älteren Dogmatiker ſo wenig ohne Unterſchied zu glauben verpflichtet ſind, als wir z. B. den Satz Tobiä, 4, 11. „Allmoſen befreien von allen Sünden" oder Sirach 3, 33. „Allmoſen tilget die Sünde" glauben dürfen.

b) Johann. 8, 44.

„Der Teufel iſt ein Mörder von Alters her und „iſt ein Verfälſcher der Wahrheit."

Jeſus redet hier mit Phariſäern und macht ihnen den gerechten Vorwurf, daß ſie die Wahrheit haßten und ihn, weil er die Wahrheit verkündige, zu morden ſuchten. Bei dieſer Gelegenheit ſagt er in unſrer Stelle: „ihr gleicht eurem Vater, dem „Teufel, der von Alters her ein Mörder und Ver„fälſcher der Wahrheit iſt." Als ein ſolcher ſoll er nach der älteren Bibelerklärer Meinung ſich bei der Verführung Evas gezeigt haben; als Verfälſcher der Wahrheit, indem er das an Eva ergangene göttliche Verbot unrecht auslegte; (1 Moſ. 3, 45.) als Mörder, indem er durch ſeine Verführung Urſache ward, daß von nun an die menſchliche Natur ſterblich wurde. — Wem fällt das Künſtliche und in den beiden Gliedern Ungleiche dieſer Erklärung nicht auf! Wahrlich 49). „Die „Texte der Schrift ſind unendlich klärer, als die Auflöſungen und Gloſſen mancher Ausleger!" Viele, denen

49) P. Bayle Diction. hist. et crit. Ant. Rimini. B.

denen iene künſtliche Ausdeutung widerſtand, haben daher ſchon längſt behauptet, daß Jeſu Worte natürlicher und treffender auf Kains Geſchichte anzuwenden ſeyn mögten. Nein, erwiedern die Vertheidiger der erſten Meinung: auf Kain kann dieſe Schriftſtelle nicht hinzeigen, weil Satan denſelben wohl zum Morde, aber nicht zum Verfälſchen der Wahrheit verführt hat[50]. — Wo beim Himmel! verführte denn Satan die Eva zu beiden? Wozu eins von beiden? Eva und Adam morden nicht, lügen nicht. Sie ſagen: wir hörten, Gott, deine Stimme im Garten, verſteckten uns — mich hat das Weib — mich hat die Schlange verführt. Lauter lautre Wahrheit. — Auf Kain bezöge ſich demnach unſre Schriftſtelle doch wenigſtens von einer; auf Eva von keiner Seite. Und es iſt nicht einmal wahr, daß Satan den Kain bloß zum Morde, und nicht zur Lüge verleitet habe. Wenn wir Jeſu Worte auf Kain anwenden, ſo dürfen wir bei dieſer Anwendung keine Hülfe von der Kunſt borgen. Jeſus ſagt; „der Teufel iſt ein Mörder von Alters her — denn er verführte ſchon vor

50) Selbſt neuere würdige Schriftforſcher mögen dieſen ungültigen Grund noch anführen. Bei den Worten Joh. 8. 44. εν τη αληθειᾳ ουχ εστηκεν ſagt Rosenmüller (Scholia in N. T. loc. cit.) Senſus eſt: deflexit a veritate. Gen. III. 4. 5. Ex quo patet, Diabolum non ob caedem, quam *Caino* ſuaſerit, ſed propter ſeductionem protoplaſtorum homicidam nominari. Hos enim mendacio et fraude ad peccatum illexit. *In hiſtoria Caini nihil tale legimus*!

vor alten Zeiten den Kain zum Morden; der Teu„fel iſt ein Verfälſcher der Wahrheit — denn er verführte Kain auch zur Lüge. Gott fragt ihn (1 B. Moſ. 4, 9.) wo iſt dein Bruder? und er antwortet: ich weiß nicht.“

Wer demnach Joh. 8, 44. auf Kains Geſchichte deutet, hat einleuchtende Gründe für ſich und erklärt dieſe Stelle nach den Regeln der Hermeneutik und ohne Anwendung irgend einer Künſtelei; und kann überzeugt ſeyn, daß Jeſus hier höchſtwahrſcheinlich nicht die Verſuchung der Eva im Sinne hatte, weil er ſich ſonſt nicht ſo ausgedrückt haben würde, daß man ſeine Worte zunächſt und ohne die mindeſte Schwürigkeit auf Kains Geſchichte ziehen müſſe.

c) 2 Korinth. 11, 3.

„Die Schlange verführte Eva durch (εν) ihre „Gewandheit.“

Sie geberdete ſich beim Genuß der Frucht ſo, daß Eva der Frucht die Kraft, angenehme Empfindungen zu erregen, zuſchrieb. Eva nahm ein Aergerniß. Hier war alſo, nach der Dogmatik, ein ſcandalum *acceptum*, non datum.

d) 1. Timoth. 2, 14.

„Adam iſt nicht, ſondern das Weib iſt (zuerſt) „verführt worden.“

Wer

Wer gibt dies nicht zu? Wie gehört aber dieſe Stelle hierher? Wo liegt in ihr nur der entfernteſte Wink von einer beſeſſenen Schlange?

e) 1. Johann. 3, 8.

„Der Teufel ſündigte von Alters her.“

Heißt das, von der Verſuchung der Eva her? Nein, er ſündigte ſchon früher, da er von Gott abfiel. Johannes ſagt: „wer ſündigt, iſt dem „Teufel ähnlich, der von Alters her ſündigte.“

In allen dieſen von Buddäus als Beweiſe aufgeſtellten Diktis ſteht alſo nichts von einer beſeſſenen Schlange. Da denn deine angeführten Schriftſtellen, ſo fahren wir jetzt zu fragen fort: den Beweis nicht enthalten, welchen du in ihnen ſuchſt; haſt du andre Gründe für deine Behauptung? O ia, antwortet Buddäus. Mein erſter Grund iſt, daß die Juden annahmen, der Teufel ſei Urheber der Sünde. Mein zweiter Grund — halt. Dein erſter Grund iſt noch nicht bündig. Wir glauben an Jeſum; nicht an die Meinungen der Juden. Beweiſ' uns, daß Jeſus und ſeine Geſandten uns Glaubensgründe gegeben haben, Eva ſei durch einen Teufel verführt; und wir glauben es gerne. Wir ſind wie du nach den Belehrungen des N. T. und der Vernunft überzeugt, daß die Sünde nicht von Gott ihren Urſprung habe. Wir glauben wie du (nach Röm. 5, 12.) „daß durch einen Men„ſchen (nicht durch einen Teufel) die Sünde (d. h.

„Si-

„Geſinnungen und Handlungen, die den Geſin„nungen und Thaten böſer Dämonen ähnlich ſind) „in die Welt gekommen iſt.“ — Ob aber die Erſte ſündliche Begierde und That des erſten Elternpaars durch ihre eigne Schuld, d. h. durch ſtrafbare Anwendung, die ſie als freie vernünftige Weſen von ihrem Willensvermögen machten; oder ob iene erſte Sünde durch Anreitzung eines böſen Geiſtes entſtanden ſei, das iſt ia grade die Frage. Du, Buddäus, nimmſt beides an; wir glauben das erſtre; ſo lange bis du uns auch das letztre aus der Offenbarung bewieſen haſt.

Mein zweiter Grund, fährt Buddäus fort, iſt dieſer: [51]) „in der moſaiſchen Beſchreibung des „Verſuchers kommt einiges vor, was bloß von „einer Schlange; einiges, was nur von einem „Teufel geſagt werden kann.“ — Dieſer Grund hat viel gefälliges, und überredet, wenn er die Prüfung (1. Theſſal. 5, 21. „Prüfet alles und das „Wahre behaltet.“) aushält, ieden vernünftigen und redlichen Bibelverehrer, [52]) „welcher nicht „den

51) L. cit. pag. 425. § XXI. Quod autem ſpeciatim ad ſerpentem attinet, merito ſtatuimus, diabolum ſerpente naturali, ceu inſtrumento, uſum, ad ea peragenda, quae animo conceperat. Id enim ut admittamus, *neceſſe* eſt, cum quaedam in hacce narratione occurrant, quae tantum ſerpenti naturali; quaedam rurſus, quae tantum Diabolo conveniunt.

52) Ueber die Evidenz in metaphiſiſchen Wiſſenſchaften, von Mendelsſohn. Berlin 1786. Seite 102.

„den mindeſten Beweisgrund, der nur einige „Ueberredungskraft mit ſich führt, verwirft.“ Schade nur, daß Buddäus ſeine Behauptung ſo hinwirft, ohne das Einige, was bloß der Schlange, und das Einige, was bloß einem Teufel zukommt, anzuführen. Wir müſſen daher ſelbſt beim Moſe nachſehn. Die Ausdrücke: „Die Schlange „war liſtiger, als alle übrigen Landthiere“ — „das „auf dem Bauch kriechen, Staub freſſen, in die „Ferſen ſtechen“ enthalten ia wohl nach Buddäus Meinung dasienige, was bloß von einer Schlange geſagt werden kann. — Hier ſind wir einig; von einer Schlange iſt wirklich beim Moſes die Rede. Daß aber einiges in der Beſchreibung des Verſuchers bloß von einem böſen Geiſte gelten könne, ſeh' ich nicht. Was leitet auf dieſe Idee? Der Ausdruck: „die Schlange war liſtiger, gewandter, „als u. ſ. w.?“ Ohnmöglich. Dieſer Komparativ zeigt ia unzweideutig, daß der bibliſche Schriftſteller, Liſt, Gewandtheit eines bloßen Thiers verſtehe und etwa ſagen wolle; auch ein Fuchs, ein Affe u. a. Landthiere ſind liſtig, aber die Schlange übertraf ſie. Die Schlange als Schlange war alſo bei den Morgenländern das liſtigſte Thier; dies ſagt auch Sirach (Kap. 25, 21.) „Kein Kopf iſt ſo liſtig, als ein Schlangenkopf.“ Und wenn Jeſus ſpricht (Matth. 10, 16.) „ſeid „klug wie Schlangen;“ ſo ſieht man, daß dieſes Thier ohne alle Hinſicht auf den Einfluß eines böſen Dämons auf daſſelbe für das klügſte gehalten wurde. Fänden wir demnach beim Moſe die Sache

z. B. ſo vorgeſtellt: dies oder jenes (gleichviel welches) vernunftloſe Thier betrog die Eva auf dieſe, oder jene ſchlaue Weiſe; ſo hätten die älteren Dogmatiker viel für ſich, denn dann entſtände die Frage: woher kam dieſem Thiere die temporelle Verſchlagenheit?

53) „Aber, fährt Buddäus fort: der Ausdruck „beim Moſe: die Schlange ſprach, beweißt doch, „daß ein böſer Geiſt durch ſie redete, wenn man „nicht die thörigte Meinung derer annehmen will, „welche behaupteten, daß die Schlangen in dama„ligen Zeiten mit Vernunft und Sprachfähigkeit „begabt geweſen ſeyn." Dies beweißt zu viel; alſo nichts. Denn kann ein Thier, nach der Bibelſprache, bloß durch Hülfe eines böſen Geiſtes reden? Die Bibel widerlegt den Buddäus. Derſelbe Schriftſteller, welcher die Schlange redend einführt, ſagt (4 B. Moſ. 22, 28.) daß Bileams Eſelin ohne Einwirkung eines böſen Dämons geſprochen habe. „Der Herr öfnete der Eſelin den „Mund."

Buddäus wird antworten: was von dieſem Laſtthiere geſagt wird, läßt ſich nicht auf die Schlange anwen-

53) Loc. cit. pag. 239. Libr. II. Cap. 2. — Gen. III, I. ſeq. Hic ſolum eiusmodi animal, quod ſerpentis nomine venit, intelligi nequit, niſi dicere velimus, ſerpentes olim et rationis uſu inſtructos, loquendi facultate praeditos fuiſſe. Seductor itaque ille, cum nec animal brutum eſſet, nec homo, ſequitur, fuiſſe ſpiritum.

anwenden, denn letztre verſuchte die Eva zur Sünde. Gott iſt nicht ein Verſucher zum Böſen; folglich kann nicht der Herr, ſondern ein böſer Geiſt muß der Schlange Mund geöfnet haben.

Dein Schluß, Buddäus, gleicht dem Theater-dolche; er geht in ſich hinein und zurück, ohne zu treffen. Wär' er ſcharf; er träfe dich ſelbſt. Du nimmſt ia an, daß Gott in der dreifachen Verſuchung ſeines Sohnes dem Teufel Eigenthumsrecht über das iüdiſche Land geliehen habe, wie konnte derſelbe ſonſt unſern weiſen Erlöſer glauben machen, er könne es wieder verſchenken? Du glaubſt [54]), daß Gott dem Teufel die Macht geliehen habe, Jeſum gewaltſam auf das Tempelflügeldach zu ziehen, u. ſ. w. Lieh Gott zum Behuf einer Verſuchung ſeines Sohnes dem Teufel ſolche Macht; warum kann er nicht zum Behuf der Verſuchung Evas einer Schlange Sprachfähigkeit geliehen haben? Jeſus wider-

54) Loc. cit. § 21. Libr. II. Cap. 11. Praeterea quod tentator Chriſtum in pinnis templi conſtituit, aliter intelligi nequit, quam quod eum per aërem in huncce locum deduxerit. — Nec Chriſto indignum erat, ut hac ratione ab infernali genio per aërem circumduceretur. Non quippe invitus hoc patiebatur, ſed ut certamen, quod noſtri cauſa illi ſubeundum erat, abſolveret. Cumque in ſtatu exinanitionis conſtitutus, longe gravioribus ab hominibus adfectus ſit contumeliis, nemo mirabitur, quod libens volensque hancce diabolo in ſe *ad certam tempus conceſſerit poteſtatem.*

widerſtand der Verſuchung: warum widerſtand Eva nicht: Gott bleibt ſchuldlos.

Eh' ich das Reſultat aus dieſer Beurtheilung der Gründe älterer Theologen für eine durch Satan bewirkte Verſuchung der Eva ziehe, muß ich mir eine kurze Abſchweifung erlauben. — Es ſcheint einigen unſrer heutigen Gottesgelehrten nicht zu gefallen, wenn in unſern Tagen dieſe, oder dieſe Meinung älterer Schrifterklärer aufs neue unterſucht wird. So viel vortrefliche neue Auslegungen wir auch haben — die vorigen Erklärungen über dieſelben Sachen ſind noch lange nicht als völlig unglaublich und unbefriedigend dargeſtellt. Und nichts hindert, ſo weit meine Einſicht reicht, die Annahme einer neuen Auslegung mehr, als eine unvollkommne Widerlegung der alten. Früh oder ſpät nimmt ſich ein ſcharfſinniger Kopf der letztren wieder an, und entthront die erſtre. Mancher z. B. ſah bei ſeinem Beifall, welchen er den neueren Erklärungen über die Lehre von der Erbſünde geſchenkt hatte, mit Mitleid auf das ältre Syſtem über dieſe Lehre herab. Wer aber des ſcharfſichtigen Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft ſtudirt hat, bemerkt, wie viele und ſtarke Waffen hier den älteren Theologen für ihre Meinung über die Erbſünde geliefert werden. Wenn uns alſo gerechte Freude über eine ſcharfſinnige neue Erklärung irgend eines Schrifttheils ſo ungerecht gegen die ältre Auslegung macht, daß wir letztre als ſchon durchaus ungültig betrachten: verdienen wir dann

nicht denſelben Tadel, den ſich vor einigen Jahrzehnten diejenigen Orthodoxe zuzogen, welche den neuern Bibelforſchern ohne Beweis vorwarfen, ihre Meinungen wären längſt bekannt und längſt widerlegt?

Doch, wieder zur Sache. Da die Bibel nirgends ſagt, daß ein böſer Geiſt durch die Schlange Eva verführt; nirgends ſagt, daß die Schlange ſonſtwoher Sprachfähigkeit erhalten habe, da doch derſelbe Schriftſteller, welcher die Verſuchung der Eva beſchreibt, in der Geſchichte Bileams anzeigt, wer deſſelben Laſtthiers Mund geöfnet habe: ſo muß es dabei bleiben, die Schlange hat nicht geredet, nicht abſichtlich verführt; ſondern Moſes hat uns eine innre Verſuchung im Verſtandesvermögen der Eva in Form einer Unterredung darſtellen, uns den ſchädlichen Eindruck, welchen eine Fruchtgenießende Schlange auf Evas Willensvermögen gemacht, beſchreiben wollen. So urtheilen wir gerecht und folgerecht über denſelben Schriftſteller, dem wir zuzutrauen verpflichtet ſind, er werde, da er in ſeinen Erzählungen zwei Thiere redend einführt und bei dem einen die Urſache der Sprachfähigkeit deſſelben angiebt, bei der Schlange dieſen nothwendigen Zuſatz nicht vergeſſen haben; um ſo nothwendiger, wenn er gewollt hätte, daß wir glauben ſollten: nicht derſelbe erhabenſte Geiſt, welcher Bileams Laſtthier reden ließ, ſondern ein andrer, ein böſer Geiſt habe der Schlange Sprache bewirkt.

Wie gar anders verhält ſich die Sache, wenn wir an den Verführer in der Verſuchungsgeſchichte denken. Hier iſt kein Thier, kein ſolches Weſen, das durch ſich ſelbſt unfähig wäre, abſichtlich zur Sünde zu verſuchen. Die Evangeliſten nennen den Verſucher Teufel, ſtellen uns alſo ein böſes, denkendes, zu reitzen, zu betrügen fähiges Weſen dar. Hier iſt demnach gleich, ohne Hülfe der Bibelausleger, die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit einleuchtend, daß Jeſus ſich mit demſelben wirklich unterredet habe. Soviel muß man zuerſt zugeben: dieſe Erzählung kann ieder ohne Schwürigkeit für ein Zweigeſpräch halten. Findet man nun aber bei weiterer Unterſuchung, daß dieſelben Schriftſteller, die dieſe Unterredung zwiſchen Jeſus und einen Teufel beſchreiben, auch böſe Joh. 13, 27. oder unvorſichtige Matth. 16, 23. Menſchen Teufel nennen; daß Jeſus ſelbſt Joh. 6, 70. ſagt: „Einer unter meinen Schülern iſt ein Teufel:" ſo ſündigen wir nicht gegen die gute Auslegung, ſind nicht ungerecht gegen die zu beurtheilenden Schriftſteller, wenn wir in dem Verſucher einen Menſchen vermuthen. — Und nun erſt iſt der Weg zur Unterſuchung der Wahrſcheinlichkeit gebahnt, daß die Evangeliſten in dem Verſucher einen dem Teufel an Geſinnung ähnlichen Menſchen dachten und einen Teufel nannten. — Zum Glauben an ein Selbſtgeſpräch iſt hier hingegen gar kein Grund; kein befriedigender Grund, wie bei der Verſuchung Evas, in welcher man ſich unter der Schlange keinen böſen Geiſt denken darf, wenn man den Verfaſſer der

Bücher

Bücher Moſes nicht ungerecht beurtheilen will; keinen verſchmitzten Menſchen annehmen darf, weil außer Adam und Eva kein Menſch lebte. Die moſaiſche Erzählung zwingt folglich zum Glauben an ein Selbſtgeſpräch; der evangeliſtiſche Bericht zwingt zum Gegentheile.

Ungleichheit der Verſuchten.

Ein paar Worte ſind hier genug. Hat Eva ſündliche Gedanken gehegt, iſt ihre Verſuchung aus willkürlicher Lenkung ihres Verſtandesvermögens entſprungen, haben kein Kollatin und keine Grimaldis durch verführeriſche Lockungen ihre Begierde erweckt — wir können es ohne Bedenken zu geben. Sie war ein ſchwacher Menſch, bewies durch Nichtbeſiegung der Verſuchung, daß in ihrer Seele ſündliche Vorſtellungen ohne einen Verführer von außen haben aufkommen können. Wie ein Schriftſteller ſeine Perſon darſtellt; ſo beurtheilen wir ſie. Jeſus hingegen wird uns ganz anders beſchrieben. „Er hat (1. Petr. 2, 22.) keine Sünde gethan.“ „Er iſt (Ebr. 4, 15.) verſucht wie wir, doch ohne ſich „zu verſündigen.“ „Er hat (2. Kor. 5, 21.) „von keiner Sünde gewußt.“ „Er iſt (Ebr. 7, 26.) „heilig, unſchuldig, unbefleckt, das Gegentheil „von Sündern geweſen.“ „Er iſt 1. Petr. 1, 19.) „der Unſchuldigſte, Unbefleckteſte„ „Keine Sünde „(1 Joh. 3, 5.) iſt in ihm geweſen.“ Er hätte ſich aber in der dreifachen Verſuchung verſündigt, wenn die Regungen zur Sünde aus eigner willkürlichen

kenkung ſeines Verſtandesvermögens entſprungen innere Verſuchungen geweſen wären.

d) „Ob nicht der Teufel, bloß weil ihm al„les, was der Beſtimmung und Abſicht Jeſu „entgegen iſt, zugeſchrieben wird, hier ge„nannt werde;“

Dieſer Vermuthungsgrund beweißt, wie bei Unterſuchung der Thaddäiſchen Hypotheſe gezeigt iſt, zu viel; läßt ſich eben ſo gut für die Hypotheſe einer Verſuchung Jeſu durch einen Phariſäer nutzen.

e) „um ſo mehr, da die Lehre der Apoſtel „in Jeſu die αμαρτιαν nicht findet, die bei „den übrigen Menſchen als die Quelle der Re„gungen zur Sünde beſchrieben wird.“

Wollen wir denn anders von Jeſus denken, als die Schriftſteller, durch welche wir einzig mit ihm bekannt geworden ſind? Wollen wir glauben, daß die αμαρτια, welche bei allen übrigen Menſchen die Quelle der Regungen zur Sünde iſt, auch bei Jeſu ſich gefunden habe? Und müſſen wir dies nicht glauben, wenn wir die Hypotheſe einer innern Verſuchung im Verſtandesvermögen Jeſu für die wahrſcheinlichſte halten?

f) „ob der Beiſatz des Luka, der Verſu„cher wich von ihm eine Zeitlang, es nicht „merklich mache, daß die ſpätern Verſuchun„gen Jeſu bei ſeinen Leiden, die doch nicht „unmit-

„unmittelbar von dem Teufel kamen, und „die frühern, einander auch in der Art „ähnlich ſind d. h. darin, daß beidemal die „äußre Lage Jeſu Vorſtellungen in der Seele „Jeſu erregte, welche auf Sünde hin„lenkten.“

Vorhin (II. 2. c. verglichen) ſagte die Döderleinſche Hypotheſe: „Jeſus habe ſich in der dritten Verſuchung ſolche Veſtigkeit im Guten erworben, daß dergleichen Regungen nie wiederkamen“ und hier ſagt ſie: „daß die ſpätern Verſuchungen Jeſu bei ſeinen Leiden der dreifachen Verſuchung auch in der Art ähnlich waren, (auch in der Art, alſo gleichfalls in andern Stücken) daß die äußre Lage zur Sünde hinlenkende Vorſtellungen in ihm erregte.“ — Ein auffallender Widerſpruch 55). „Ja und Nein zugleich iſt keine gute Theologie!“

Welches ſind aber die ſpätern Verſuchungen Jeſu bei ſeinen Leiden? Ich kenne nur zwei Aeußrungen Jeſu, welche die Döderleinſche Hypotheſe für innre Verſuchungen zur Sünde halten könnte. Die erſte Aeußrung war: „Iſts möglich, mein Vater, ſo „gehe dieſer Leidenskelch vor mir über.“ Die zweite: „Mein Gott, warum haſt du mich ver„laſſen.“

Findet nun zwiſchen dieſen beiden ſpätern ſogenannten Verſuchungen und der dreifachen Verſuchung Jeſu eine Vergleichung ſtatt?

55) Shakſpears Lear. Act. IV. Sc. VI.

Findet ſie ſtatt, wie die Döderleinſche Hypotheſe will, — wohlan, ſo fragen wir: warum ſagen uns die Evangeliſten bei Erzählung dieſer ſpätern nicht eben ſo wohl, wie bei Beſchreibung der dreifachen Verſuchung: „Hier kam der Teufel, der auf „eine Zeitlang von Jeſu gewichen war, wieder und „ſagte: biſt du Gottes Sohn, ſo bitte deinen Vater, „daß der Leidenskelch vor dir vorüber gehe?“ Warum erzählen die Evangeliſten nicht ferner: „da Je„ſus am Kreuze hing trat Satan vor ihn und „ſagte: nun ſiehſt du in, wie Gott dich verlaſſen „hat?“ Warum erzählen ſie nicht ſo? Ich kann mir hierauf keine befriedigende Antwort denken. Ich weiß nicht, was man anders erwiedern könnte, als: die Evangeliſten ſind allen übrigen Schriftſtellern ſo unähnlich, als die ſpätern Verſuchungen der dreifachen Verſuchung ähnlich waren: dieſe Schriftſteller machen bald Regungen zur Sünde zu Teufel; bald beſchreiben ſie dieſe Regungen als Regungen. Mankann ſich in ihre Erzählungen nicht finden.

Man ſage nicht, daß ich die Beantwortung der Frage: warum die Evangeliſten die letztren Verſuchungen Jeſu nicht eben, wie die frühere dreifache Prüfung beſchreiben? zu fordern kein Recht habe. Die Döderleinſche Hypotheſe gibt mir ſelbſt dies Recht. Nach derſelben ſind die Verſuchungen bei Jeſu Leiden nicht nur der dreifachen Prüfung ähnlich, ſondern die Evangeliſten ſollen auch „bloß „darum in der dreifachen Verſuchung einen Teufel

„ge-

„genannt haben, weil ſie nach der Lehre aller Apo„ſtel in Jeſu die αμαρτια nicht fanden, welche bei „den übrigen Menſchen als die Quelle der Regun„gen zur Sünde beſchrieben wird.“ (Vergleichen II. 3. e.) Dieſe Vorſtellungen der Döderleinſchen Hypotheſe berechtigen doch wohl, ſollt ich meinen, zu der Frage: wie konnten die Evangeliſten ſich ſo vergeſſen bei Beſchreibung der ſpätern Verſuchungen Jeſu in ſeinen Leiden, daß ſie nicht auch bei dieſen ſo wie in der dreifachen Verſuchung den Teufel als Urheber der Regungen zur Sünde angaben? Wie konnten ſie ſich ſo vergeſſen, wenn die letztren Verſuchungen den frühern ähnlich waren? Wie konnten ſie ſich ſo vergeſſen, wenn nach ihrer Meinung die αμαρτια bei Jeſu nicht die Quelle ſündlicher Regungen war? — Verſuchte nach ihrer Meinung nicht die αμαρτια, ſondern ein Teufel unſern Erlöſer zur Steinverwandlung u. ſ. w.; ſo verleitete nach ihrer Meinung gleichfalls nicht die αμαρτια, ſondern Satan ihn zur Bitte um Abwendung des Leidensbechers und zu dem Ausruf: Gott, warum haſt du mich verlaſſen.

Doch nein. Es findet keine Vergleichung zwiſchen den ſpätern von Döderlein ſogenannten und der dreifachen Verſuchung ſtatt. Die beiden Aeußerungen Jeſu in ſeinen Leidenstagen waren gar keine Regungen zur Sünde, gar keine Verſuchungen.

Wenn Jeſus im Garten betet: „iſt möglich, mein „Vater, ſo gehe dieſes mir bevorſtehende, unaus-

 „denklich-

„denkliſchreckliche Leiden vor mir über, d. h. „treffe mich nicht;“ liegt darin eine Regung zur Sünde? Zu welcher Sünde? Doch wohl einzig zu dem Wunſche, ſeinen groſsen Plan unvollendet zu laſſen? So muſs ſich der durchaus die Sache denken, der hier eine Verſuchung in der Seele Jeſu erblickt; denken muſs dieſer: hätte Jeſus ſich nicht durch die Worte: „nicht wie ich will; ſondern „wie du willſt“ wieder beſiegt; ſo würde der Entſchluſs, lieber ſeinen groſsen Plan aufzugeben, als ſo ſchreckliche Leiden zu dulden, in ſeiner Seele gereift ſeyn. Solche Verſuchung zur Sünde liegt aber ſchlechterdings nicht in ſeinem herrlichen Gebete. Nach Markus Bericht fleht Jeſus ſo: „Lieber Vater! es iſt dir ia alles möglich“ — (hier iſt volles Vertrauen zur göttlichen Allmacht) — „überhebe mich denn dieſes Kelchs“ — (was heiſst dies anders im Zuſammenhange mit den vorigen Worten, als: deine Allmacht, Gott, kann alles mögliche. Iſt nun die Ausführung deines Plans durch mich ohne die Erduldung der ſchrecklichen, mir bevorſtehenden Leiden möglich; ſo mögt' ich freilich wohl, daſs du mich dieſes Kelches überhäbeſt. — Doch, meine Ergebenheit gegen dich will nicht einmal die Möglichkeit dieſes Falles weiter ausdenken; mach' es, wie du es gut findeſt) „nicht mein, „dein Wille geſchehe!“ 56) Dies iſt ein völlig unſträfli-

56) daſs Gott ſein Gebet nicht erhören würde, wenn die Erfüllung deſſelben nicht mit dem göttlichen Plane ſtimmte, dies wuſste die groſse Seele Jeſu, darauf nahm

ſträflicher Wunſch, ein Wunſch der vortreflichſten Seele, mit Vertrauen zur Vaterliebe und mit Ergebenheit erfüllt; ein Wunſch, aus welchem keine Regung zur Sünde entſpringen konnte. — Ja, wer in dieſem herrlichen Gebete Vorſtellungen erblicken wollte, welche zur Sünde hinlenkten, der würde die moraliſche Vollkommenheit unſers erhabenen Erlöſers ſehr beleidigen. Denn Jeſus ging zum zweitenmale hin und ſprach dieſelben Worte; Jeſus ging zum drittenmale hin und ſprach dieſelben Worte. (Matth. 26, 42. 44.)

Der Ausruf endlich am Kreuze: „Mein Gott, „mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen!„ läßt gleichfalls an keine Vorſtellungen in der Seele Jeſu denken, die auf Sünde hinlekten. Wir dürfen nur nach den Umſtänden, in welchen ſich unſer Erlöſer befand, auf das ſchlieſſen, was damals in ſeiner Seele vorgegangen ſeyn muß.

Beim vollen Gefühl ſeiner Unſchuld und bei Erinnerung deſſen, was er zum Wohl der Menſchen, na-

ment-

nahm ſie Hinſicht bei allen ihren Gebeten; und darum lehrte Jeſus, daß auch wir beten ſollen: „dein Wille“ Gott, geſchehe auf Erden wie im Himmel. Dieſe Hinſicht gehört auch ja nothwendig zu der würdigen Vorſtellung vom höchſten Weſen.

Plato ſchon gibt (De legibus Libr. X. im Anfange) drei Arten unwürdiger Ideen von der Gottheit an. 1) Glauben, daß ſie nicht ſei, 2) daß ſie ſich nicht um unſre Handlungen bekümmre und 3) daß ſie unſern Gebeten, Gelübden und Opfern nichts abſchlage.

mentlich ſeiner Zeitgenoſſen, gethan hatte, mußten die Läſterungen und das Hohngelächter verſchiedener Zuſchauer unter ſeinem Kreuze ihn aufs unausdenklichſte kränken. Vorübergehende (Matth. 27, 39.) läſterten ihn, ſchüttelten die Köpfe und riefen ihm zu: „Hilf dir ſelbſt, biſt du der bei der „Taufe erklärte Liebling Gottes; ſteig herab vom Kreuze.“ Hoheprieſter, Schriftgelehrte und die Aelteſten ſpotteten (V. 41. 42.) auf ähnliche Weiſe. Dies alles hörend, ruft Jeſus: mein Gott, mein „Gott! wie haſt du mich verlaſſen [57])!“ Was heißt dies in dieſem Zuſammenhange anders, als: „Mein Gott, mein Gott! ſo bin ich alſo noch nicht weiter [58])? So hat alles, was ich gelehrt und gethan

57) „wie haſt du mich verlaſſen.“ למה und [illegible] heißen ſowol quam, quomodo, als quare. Beide Ueberſetzungen: wie haſt du u. ſ. w. und: warum haſt du mich verlaſſen, ſind alſo richtig. Die erſtre halt' ich für beſſer, wie man oben ſehn wird. Aber auch im zwei und zwanzigſten Pſalm, in welchem dieſer Ausruf bekanntlich urſprünglich ſteht, iſt die Ueberſetzung: wie haſt du mich verlaſſen, die beſte. Denn David gibt in den folgenden Verſen (V. 3—19.) an, wie er ſich von Gott auf einen Augenblick verlaſſen glaube; nimmt hingegen auf ein warum keine Hinſicht.

58) In Schillers Dom Karlos, hat der Infant (Aufz. 2, Auftr. 2.) eine Unterredung mit dem durchaus verdorbenen Menſchen, Philipp II. Bald am Ende derſelben glaubt Karlos durch ſeine rührenden Vorſtellungen einigen Eindruck wenigſtens auf dieſen Fühlloſen gemacht

than habe, auf dieſe Menſchen keinen Eindruck gemacht! Dies ſchmerzt mich heftiger, als mein körperliches Leiden. Wie haſt du, Vater, mich verlaſſen, daß ich auch dies noch hören mußte!"—

Dieſe Erklärung des Ausrufs Jeſu am Kreuze iſt, ſo weit meine Einſicht reicht, die natürlichſte, wenn man, wie billig, auf die von den Evangeliſten erzählten Umſtände, die den Ausruf veranlaßten, Hinſicht nimmt. Dieſe Erklärung iſt, nach meiner Meinung, die würdigſte, wenn man die moraliſche Vollkommenheit Jeſu, wie die neuteſtamentiſchen Schriftſteller uns dieſelbe zeichnen, vor Augen behält.

Nach Wettſtein (deſſen Erklärung der größeſte Theil der Bibelforſcher und Freunde gefolgt iſt) hat Jeſus, (als er hörte, wie die Menſchen unterm Kreuze wähnten, Gott habe Jeſum verlaſſen, er ſei alſo weder Meßias, noch Gottes Sohn) gerufen: „Mein Gott! laß deinen Sohn nicht länger dieſer Schmähung preis gegeben werden; entreiß' mich den Händen meiner Feinde und vernichte ſo ihren Wahn!" — Dieſe Erklärung nimmt eben wie meine

gemacht zu haben; als demſelben ſolche Reden entfahren, welche den Karlos überzeugen, dieſer elende Menſch ſei fühllos nach wie vor. Da nun ruft der Infant im Gefühl des tiefſten Schmerzes:

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter? — Und iſt das die Frucht
Von dieſer großen Stunde?

ne eben angeführte Auslegung des Ausrufs Jeſu auf die Lage Hinſicht, in welcher unſer leidender Erlöſer ſich damals befand. Beide Erklärungen ſind ſich folglich darin gleich, daß ſie, wie billig, auf die äußern Umſtände nach den Evangeliſchen Berichten ſehn. Ungleich aber ſind ſich beide Auslegungen, wenn man an den innern Zuſtand unſers Erlöſers denkt. Hat Jeſus, nach Wettſtein, noch den Wunſch gehegt und geäußert, Gott möge ihn durch ein Wunder den Händen ſeiner Verächter entreiſſen; ſo könnte man dieſen Wunſch bloß als Aeuſſerung im höhſten Schmerzgefühl entſchuldigen, als Aeuſſerung, die im ruhigern Zuſtande aus der Seele Jeſu nicht hätte entſtehen können.

Ich bin überzeugt, daß der erhabene Erlöſer auch im höchſten Schmerzgefühle ſolchen Wunſch nicht hegen, nicht äußern konnte; und daß ſein Denken und Handeln und Reden keiner Entſchuldigung bedürfe. Noch am Abende vor ſeinem Leiden betete er: ia nicht mein, dein Wille, Gott, geſchehe! noch am Abend vorher ſagt' er (Joh. 12, 27.) „Ach meine Seele iſt „iezt ſehr betrübt? Was ſoll ich wünſchen? Entreiß mich dieſen Leidenſtunden, Vater? — Nein! „denn zur Duldung der Leiden nahen dieſe Stunden.“ Noch am Abend vorher ſprach er mit völliger Reſignation (Matth. 26, 53.): „Ich könnte „meinen Vater bitten, daß er mir viele tauſend „Schutzengel ſenden möge — aber nein! Es muß

„ſo

„ſo gehn!“ Wie konnte dieſer Göttliche am Kreuze anders denken? 59).

Die Wettſteiniſche Erklärung iſt alſo gewiß die verwerflichſte. Aber man verwerfe auch, wenn man will, meine Auslegung und ſtelle ſich die Sache bloß ſo vor, daß Jeſus, indem er den Spott der elenden Menſchen hörte, ſein Leiden aufs tiefſte fühlte, ſich des 22ſten Pſalms erinnerte, ſich in den Worten deſſelben gezeichnet ſah und ſo eine Strophe aus demſelben anführt: auch dann liegt keine Regung zur Sünde in ſeinem Ausruf, deſſen erſten Worte: „Mein Gott, mein Gott“ Zuverſicht zu ſeinem Gott ausdrücken; und deſſen letzte Worte: „warum, oder wie haſt du mich verlaſſen!“ für das ſchöne Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld reden und ihm die Ueberzeugung laſſen: „ſein Gott habe „ihn auf einen Augenblick verlaſſen; aber mit groſ„ſer Barmherzigkeit werd' er ſich ſeiner wieder an„nehmen.“ (Jeſ. 54, 7.)

g) „— und ob nicht endlich die Erzählung: „die Engel hätten Jeſu gedient, welche man „doch kaum eigentlich verſtehen kann, ſondern „nach Maaßgabe andrer Stellen des N. T. „beſonders Ebr. 1, 14. vom Schutz, den Je„ſus von nun an genoß und deſſen er ſich ver„ſichert hielt, wahrſcheinlich erklären muß, es „wahr-

59) Plato ſagte ſchon von einem weiſen Menſchen: „Ein vollkommen Weiſer und Rechtſchafner wird ſelbſt „am Kreutze nicht aufhören, ſich gleich zu bleiben.“

„wahrſcheinlich mache, daß alles ohne wirk„liche Theilnehmung des Teufels bloß in der „Seele Jeſu vorgegangen ſei?“

Dies folgt nicht. Iſt der Dienſt durch Engel uneigentlich zu verſtehn; ſo läßt ſich wohl analogiſch ſchließe, daß auch die Verſuchung durch den Teufel nicht eigentlich zu nehmen ſei. Aber nun folgt noch lange nicht, daß unter Teufel Regungen zur Sünde zu verſtehn ſeyn. Unter Satan kann noch immer eine Phantaſie, (nach der Eichhornſchen Hypotheſe, von welcher Phantaſie Döderlein zufolge der Einleitungsworte ſeiner Hypotheſe nichts wiſſen will) noch immer ein Phariſäer (nach meiner Meinung) gedacht werden.

Zweite Hypotheſe einer bloß innern Verſuchung.

Jeſus beſiegt drei verſuchende Gedanken, welche Satan in ſeiner Seele erregt [60]).

Eben, auf der vorigen Seite, hörten wir von Döderlein, er glaube, daß die ganze Verſuchung ohne wirkliche Theilnehmung des Teufels vorgegangen ſei. Die Hypotheſe, welche wir iezt zu unterſuchen haben, ſezt den Teufel wieder in Thätigkeit, aber ſo ſehr, wie ſich nachher zeigen wird, daß auch nur Er, in der Verſuchungsgeſchichte thätig iſt. Dieſe Hypotheſe ſtelle ich zwiſchen der Thaddäiſch-Döderleinſchen und der Eichhornſchen inne, denn ſie hat von beiden etwas; nimmt mit der erſten an, daß Jeſus von ſeinen Gedanken verſucht ward; und läßt mit leztrer uns wieder an einen böſen Geiſt denken. Der ungenannte Verfaſſer leitet ſeine Hypotheſe ſo ein:

„Bei den Geiſtererſcheinungen, die im N. „T. erzählt werden, hatt' es mich ſchon längſt „verdroſſen, daß ich bemerkte, wie man faſt „im-

60) Stromata, eine Unterhaltungsſchrift für Theologen. Duisburg 1787. Erſtes Bändchen. Zweites Stück. Zweite Abhandl. Ueber die Geſchichte von der Verſuchung Chriſti. Seite 106—112.

immer bei ihrer Erklärung den Geiſtern Kör„per leihe. Es fehlt nicht viel, dacht' ich oft „im Unwillen, daß man ſich nicht immer die „Engel mit Flügel und den Teufel mit einem „Pferdefuß vorſtellt. Ich hatte mir deswe„gen zur beſtändigen Regel gemacht: wenn „ich eine Geiſtererſcheinung erzählt fände, und „es ſtände nicht ausdrücklich dabei, daß die „Geiſter die, oder die Geſtalt angenommen ha„ben; ſo wollt' ich immer meine Gedanken, „wo möglich, ganz von dem körperlichen ab„ziehen und mit Wirkungen der Geiſter „auf Geiſter denken."

Was will der Herr Verfaſſer aber mit den Stellen anfangen, in welchen man entweder nach geſunder Vernunft annehmen muß, der erſchienene Geiſt habe einen Körper gehabt, oder in welchen ausdrücklich geſagt wird, der Geiſt ſei in dieſer, oder dieſer Geſtalt erſchienen? Von beiden hier ein Beiſpiel. In der Geſchichte der Verklärung Chriſti ſagt Matthäus (Kap. 17, V. 3.) freilich nicht ausdrücklich, daß die erſchienenen Moſes und Elias eine körperliche Geſtalt gehabt haben, die geſunde Vernunft ſetzt dies aber nach Erwägung der ganzen Geſchichte hinzu und ſchließt ſo: 1) Moſes und Elias erſchienen ihnen, nicht Jeſu allein, ſondern zugleich ſeinen drei Jüngern, in irgend einer Geſtalt, denn 2) nach Luk. 9, 32. „ſahen die Jünger zwei Männer bei ihm ſtehen; und körperloſe Weſen können nicht geſehen werden. 3) Petrus

bittet

bittet um Erlaubnis, drei Hütten zu erbauen, für Jeſus, Moſes und Elias; folglich müſſen letztre vor Petrus Augen in körperlicher Geſtalt eben wie ſein Lehrer geſtanden ſeyn. — Markus 16, 5. wird einer Geiſtererſcheinung gedacht, deren Geſtalt ausdrücklich beſchrieben wird. „Es war ein „Jüngling in einem langen weiſen Gewande.“ Was, ſag' ich, will der Herr Verfaſſer aus dieſen und unzählichen andern Erzählungen machen. Will er auch hier alles körperliche in Gedanken abziehn; ſo handelt er gegen ſeine Regel, „nur da „an Wirkungen der Geiſter auf Geiſter zu denken, „wo nicht ausdrücklich dabei ſteht, daß die Gei„ſter eine Geſtalt angenommen haben;“ will er ſich hingegen ſeiner Regel gemäß hiebei verhalten; welche inkonſequente Erklärung der Bibel würde daraus erfolgen müſſen.

Nach ſeiner Regel erklärt der Herr Verfaſſer die Verſuchungsgeſchichte nun ſo:

„Jeſus ward vom Geiſt in die Wüſte geführt „d. h. auf innre Anregung des göttlichen, guten „Geiſtes, der in Jeſu lebte, ging er in die Wüſte.“

„Um da verſucht zu werden d. h. und hier ward „er verſucht.“

„Vom Teufel d. h. vom Geiſt der Sünde und „der Verſuchung. Laſſen wir dieſen Geiſt ſeyn, „was er will und wirken, wie er will. Denken „wir nur nichts körperliches an ihm.“

„Hier hatt' er vierzig — gefaſtet, keine or„dentliche Speiſe zu ſich genommen, um ſich am „Mangel zu gewöhnen. Zuletzt hugert' ihn.“

„Da tritt der Verſucher zu ihm“ eben, wie ihn „im erſten Vers der Geiſt führt.

„Er ſpricht. Der Geiſt der Verſuchung und „Sünde erregt folgende Gedanken in ihm.“

„Jeſus antwortete. Bald unterdrückte er „dieſe verführeriſchen Gedanken.“

„Darauf d. h. zu einer andern Zeit.“

„Führte ihn der Teufel — und ſtellte ihn. „Viele Menſchen ſtanden auf dem Pterygion um „ihn, (Verglichen II. 2. b.) da wurden die Gedan„ken in ſeiner Seele vom Geiſt der Verſuchung ver„anlaßt: da er Gottes Sohn wäre, könnt' er ſich „hier wohl hinabſtürzen, u. ſ. w.“

„Wieder führt ihn den Teufel auf einen hohen „Berg. Jeſus ſteht einſt auf einem hohen Berge „— da erregt der Geiſt der Verſuchung folgende „Gedanken in ihm.“

„Nun verläßt ihn der Satan. Nun waren „alle verführeriſche Gedanken beſiegt. Der Geiſt „der Verſuchung gieng von ihm, erregte keine ver„ſuchenden Vorſtellungen mehr in ſeiner Seele.“

„Engel dienten ihm. Auch dieſe Engel hat „man nicht nöthig in ſeinen Gedanken mit körperli„chen

„chen Geſtalten zu bekleiden. Engel, unſichtbare „Geiſter ſtanden ihm zu Gebote. d. h. Nun ward „er auf eine wunderbare Weiſe mit übermenſchli„chen Kräften ausgerüſtet.“

„So erklärt, zeigt dieſe Geſchichte allein an, „wie Jeſus die Verſuchungen durch Vertrauen auf „Gott, durch groſſe Weisheit und durch „Gehorſam gegen Gott beſiegt habe.“

Dieſe Hypotheſe nimmt alſo Wirkung eines Geiſtes auf einen Geiſt an. Wir denken an nichts körperliches bei dieſem wirkenden Geiſte. Wir ſtellen uns Jeſum in der Einöde, auf dem Tempelflügeldache und auf dem Berge einſam vor: in ihm werden verſuchende Gedanken rege; der Geiſt der Verſuchung und Sünde (dieſen Geiſt nennen wir Satan) erregte dieſelben, ohne daß Jeſus im mindeſten wußte, daß ein böſer Geiſt auf ſeinen Geiſt wirke. Wir bleiben der Hypotheſe getreu. Sie giebt uns ſogar Erlaubniß, dieſen Geiſt der Verſuchung und Sünde ſeyn zu laſſen, was wir wollen, (wie geſagt, wir nennen ihn Teufel) wir dürfen ihn wirken laſſen, wie wir wollen. Nur an nichts körperliches dürfen wir denken. Wir werden die Grenze dieſer Erlaubniß nicht überſchreiten.

Hat ein böſer Geiſt die verſuchenden Gedanken in der Seele Jeſu erregt? Was können wir darauf antworten? Nicht Ja, nicht Nein. Weder für, noch wider dieſe Hypotheſe können wir uns erklären. Was wiſſen wir von den Wirkungen

translunariſcher Geiſter auf ſublunariſche? Wo heben ſie an, und wie weit gehn ſie? — Die Hypotheſe führt uns in ein Labyrinth, aus welchem kein andrer Ausgang iſt, als — der Eingang. Um dieſe Vergleichung zu rechtfertigen, wollen wir uns einmal in die Unterſuchung der Hypotheſe hinwagen.

Der Eingang iſt: wie weit erſtreckte ſich die Wirkung des Geiſtes der Sünde auf Jeſu Geiſt? Die Hypotheſe eröfnet uns dieſen Eingang ſelbſt, durch die Worte: laſſen wir den böſen Geiſt wirken, wie er will. Wir gehn alſo hinein. Nur an nichts körperliches ſollen wir denken. Alſo doch an etwas denken? Wir richten die Gedanken auf die Wirkungen eines unſichtbaren böſen Geiſtes auf einen Geiſt.

Der Geiſt der Verführung und Sünde, ſagt die Hypotheſe, erregte verführeriſche Gedanken in Jeſu Seele; das heißt: Satan gab Jeſu böſe Gedanken ein. Iſt denn ſonach, kann die Hypotheſe fortfahren: unſer Erlöſer nicht ſchuldlos geblieben, da er dem erregten verſuchenden Gedanken keine Folge leiſtete? — Allerdings, antworten wir. Ja, noch mehr räumen wir ein. Hätt' er auch den erregten Gedanken Folge geleiſtet und wirklich Steine in Brodt verwandelt, ſich von der Höhe geſtürzt und das Königreich in Beſitz genommen; auch dann noch könnt' er nach iener Hypotheſe ſchuldlos geblieben ſeyn. Denn in dieſem

Falle

Falle würden wir ſagen: vermögen wir die Grenze von den Wirkungen der Geiſter auf Geiſter zu berechnen? Kann Satan nicht unwiderſtehlich eben ſowohl auf das Willens- als auf das Erkenntnißvermögen Jeſu gewirkt haben? So gewiß er bei völliger Willensfreiheit alle drei Verſuchungen beſiegt haben würde? Dahin nun führt wirklich die Hypotheſe von einem unſichtbar auf Jeſu wirkenden Geiſt, dahin, daß man nun die Macht Satans über das menſchliche Gemüth nach Willkür beſtimmen darf.— Hat man nicht die Worte Luk. 14, 23. „Nöthige „ſie, herein zu kommen“ durch: „zwinge ſie, „hereinzukommen“ erklären zu dürfen geglaubt? Die Hypotheſe, daß ein böſer Geiſt unſerm Erlöſer verſuchende Gedanken eingegeben habe, wird gewiß (ich will hiermit nicht bloß wahrſagen, ſondern auch die Wahrheit ſagen) daſſelbe Schickſal haben, was die Worte: „nöthige ſie, hereinzukommen“ getroffen hat. Denken wir uns einen Menſchen, oder einen Teufel in Lichtengelgeſtalt vor Jeſu als Verſucher ſtehend; ſo bleibt uns unſers Erlöſers Willensfreiheit ſo ſichtbar, wie der Verſucher, der nichts weiter, als zur Sünde nöthigen, überreden, reitzen konnte. Gab hingegen ein böſer, unſichtbarer Geiſt unſerm Erlöſer die Gedanken ein; ſo ſehn wir in Satans Macht kein Maaß und Ziel; ſo ſind wir außer Stande, den zu widerlegen, welcher annehmen will, der böſe Geiſt habe Jeſum nicht nur nöthigen, ſondern auch zwingen können; und würd' ihn wirklich gezwungen haben, der dreifachen Verſuchung zu unterliegen, wenn

nicht die guten Engel (Matth. 4, 11. Luk 4, 13. Mark. 1, 13.) ihn gleichfalls unſichtbar gegen Satans Wirkungen beſchützt hätten. Denn dieſe guten Engel traten erſt nach geendigter Verſuchung hinzu; dies ſchließt nicht aus, daß ſie ihn nicht während der drei Verſuchungen vor Verſündigungen ſollten beſchützt haben. Auf dieſe Weiſe würde die Selbſtthätigkeit unſers Erlöſers in der Verſuchung völlig verſchwinden, alſo die ganze Verſuchung zu Nichts werden; die ganze Geſchichte würde demnach Beſchreibung eines Kampfs guter und böſer Engel. „Michael und ſeine Engel ſtritten auf der Einen „Seite und der Drache mit ſeinen Engeln auf der „andern Seite um die Seele Jeſu, aber der Drache „ſiegte nicht.“ (Offenbar. 12, 7.8. — Wie kann folglich die Hypotheſe am Ende ſagen: „Jeſus „habe durch große Weisheit geſiegt.“ Jedes dieſer Worte fällt nach obigen natürlichen Folgerungen weg. Jeſus ſiegte dann ja nicht; ſeine Schutzengel ſiegten. Nicht durch große Weisheit, ſondern durch das Glück, daß die guten Engel unſichtbar ihn vor Verſündigung bewahrten, ſiegte er. Wo bliebe dann das Ruhmwürdige dieſes Sieges? Man mögte denn mit Arioſt denken [61]:

„Des Preiſes würdig bleibt ſtets ein Sieg;
„Man ſiege nun durch Weisheit oder Glück!“

Ja

61) *Arioſto.* Cant. XV. v. 1. 2.
Fu il vincer ſempre mai laudabil coſa;
Vincaſi o per fortuna o per ingegno!

Ja endlich, wo bliebe das belehrende der Verſuchungsgeſchichte für uns, die wir dämoniſchen Verſuchungen nicht ausgeſetzt ſind? 62) „Ein „Bad und eine Geſchichte, die nicht reinigen, ſind „unnütz.“

Wendet aber die Hypotheſe (welche, im Vorbeigehn geſagt, ein eben ſo weites Feld zu Einwürfen und Einſchränkungen vor ſich hat, als ſich dem Durchdenker der Hypotheſe zu immer neuen Schwürigkeiten öfnet) ein; der böſe Dämon habe bloß die erſten Gedanken an die Möglichkeit der Steinverwandlung, des Hinabſturzes und des Königwerdens in der Seele erregt, ohne die Willensfreiheit Jeſu einzuſchränken: ſo fragen wir: hat Jeſus ſich dieſes von Satan erregten erſten Gedankens gleich entſchlagen, oder nicht? Entſchlug er ſich der Idee von der Möglichkeit der Steinverwandlung u. ſ. w. gleich, ehe dieſelbe irgend einen Wunſch in ihm erregte — ſo war hier keine Verſuchung. (Verglichen II. 2.) Hätt' er hingegen den vom böſen Dämon erregten Gedanken ſo lange geduldet und ernährt, bis aus ihm ein Verlangen entſprungen wäre; ſo würd' er geſündigt haben, weil er bei völliger Willensfreiheit die Idee von der Möglichkeit der Steinverwandlung u. ſ. w. gleich hätte unterdrücken können.

62) Plutarch in libello de auditione.
Ουτε γαρ βαλανειυ (Φησιν ο Αριςων) ὐτε λογȣ μη καθαιροντος, οφελος εςιν.

Wie wenige Schritte wir auch ins Labyrinth dieſer Unterſuchung gethan haben; ſo ſehn wir doch die Unmöglichkeit, hier einen andern Ausgang, als den Eingang zu finden vor Augen. Wir ſind wieder da, wo wir eingingen; fragen noch, wie weit erſtreckt ſich die Wirkung eines Geiſtes auf einen Geiſt? 63)

63) Eine der hier unterſuchten ähnliche Hypotheſe ſteht in den Beiträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. Frankf. 1782. Heft 3. Seite 89. fgl.

Dritte Hypotheſe einer bloß innern Verſuchung.

Jeſus beſiegt drei Verſuchungen ſeiner Einbildungskraft.

Dieſe Hypotheſe des Herrn Eichhorn, welche Herr Paulus mit einem Hülfsbeweiſe verſtärkt hat, iſt äußerſt ſinnreich und einer genauen Prüfung wehrt.

I.

Die Eichhornſche Hypotheſe 64).

„Chriſtus begab ſich in die Wüſte, um „ſich auf ſein Amt, das er nun antreten ſollte, „würdig vorzubereiten. Bei dieſer feierlichen „Vorbereitung mußt' ihn der Gedanke an den „Beiſtand Gottes zu ſeiner wichtigen Beſtim„mung hauptſächlich beſchäftigen. Wie wenn „ihm dieſer fehlte? Wenn er gleich anfangs „oder ſpäterhin mit ſeinen Hofnungen ſcheiter„te? Konnte dieſer Gedanke iemals Jeſum „beunruhigen; ſo mußt' es vor dem Antritte „ſeines Amts, ehe er den ſichtbaren Beiſtand „Gottes aus Erfahrung kannte — geſchehen. „Zwar

64) Allgemeine Bibliothek der bibliſchen Litteratur. Leipzig. 1791. Band. 3. Stück 2. Seite 283. fgl.

„Zwar wußt' er, daß er Gottes Sohn, oder „Geſandter der Gottheit ſei, beſtimmt zum „Stifter einer neuen Religion und zum Erlö„ſer der Welt. — Sonſt war zwar ſein Geiſt „ſtark und ſeine Seele unerſchütterlich auch bei „augenſcheinlichen Gefahren. Aber diesmal „war es ſehr natürlich, wenn er zweifelhaft, „kleinmüthig, zaghaft wurde. Er hatte ſeinen „Körper und mit ihm ſeine Geiſteskraft durch „lang anhaltendes Faſten geſchwächt. Erſt „nach dem langen Faſten ward er verſucht, „wie Matthäus erzählt, dem wir aus be„kannten Gründen folgen müſſen. — Es darf „als oft erwieſen vorausgeſetzt werden, daß zu „Chriſti Zeit alles auf einen böſen Dämon zu„rückgeführt wurde (z. B. Joh. 13, 2. 27. Apſtgſcht. 5, 3.) In Anfällen der Melancho„lie, bei geſchwächten körperlichen Kräften, wie „oft ſcheint es nicht, ſelbſt feſten Charakteren „und Männern, die von aller Schwärmerei „weit entfernt ſind, (ich will nur auf das Bei„ſpiel Luthers mich berufen) als ob ein böſes „Weſen ſie zu manchen Frevelthaten zu verlei„ten ſuche. Wie wenn auch dieſer Fall bei „Chriſto war? Wie wenn bei den Zweifeln, ob „Gottes Beiſtand ihn beſchützen werde, auch „ſeiner Phantaſie ähnliche fürchterliche Bilder „vorſchwebten?“

„Der erſte harte Kampf gegen dieſen Zwei„fel fiel in die Zeit, da er nach langem Faſten „Hunger fühlte. Nach dieſer Lage mußte

„die-

„dieſer Zweifel ſelbſt eine Geſtalt annehmen.
„Wär' ich ein Liebling Gottes, ich würde ietzt
„„nicht Hunger fühlen; Gott würde Brodt mir
„„werden laſſen aus dieſen Steinen hier.“ Es
„war als wenn der Teufel ſich ihm näherte
„und zu ihm ſagte: „biſt du Gottes Sohn,
„„ſo laß dir dieſe Steine von Gott in Brodt
„„verwandeln.“ Da es ihm vorkam, als
„wenn der Satan ſelbſt die Worte zu ihm
„ſagte; ſo mußt' er den Zweifel in einer Ant-
„wort an den Teufel niederſchlagen: „es ſteht
„„irgendwo ia, der Menſch lebt nicht vom
„„Brodt allein. Es wäre daher vermeſſen,
„„von Gott ſolch ein Wunder zu verlangen.“
„(Seite 291.) So ſtellte alſo die Einbil-
„dungskraft Jeſu einen Teufel dar, genug,
„wenn man ihn nur zu ſehn glaubt; ob wirk-
„lich, oder vermeintlich, das iſt für den Ur-
„ſprung ſolcher Gedanken gleichviel. So
„kann ia auch ein vermeintliches Geſpenſt eben
„ſowohl, als die Gegenwart einer wirklichen
„Perſon Furcht und Ohnmacht wirken.“

„(Seite 286.) Bei der Ueberlegung alles
„deſſen, was von ſeiner Beſtimmung unzer-
„trennlich war, mußte er mit ſeinen Gedan-
„ken (denn (Seite 1050) die Reiſen in die
„Stadt und auf den Berg thut er, während
„er immer in der Wüſte verharret und ſolche
„Reiſen thut man bloß mit ſeiner Einbildungs-
„kraft: in der Wüſte war er alſo wirklich,
„denn

„denn dahin begab er ſich auf eignen Entſchluß
„und kehrt daraus zurück; nach der Stadt
„und dem Berge aber reiſt nicht er, ſondern
„(διαβολος παῥαλαμβάναι αυτον) öf-
„ters in die Hauptſtadt, nach Jeruſalem ſich
„verſetzen, und die Gefahren, die dort ſeiner
„warteten, vor Augen haben. Wenn ihn
„ſeine Einbildungskraft vor den Abgrund bei
„der Halle Salomons hinſtellte; ſo konnte
„ſich ſeine Bangigkeit wegen Gottes Beiſtand
„in die Worte kleiden: „ob Gottes wundervol-
„„ler Beiſtand mit mir ſeyn wird, ließe ſich
„„erforſchen, wenn ich mich hinab in dieſen
„„Abgrund ſtürzte und am Leben bliebe."
„Es war, als wenn der Teufel vor ihn getre-
„ten wäre, und ihm den frevelhaften Rath
„gegeben hätte. Er verwarf ihn alſo mit der
„Antwort an Satan: „es wäre Vermeſſen-
„„heit, Gottes Schutz durch ein Wunder er-
„„probt zu wünſchen".

„Mitten in dem Kampf konnt' ihm der Aus-
„weg beifallen, es würde vielleicht alles glück-
„lich gehn, wenn er die ſo allgemeine Volkser-
„wartung des Meſſias nützte und ſich vom
„Volk zum Könige öffentlich ausrufen ließe.
„In dieſem Augenblicke lag die ganze Größe
„eines weltlichen Monarchen und die ganze
„Welt (welche die Juden dem Meſſias zu be-
„herrſchen gaben) ihm vor Augen. Nur
„wäre dies gegen Gottes Willen geweſen,
„der

„der ihm ein geiſtiges Reich, ein Reich der „Tugend und Wahrheit beſtimmt hatte. Er „hätte dem Teufel dadurch gehuldigt und von „ihm ein Reich empfangen. Es war, als „wenn der Satan vor ihn träte und ihn zu „dieſer Huldigung aufforderte. Und darauf „konnt' er ihm keine andre Antwort geben, als „dieſe, daß er den Willen ſeines Vaters zu „thun und Gott dadurch zu huldigen verbunden „ſei. — So kämpft' er den ſchweren Kampf. „Kein Zweifel der Art fiel ihm weiter bei und „er fühlte in ſich himmliſche Beruhigung. „Die Engel Gottes dienten ihm.“

Seite 282 erklärt Herr Eichhorn: „daß er bloß „um den Schwürigkeiten, welche bei der Vorſtel„lung wirklicher Verſuchungen des Satans drük„kend ſind, auszuweichen, und um ſich nicht durch „die Hypotheſe einer Viſion in die andre zu ver„wicklen, zu ſeiner Hypotheſe veranlaßt worden „ſei.“ Ich glaube aber, daß viele von den Schwürigkeiten, welche eine wirkliche Verſuchung durch den Teufel treffen, auch auf eine vermeintliche, eingebildete Verſuchung durch Satan fallen.

Herr Eichhorn ſagt ſelbſt Seite 291: „Die Ein„bildung ſtellte Jeſu einen Teufel dar, genug, „wenn man ihn nur zu ſehn glaubt, ob wirklich, „oder vermeintlich, das iſt für den Urſprung ſol„cher Gedanken gleichviel.“ Allerdings. Aber grade dieſe wichtige Beſtimmung giebt dem Unterſucher

ſucher der Hypotheſe von einem eingebildeten teuf-liſchen Verſucher das Recht, in der weiſen Seele Jeſu eben ſolche Urtheile über Satan und über deſſen Anträge und Erbietungen vorauszuſetzen, als wenn ein wirklicher Teufel vor ihm geſtanden wä-re. Jeſus muß in ſeiner Phantaſie gleich wichtig über Satan, deſſen Bosheit, Argliſt, Verführungs-Künſten und Mitteln urtheilen, er mag die An-träge des Teufels mit dem körperlichen oder mit dem Ohre der Phantaſie hören. — Ich ſinne, ob Herr Eichhorn mir dies zugeben wird; und bin überzeugt, er wird es. Ich ſehe auf den Zuſam-menhang, in welchem er obiges ſagt; und bleibe überzeugt, er wird es und ieder mit ihm. Ich kann alſo auf der Vorausſetzung: daß die Ideen, welche Jeſus vom Teufel in einer Verzük-kung hatte, mit den Vorſtellungen, die er im ru-higen Seelenzuſtande von böſen Geiſtern hegte, nicht im Widerſpruche ſtehn konnten, meine Bemerkun-gen gründen. Denn im Zuſtande der Verzückung hält man freilich eben wie im Traume bloße Gegenſtände ſeiner Ideen für wirkliche Auſſendinge; alle dieſe Ideen aber, welche in der Seele ſelbſt er-erzeugt wurden, folglich alle Gegenſtände der Ge-danken ſind Folgen von vorhergegangenen Vorſtel-lungen: die Ideen alſo von einem Gegenſtande, welche die Einbildungskraft in einer Begeiſte-rung in uns erregt, müſſen den Ideen, welche wir von demſelben Gegenſtande bei ruhigem Nachden-ken gehabt haben, analog ſeyn. Schafft die Phan-taſie von einem Gegenſtande ganz widerſinnige Vor-

ſtellun-

ſtellungen, d. h. ſolche, die der Menſch im ruhigen Seelenzuſtande von demſelben gar nicht hatten: ſo befindet er ſich nicht im Zuſtande der Ekſtaſe, ſondern der Geiſtesverwirrung. Ich ſage, in der Verzückung ſind die Ideen von einer Perſon oder Sache den vorigen Vorſtellungen von beiden nur analog; folglich kann die Phantaſie in der Ekſtaſe übertreiben, vergrößern, verkleinern u. ſ. w. (denn eine Verzückung, in welcher die Seele ihre Gegenſtände völlig ſo wie im ruhigen Gemüthszuſtande anſähe, würde eine nach Regeln geſchriebne Epopee, das heißt, gar keine Epopee ſeyn) aber die Grundzüge von den Eigenſchaften, welche der Menſch einmal an einem Gegenſtande erkannt hat, erkennt er an demſelben auch im ekſtatiſchen Zuſtande.

Dieſemnach mußte Jeſus, wenn er in der Ekſtaſe einen Teufel vor ſich zu ſehn glaubte, über Satan nach Vorſtellungen urtheilen, die ſeine Seele ſchon im ruhigen Zuſtande von ihm hätte; ſich gegen ihn ſo benehmen, wie er ſich gegen ihn benommen haben würde, wenn derſelbe wirklich vor ihm geſtanden wäre. Nun ſagen uns die evangeliſchen Erzählungen freilich nicht, wie Jeſus vor der Verſuchung über Satan geurtheilt habe; ſie machen uns aber bekannt, wie er gleich nach derſelben und beſtändigfort über ihn dachte. Da nun gar kein denklicher Grund iſt, warum Jeſus vor der Verſuchung böſe Geiſter anders beurtheilt haben ſollte, als nachher; die bekannten Urtheile Jeſu über Satan auch die vernunftmäßigſten und folgerechteſten

 ſind;

ſind; unſer erhabner Erlöſer endlich, nach allem, was wir von ihm wiſſen, beſtändig aufs weiſeſte über Perſonen und Sachen urtheilte: ſo iſt hier zu unterſuchen, welche Vorſtellungen er von böſen Geiſtern hegte. Jeſu eigne Worte, an welchen wir uns hier einzig zu halten haben, geben folgende Charakteriſtik vom Teufel.

1.

Er iſt ein Betrüger, Verfälſcher der Wahrheit. Joh. 8, 44. Er iſt nicht beſtanden in der Wahrheit; „iſt ein Lügner.“

2.

Er ſucht moraliſche Weſen ſo verdorben und unglücklich als möglich zu machen. Joh. 8, 44. „Er iſt ein Mörder (Schadenfroh) von Alters her.“ Luk. 22, 31. „Satan hat auf euch, meine Schü„ler, Anſchläge, um euch wankend, gleich geworfel„ten Waitzen, zu machen.“ d. h. er wünſcht, daß ihr von mir ab und ihm zufallen mögtet; und legt es darauf an.

3.

Es iſt ein äußerſt argliſtiges, verſchmiztes Weſen. Luk. 11, 14—24. Jeſus lehnt hier den Vorwurf der Phariſäer, daß er durch Satans Hülfe Teufel austreibe, von ſich ab und beruft ſich auf die allgemeinherrſchende und richtige Idee von der Argliſt böſer Geiſter. „Wie könnt ihr wähnen, „ſagt er, daß ich Teufel durch Hülfe der Teufel in

„Unthä-

„Unthätigkeit ſetze? Ihr ſeht ja, daß ich täglich in „Lehren und Thaten den Abſichten und Wünſchen „böſer Geiſter entgegenarbeite. Sollte denn Satan „ſo unklug ſeyn können, mich zu ſeinem Gehül„fen und Genoſſen anzunehmen? Dann (V. 17. 18.) „dächt' er ja durchaus unfolgerecht. Denn jedes „Reich, in ſich ſelbſt zertheilt, wird verwüſtet; eine „Familie, die unter ſich Zwiſt nährt, ſinkt; ſo „würd' alſo auch Satans Reich zerfallen, wenn es „in ſich ſelbſt uneins ſeyn könnte: und uneins wär' „es ja, wenn es durch mich, ſeinen erklärten Geg„ner, Wunder verrichten ließe und mein Anſehn „dadurch beförderte. — So thörigt handelt kein „argliſtiger Teufel."

Dieſe Ideen hatte Jeſus von böſen Geiſtern, und hieraus zieh ich den natürlichen Schluß: auch in der Ekſtaſe muß ſeine Einbildungskraft ihm den Teufel nicht anders, als einen lügenhaften, ſchadenfrohen, verderbenſüchtigen und verſchmitzten Geiſt vorſtellen. —

Man bemerke nur, wie ſymmetriſch der Mann, welchen Ezechiel (Kap. 40. 41. 42.) im Geſichte, in der Ekſtaſe vor ſich zu ſehn wähnte, bauet. Einer meiner Freunde machte ſich vor Jahren die Beſchäftigung, das dort beſchriebne Gebäude nach der prophetiſchen Darſtellung genau abzuzeichnen, und dieſe Zeichnung gab einen ſchönen Tempel im jüdiſchen Koſtüm. Dies Beiſpiel beweiſt, daß nach bibliſcher Darſtellung, die Ekſtaſe nicht zu verwirrten Vorſtellungen den Begeiſterten

verleite. Den Vorſtellungen analog, welche Ezechiel im ruhigen Gemüthszuſtande vom jüdiſchen Tempel hatte, baute der Mann in ſeiner prophetiſchen Verzückung den Tempel. Der gute Virtuoſe zeigt ſelbſt beim Phantaſiren, daß er die Regeln kenne.

Nach dieſer Einleitung ſetzen wir den Begrif unſers Hauptwortes feſt. Eine ſo heftige Wirkung der Einbildungskraft auf die Seele während des Wachens, das ſie idealexiſtirende Gegenſtände für realexiſtirende hält; aber bloß in Anſehung dieſer Gegenſtände ihrer auf kurze Zeit nicht ganz mächtig iſt — heißt Ekſtaſe, Verzückung, Melancholie. Dieſe Verzückung hat nicht immer unlautre Quellen, entſteht oft aus zu ſtarker Geiſtesanſtrengung, einer einſamen Lebensart, zu großer Enthaltſamkeit und aus dem Genuſſe ungewöhnlicher Nahrungsmittel; und hat ſich nach der Geſchichte ſelbſt der Seelen weiſer und redlicher Menſchen z. B. des aufgeklärtdenkenden Sokrates und des gutdenkenden Herberts bemächtigt. Durch den ekſtatiſchen Zuſtand dieſer Männer können wir aber nicht die Verzückung, welche die Eichhornſche Hypotheſe bei Jeſu annimmt, erläutern, denn bei erſtren ging die Begeiſtrung weiter, als ſie bei unſerm Erlöſer nach den evangeliſchen Vorſtellungen von ſeiner Perſon, nach der eben angegebenen Worterklärung und ſelbſt nach der Eichhornſchen Hypotheſe gehn konnte. An Cardan, welcher ſich rühmte, in Verzückung fallen zu können, wenn er wolle und im Traume zu weißagen, denken wir gar nicht, weil

er ein Schwärmer war und nur als erläuterndes Beiſpiel angeführt werden könnte, wenn man über Desorganiſation und Manipulation ſchriebe. Auch wollen wir das harte Urtheil, welches ein neuerer Schriftſteller über die Ekſtaſe überhaupt fällt, wenn er ſagt [65]: „Brutus wähnte bekanntlich ein Ge„ſicht zu ſehn, eine ſcheusliche Geſtalt, ſeinen böſen „Schutzgeiſt [66]. So wie nur die Phantaſie eines „Traumes ſolche Bilder darſtellen kann; ſo läßt „ſich wachend auch nur von einer irregehenden Ein„bildungskraft ein böſer Genius eines Menſchen „denken. Vernünftige Leute haben nicht ſolche „Gedanken bei Tage, und alſo nicht ſolche Geſichte „bei Nacht;“ nicht billigen, weil, wie geſagt, die Ekſtaſe nicht immer aus unedlen Quellen entſpringt und ſich ſelbſt vortreflicher Seelen bemächtigt hat.

Auch mit der Verzückung des Paulus leidet die Ekſtaſe Jeſu, wie die Eichhornſche Hypotheſe dieſelbe beſchreibt, keine Vergleichung. Paulus ſagt uns, (2. Kor. 12.) er ſei damals ſeiner ſelbſt ſich nicht bewußt geweſen; habe unausſprechliche Worte gehört, ſei in dem Paradieße, an einem von unſern Sinnen unerkannten Orte geweſen. Jeſus hingegen war ſeiner ſelbſt ungleich mächtiger, nach der Hypotheſe, dachte ſich als Liebling der Gottheit, ſuchte ſeine Zweifel zu heben, wußte ſich in der Wüſte; wußte alſo wer und wo er war, nur in

65) Charakter des jüngern Brutus. Siehe Schleswigſch. Journal. 1793. Junius. Seite 155.

66) Dies iſt ein Widerſpruch. Ein böſer Geiſt kann nicht als ſchützender Geiſt gedacht werden.

Anſehung Einer Idee täuſcht' ihn ſeine Phantaſie. Des Paulus Ekſtaſe könnte man vielleicht mit der Verzückung des Philo vergleichen, welcher von ſich ſagt 67): „daß er in völlig bewußtloſe Eckſtaſe „falle."

Womit vergleichen wir denn unſre Sache? Herr Eichhorn führt das treffendeſte Beiſpiel an, da er ſich auf Luther beruft. Folgende Anekdote wird das Treffende dieſes Beiſpiels noch mehr ins Licht ſtellen. Katholiken machten im vorigen Jahrhunderte unſerm Luther über ſeine Unterredungen mit dem Teufel wegen der Meſſe Vorwürfe. Claude vertheidigte ſeinen Luther ſo: 68) „wenn Luther „erzähle, daß der Teufel ihn einſt in der Nach be„ſchuldiget habe, das Volk Gottes ſei durch ihn „zur Abgötterei verführt, und er ſelbſt ſei, weil er „Privatmeſſen geleſen, funfzehn Jahre lang Ab„götter geweſen —; wenn Luther dies erzähle, ſo bedien' er ſich der mönchiſchen Schreibart ſeines „Jahrhunderts, nach welchen die Berichte von „Unterhandlungen mit dem Teufel nichts, als Alle„gorie und rhetoriſche Figur ſei." — Des Claude Gegner widerlegten 69) ihn durch die zwei Fragen: 1) Kann der geſunde Menſchenverſtand „glauben, daß Luthers ungekünſtelte Erzählung „rheto-

67) De Cherubim. pag. 112.

68) Defenſe de la Reformat. Amſt. pag. 136.

69) Addition aux Prejugez Legitimes contre les Calviniſtes. Bruſſ. 1683. p. 364.

„rhetoriſcher Figur ſei? 2) Haben ſich die Mönche „ſeiner Zeit, wenn ſie Unterredungen zwiſchen „Menſchen und Teufeln berichteten, ie rhetoriſcher „Figuren bedient? Daß Claude durch dieſe beiden Fragen wirklich widerlegt worden iſt, erhellt nicht ſowohl daraus, daß er die Beantwortung derſelben, obgleich er noch nach dieſer Zeit Schriften herausgegeben, nicht unternommen hat; ſondern vorzüglich daraus, daß noch iezt am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ieder, der mit Luthers Schreibart, Denkart und Zeitalter bekannt iſt, ſich überzeugt hält, dieſer große Reformator habe bei ſeinen Erzählungen von beſtandenen teufliſchen Verſuchungen an keine Allegorie, an keine rhetoriſchen Figuren gedacht. Es bleibt alſo nur eins von Beiden anzunehmen übrig. Entweder hat der Teufel unſern Luther wirklich verſucht; — oder letzterer hat in Anfällen von Melancholie erſtren wirklich vor ſich zu ſehen gewähnt. Wir wollen dies annehmen; die Vertheidiger einer Verſuchung Jeſu durch Satan werden ienes vertheidigen. Genug, das vom Herrn Eichhorn gewählte Beiſpiel Luthers iſt vortreflich und treffend. Aber man merke wohl, es beweiſt nichts weiter, als es auch nach Herrn Eichhorns Abſicht beweiſen ſoll, nichts weiter, als daß ſelbſt ſchwärmereifreie Männer in Anfällen von Melancholie wähnen können, es wolle ſie ein böſes Weſen zu Frevelthaten verleiten. Hier kommt aber eine wichtige Unterſuchung in Betracht. Wie vielen Spielraum dürfen wir der Phantaſie eines achtungswürdigen Melan-

choliſchen erlauben, wenn wir nicht glauben ſollen, die Eckſtaſe habe ihre angegebene Grenze überſchritten? Dies zu entſcheiden, müſſen wir ieden verehrungswehrten Melancholiſchen für ſich betrachten. Und eben bei dieſer Unterſuchung verliert gleich das angeführte Beiſpiel Luthers ſein Treffendes.

Wie dachte Luther außer der Eckſtaſe über böſe Geiſter und wie Jeſus? Des Letztren Vorſtellung und Lehre haben wir aus ſeinem Munde gehört. Wie unſer weiſer Erlöſer von böſen Geiſtern dachte, ſo denkt noch, ſo wird immer ieder aufgeklärte Chriſt nicht nur, auch ieder Weltweiſe denken.

Luthers Vorſtellungen vom Teufel waren aus den Belehrungen, welche die Bibel von böſen Geiſtern gibt und die man theils recht, theils misverſtand und aus den Traditionen vom Einfluſſe Satans auf die Menſchen, welche in den Mönchs- und Nonnenklöſtern vor und zu Luthers Zeit umliefen, zuſammengeſetzt. In einigen Stücken dacht' unſer Luther wie Jeſus über den Teufel; davon zeugen ſeine Erklärungen über die Argliſt und mächtige Bosheit Satans. „Wie ein böſer Menſch, ſagt „Luther 70), ein Menſch iſt und heiſſet und hat oft „beßre Vernunft und Verſtand, als etwa ein „frommer und gottesfürchtiger Menſch, doch in „weltlichen Sachen; alſo haben die Teufel eine „engli-

70) Luthers Werke. Altenburg. Ausgabe. Tom. VIII. p. 982. a. Verglichen Anmerk. 90.

„engliſche und geiſtliche Natur, wie die guten und „heiligen Engel u. ſ. w." Ferner: 71) Satans „Macht iſt gröſſer, als zehn türkiſcher Kaiſer, ſeine „Weisheit iſt allen Menſchen zu hoch und ſeine „Bosheit iſt gröſſer, als aller Menſchen Bos- „heit." So vernünftig und der Vorſtellung Jeſu gemäß nun dieſe Ideen ſind, ſo hatte Luther (denn wer kann ſich in allen Stücken über ſein Zeitalter erheben, wer ſich von allen ſchlimmen Eindrücken aus den Jugendiahren her losmachen? Luther hat ſich vor Tauſenden über ſein Zeitalter erhoben!) auch manche Vorſtellungen vom Teufel, welche den Begriffen ſeiner Vor- und Mitwelt gemäß waren. Die mönchiſchen Jahrhunderte hatten die Geſchichte des Hiob und der Verſuchung Jeſu nicht nach dem Geiſt, ſondern nach dem Buchſtaben ausgelegt und daraus folgende Vorſtellungen von böſen Geiſtern zuſammengeſetzt: 1) Satan vermag dem Menſchen, der mit ihm in ein Bündnis treten will, Schätze und Würden zu ertheilen; denn er bietet Jeſu unter dieſer Bedingung ein Königreich an; 2) Satan hat Gewalt über Leib und Leben der Menſchen; denn Gott ſagt zu ihm (Hiob 2, 6.) „doch ſchone Hiobs Leben. 72)" 3) Satan über-

71) Daſelbſt. p. 982. b.

72) Doch muß ich hier eine Ausnahme anführen. Gregor VIII. traute vermuthlich der Gewalt des Teufels über Leib und Leben der Menſchen nicht ſo feſt, wie ſeine Zeitgenoſſen. Denn als die Cleriſei in Deutſchland Hildebrands unfehlbare Meinung das Cölibat betreffend,

überredet mit einer zaubriſchen, unwiderſtehlichen Beredſamkeit; denn er pries Jeſu die ganze Welt mit allen ihren Herrlichkeiten in einem Augenblicke an. Luk. 4. 5. 4) Satan endlich, wenn er zur Sünde verführen will, kann nicht beſſer, als durch Anführung einer bibliſchen Schriftſtelle widerlegt und abgewieſen werden; denn Jeſus widerlegte und wies Satans Anträge mit der Bibel ab. Ja dieſer Glaube ging noch weiter. Selbſt eine Profanſchriftſtelle aus einem heiligen Munde bringe, meinte man, den Teufel zum Weichen. So vertrieb Loyola einen böſen Geiſt mit dem Hexameter Virgils 73):

Speluncam Dido, dux et Troianus eandem.

Können wir dieſemnach darüber erſtaunnen, wenn Luther (im Kloſter erzogen) ſolche Vorſtellungen ſeiner Vor- und Mitzeit zum Theil auch vom Teufel hegt und in melancholiſcher Stimmung äußert? Wenn Satans Beredſamkeit und Gründe ihn von der Schädlichkeit der Privatmeſſen überzeugen 74) und

zur

treffend, ſo kühn wie Admiral Drake einige Jahrhunderte ſpäter die unüberwindliche Armanda widerlegte; drohte dieſer Pabſt den Geiſtlichen mit einem Bann, nach welchem er, wenn er zuvor ihre Seelen dem Satan übergeben habe, ihre Körper dem weltlichen Richter überliefern wolle, der ſie zum Gerichtsplatze führen ſolle. Siehe du Pleſſis Mornai Myſt. Iniquit.

73) Frommann. de Faſcinat. Lib. III. Part. IX. Cap. 4. num. 15. pag. 946.

74) Luthers Werke. Tom. IV. pag. 131. Wittenberger Ausgabe.

zur Abſchaffung derſelben bewegen? Wenn er des Teufels Einwürfe mit bibliſchen Schriftſtellen zu widerlegen ſucht 75)? Wenn er die ſtarke Beredſamkeit deſſelben für tödtlich hält 76) und hinzuſetzt 77), er ſei überzeugt, daß ſeine Freunde Emſer und Oekolampad durch deſſen mörderiſche Beredſamkeit getödtet wären? — 78) — Wollen wir über ſolche ekſtatiſche Aeußrungen Luthers erſtaunen? Nil admirari! Aber noch einmal, das vom Herrn Eichhorn angeführte Beiſpiel Luthers beweiſt einzig, daß Melancholie in vortreflichen Seelen die Vorſtellung bewirken könne, ein böſer Dämon ſei gegenwärtig und wolle ſie verführen. Die Ideen aber, Satan könne irgend ein irrdiſches Gut ertheilen, müſſe durch bibliſche Schriftſtellen widerlegt werden u. ſ. w. Dieſe Ideen konnte die Melancholie nur bei Luther, nur bei Männern erſchaffen, welche nach Chriſto, oder, ſollt' ich ſagen, nach Verfertigung der Verſuchungsgeſchichte, aus welcher ſolche Ideen geſchöpft wurden, lebten. Denn daß bibliſche Schriftſtellen (es müßte denn grade eine Stelle ſeyn, in welcher dem Teufel Erhöhung ſeiner Strafe gedroht würde, wenn er die Unſchuld zu verführen ſich erkühne:

75) Daſelbſt Tom. VII, pag. 230. Vrget Satan in immenſum corda, *nec deſinit, niſi repulſus verbo Dei.*

76) De Miſſa privata. Tom. VI. Iena. pag. 81.

77) Luthers Werke Tom. TII. pag. 230.

78) Die mördriſche Beredſamkeit des Hegeſias ſtellte die Leiden des Lebens ſo ſtark dar, daß viele ſeiner Zuhörer ſich entleibten. Valer. Maxim. Libr VIII, Cap. 9. in Extern. §. 3.

ſühne: ſolche Schriftſtelle iſt mir aber nicht bekannt,) auf einen böſen Geiſt Eindruck machen können, iſt nicht Lehre der Bibel, ſondern der Mönchsklöſter.

Alſo. Luthers Selbſterzählungen von ſeinen Unterredungen mit dem Teufel ſind nicht als rhetoriſche Figuren anzuſehn; dies iſt unleugbar. Er hat wirklich Satan vor ſich zu haben gewähnt, ſich mit ihm manche Nacht 79) und manchen Abend in Streitfragen und Antworten eingelaſſen. Wir mußten es zugeben. Aber nun weiter. — Gequält, gemartert, gefoltert hat dich, vortreflicher Luther, dieſe unglückliche Richtung deiner Phantaſie; wir glauben es dir, können es uns denken und unſer Herz betrauert bei dieſem Gedanken die Schwäche der menſchlichen Natur. Dein Eifer für Wahrheit und Tugend, dein raſtloſer Kampf wider Wahn und Aberglauben bewirkte deiner Nachwelt unzuberechnende Vortheile; dem edleren Theile deiner Zeitgenoſſen Gelegenheit und Muth zur Erweiterung und Ausbildung ſeiner Geiſteskräfte und heitre Ausſicht in die Tage ſeiner Kinder und Enkel; dem ſchlechtern Theile deiner Mitwelt Verdruß, Aerger und Verluſt mancher ſinnlichen Vortheile; dir ſelbſt Haß, Verfolgung und Melancholie. Gequält, gemartert, gefoltert hat dich deine Phantaſie: aber verſucht, würdiger Luther, vom Teufel verſucht, zur Sünde vom Teufel verſucht, biſt du nie gewor-

79) Multas noctes mihi ſatis amarulentas & acerbas reddere diabolus novit.

geworden. Der böſe Geiſt, welchen du vor dir zu haben wähnteſt, hat dich wohl nach deiner Phantaſie zu Sünden verführen wollen, aber nimmer und nimmer können. Du verſicherſt ſelbſt oft, du habeſt dich nie von ihm zu etwas böſen verleiten laſſen. Wir glauben ohne Bedenken deiner Verſichrung. Aber dein Widerſtand gegen ſeine Verführungs-Künſte und Reden war kein Sieg; hat dich keinen Kampf, keine Ueberwindung koſten können. — Raphael ſah, ſeit er die Hölle gemahlt hatte, bei ſeinen ferneren Arbeiten den Höllenſchlund zur linken Hand; hütete ſich ängſtlich und ſorgfältig zur linken Seite ſich hinzuwenden. Könnte Raphael ie behaupten, er ſei verſucht worden, auch einmal links ſich zn wenden? Sein Glückſeeligkeitstrieb machte eine Verſuchung, ſich dem Höllenſchlund zu nähern, unmöglich. Selbſt ein zum Selbſtmorde entſchloſſener Unglücklicher würde ſogar in ſeiner Geiſtesverwirrung nicht links treten wollen, wenn er die Hölle dort zu ſehn wähnte. — Luthers Phantaſie ſah den Teufel. Nicht den Teufel in Lichtengeſtalt; er erkannte ihn für Satan. Dieſe ihm erſcheinende Geſtalt konnt' ihn zu keiner Sünde verſuchen; ihre Beredſamkeit mogte ſo mächtig ſeyn wie ſie immer wollte [80]). So lange Luthers Phantaſie die Idee: hier iſt der Teufel, feſt hielt; ſo lange iſt an keinen Kampf, an keine Verſuchung zu denken.

Elende

80) Diabolus ſua argumenta fortiter figere et urgere novit. Voce quoque gravi et forti utitur. Luth. de Miſſa priv. Tom. VI. p. 81.

Elende Gründe aus einem ſchönen Munde können zur Sünde überreden; aber die bezauberndeſte Beredſamkeit des Verabſcheuungswürdigſten kann nicht zur Sünde verführen; des Widerſtehlichen nicht, von dem man einmal ſo gewiß weiß, er wolle betrügen, als man weiß, daß zweimal zwei vier macht. „Soll Ovid aufhören, abſcheulich zu ſeyn, „weil er reitzend ſpricht?" fragt Wieland [81]). — In der Seele des zu Verführenden vereinigen ſich hier zwei Vorſtellungen, die unausweichlich ſich aufdringen und ieden Verführungsreitz unzugänglich machen.

Die erſte Vorſtellung.

Mein Ueberredner iſt Böſewicht, der mein Verderben wünſcht und ſucht. Da erkenn' ich an dem Baume die Frucht, nach Jeſu Vorſchrift, Matth. 7, 18.

Die zweite Vorſtellung.

Er räth mir etwas, was dem göttlichen Willen entgegen iſt; oder bietet mir, was ich rechtmäßiger Weiſe nicht annehmen kann. Da erkenn' ich an der Frucht den Baum, nach Jeſu Regel Matth. 7, 20.

Nun mögen die Ueberredungsgründe zur Sünde ſein, welche ſie wollen; ihre Kraft wird an jenen beiden Vorſtellungen völlig abgeſtumpft.

Wenn

81) Wielands proſaiſche Schriften. Theil I. S. 33.

Wenn eine dieſer beiden Vorſtellungen fehlt, ſo bleibt dem Verführungsreitze der Eingang in die Seele offen. Fehlt die erſtre, das heißt, weiß ich nicht, ob mein Verführer ein böſes Weſen iſt, erſcheint er mir ſogar in einnehmender Geſtalt, noch mehr, in einer ſolchen angenehmen Geſtalt, mit der ich ſchon längſt bekannt, vertraut bin; ſo kann ich leicht, wenn ich nicht auf meiner Hut bin, verführt werden. Doch auch dann, wenn die zweite Vorſtellung nicht in meiner Seele iſt, das heißt, wenn zwar ein mir äußerſt Verhaßter als Ueberredner vor mir ſteht, der mir aber etwas empfielt, was gewiß gut und dem göttlichen Willen nach meiner Einſicht gemäß iſt; auch dann wird es, freilich nicht ſo leicht, wie im obigen Falle, aber doch möglich, daß ich mich überreden laſſe. So ließ ſich auch Luther nach ſeiner Verſichrung (Verglichen Anmerkung 75.) von Satan, der ihm in der Phantaſie die Schädlichkeit und den Mißbrauch der Privatmeſſen vor Augen ſtellte, zur Abſchaffung derſelben bewegen. Hier iſt nichts undenkliches. Wer von einem verhaßten und widerſtehlichen Weſen annehmliche Gründe für eine gute oder wider eine böſe Sache hört, oder zu hören wähnt, der muß dieſe Gründe, was ſie ſelbſt betrifft, gut finden, wenn er ſeine Vernunft nicht verleugnen will. Nur Eine Pflicht liegt dem vernünftigen Hörer hiebei ob. Er muß vor ſich denken: da ein Weſen, deſſen totale Verdorbenheit mir bekannt iſt, mich durch gute Gründe zu etwas gutem auffordert; ſo hat daſſelbe dabei ohnfehlbar böſe Abſichten. — Daß

Luther

Luther ſolche Ueberlegung angeſtellt habe, ſind wir ſeiner Klugheit zuzutrauen verpflichtet. Er dachte ſicher bei oder nach der eingebildeten Unterredung mit Satan: ſeine Gründe wider die Privatmeſſen ſind unverwerflich und überredend. Aber ich muß hier einen der liſtigen Anläufe des Teufels vermuthen. Will er mir vielleicht, wenn ich nach ſeinem Rath die Privatmeſſe abſchaffe, noch mehreren Haß, wüthendere Verfolgung meiner menſchlichen Feinde zuziehn? — Das ginge noch! — Genug, wenn ich nur nicht gegen meinen Gott ſündige. Die Privatmeſſen, welche die Bibel nirgends befiehlt, geben zu tauſend Mißbräuchen und Sünden, wie Satan ſehr richtig bemerkt, Anlaß, zu ſolchen Sünden, welche die Bibel ausdrücklich verbietet: ich will alſo dieſe Meſſen abſchaffen. Dies iſt ein geſundes und der Klugheit unſers Luthers angemeſſenes Urtheil. Nikole hat daher völlig unrecht, wenn er über dieſe Selbſterzählung Luthers bemerkt [82]): „es ſei unweiſe, den Teufel zum „Lehrer der Wahrheit anzunehmen und ſich zu deſſen „Schüler hinzugeben.“ Iſt es denn ganz unerhört, daß ein Lehrer, deſſen moraliſche Verdorbenbenheit allbekannt war, durch einleuchtende Tugendgründe Eindruck auf die Herzen tugendgeneigter Zuhörer gemacht hat? Darf nicht ſolch ein Zuhörer nach den Regeln der Vernunft zu ſich ſagen; mein Redner taugt nicht, aber ſeine Gründe ſind vortreflich und

82) Nicole Prejugez legitimes contre les Calviniſtes. Chap. II. Bruſſ. 1682. pag. 17.

und überredend; ich folge ia der Zurechtweiſung des hölzernen Wegepfahls, ob derſelbe gleich den rechten Weg, den er mir zeigt, nicht mit geht; ich will alſo auch meines Redners Anweiſung folgen, ohne weitre Hinſicht auf ihn ſelbſt?

Aus den letzten zwei oder drei Seiten ergiebt ſich, 1) daß die Phantaſie unſerm Luther wohl vorſpiegeln konnte, der Teufel ſei durch Anführung bibliſcher Schriftſtellen zu widerlegen und zu vertreiben, weil die wörtliche Erklärung der Verſuchungsgeſchichte den Glauben an dieſe Widerlegungsart bei der Vor- und Mitwelt Luthers erzeugt hatte. „Jeſus aber, (ſagt Herr Storr mit Recht) einen „Mann, mit dem ſich ſelbſt die vorzüglichſten Men„ſchen in Hinſicht auf Kenntniß der unſichtbaren Din„ge nicht vergleichen laſſen, ſoll ſeine Phantaſie ſo ge„täuſcht haben, daß er einen Teufel vor ſich zu ſehn „wähnte?“ ſo getäuſcht haben, ſetz' ich hinzu, daß er deſſen Anträge mit bibliſchen Schriftſtellen ablehnte? 2) Nach Luthers Selbſterzählung hat ihn der Teufel zu manchen Sünden verführen wollen, aber ohne ſeinen Zweck zu erreichen. Wir glauben das letztre gerne. Satan konnte ſeinen Zweck nicht erreichen. Die doppelte Vorſtellung in Luthers Seele: ein Teufel ſei gegenwärtig und überrede ihn zu etwas ſündlichem, ließ ohngeachtet der zauberiſchen Beredſamkeit deſſelben nicht den mindeſten Verſuchungsreitz in Luthers Seele zu. Luthers Verwerfung aller teufliſchen Aufforderungen zur Sünde können alſo keine beſtandenen, bekämpften, be-

 ſiegten

ſiegten Verſuchungen genannt werden. Er bekennt ſelbſt endlich, daß kein Kampf von ſeiner Seite bei Nichterfüllung der teufliſchen Aufforderungen zur Sünde vorgefallen und nöthig geweſen ſei. Denn er beſchreibt nicht nur vorzüglich ſeine Beängſtigungen und Unruhen, ſo oft der Teufel ihm erſchienen, ſondern verſichert auch[83]), „daß kein Sterbli„cher ohne außerordentlichen Beiſtand „Gottes den feurigen Pfeilen der Beredſamkeit „Satans widerſtehen könne.“ Luther dachte nicht an die zweifache, unverlöſchliche Vorſtellung in ſeiner Seele und fand aus dieſer Urſache ſeinen Widerſtand (der eine natürliche und nothwendige Folge einer gedoppelten Vorſtellung war) ohne außerordentliche göttliche Unterſtützung unbegreiflich.

Nach der Eichhornſchen Hypotheſe glaubte Jeſus in der Melancholie einen Teufel vor ſich zu haben; die Erſte Vorſtellung, mein Verſucher iſt das böſeſte, verworfenſte Weſen, war alſo in ſeiner Seele da. Nach derſelben Hypotheſe enthielten die Anträge, welch' er von Satan zu hören glaubte, offenbare Aufforderungen zur Sünde; folglich hatt' er auch die zweite Vorſtellung: der Böſewicht verlangt etwas böſes von mir. Dieſe Ideen verwehrten allen Verſuchungsreitzen den Eingang in die weiſe, göttliche Seele Jeſu. Es war hier alſo bei

83) Luther. de Miſſa privata. p. 81. Nemo mortalium citra ſingulare Dei auxilium diabolum ſuſtinere et perferre poteſt.

bei ihm keine Neigung zur Annahme der teufliſchen Anträge, kein Kampf, kein Sieg, das heißt, keine Verſuchung möglich. Satan erſcheint überdem vor der Phantaſie Jeſu nicht nur ohne Maske, maskirt nicht nur nicht ſeine Aufforderungen zur Sünde, ſondern fordert ſogar unſern Erlöſer auf, ihm zu huldigen. Dies letztre iſt die Hölle, welche Raphael zu ſeiner Linken ſah und die in ſeiner Seele nichts anders, als Abſcheu erregen konnte. Wer iſt ſo unglücklich, wer ſo böſe wer ſo thörigt, daß er für Huldigung des Teufels das glänzendeſte Erdenglück kaufen mögte: und in dem der Gedanke an irgend eine Gemeinſchaft mit böſen Geiſtern den leiſeſten Wunſch aufregen ſollte?

Ich habe in dem bisher Bemerkten den Spielraum der Phantaſie eines Verzückten, Melancholiſchen auf keine Weiſe beſchränkt. Man premire daher, wenn man will und wie man will, gerne den Ausdruck des Lukas Kap. 4, V. 5. „daß der „Teufel unſerm Erlöſer in der Geſchwindigkeit die „Herrſchaft der ganzen umliegenden, jüdiſchen „Welt vorgeprieſen habe“ und denke ſich dabei die mächtigſte Beredſamkeit des Verſuchers in der Einbildungskraft Jeſu, die einnehmendeſte Darſtellung der mit dem Beſitze des Königreichs verknüpften Vortheile — das Willensvermögen Jeſu könnte dennoch nicht in Thätigkeit geſetzt werden. Ein Teufel war der Redner; die Annahme ſeines Erbietens war unerlaubt und die Bedingung, unter welcher er ſchenken wollte, („ſo du niederfällſt und

„mich anbeteſt“) durfte nur gehört werden, um Abſcheu gegen das ganze Anerbieten zu bewirken.

Das Wort Verſuchung muß bei Erklärung unſrer evangeliſchen Erzählung urgirt werden. Dieienige Hypotheſe über die Verſuchungsgeſchichte iſt die annehmlichſte, in welcher man Jeſum am ſtärkſten gegen den Verſuchungsreitz kämpfen ſieht; in einer ſolchen Hypotheſe nur erſcheint er als Sieger in einem ſeiner erhabenen Perſon würdigem Lichte. Die Evangeliſten ſtellen uns in ihm eine mit allen den Eigenſchaften begabte Perſon dar, durch welche die menſchliche Natur geſchmückt und verherrlicht wird; als eine Perſon, in welcher die Gottheit uns zeigen wollte, was aus dem Menſchen werden könne, wenn er alle ſeine Kräfte und Fähigkeiten recht gebrauche. Höchſte Weisheit, Geiſtesgegenwart und feſter Charakter leuchtet aus allen ſeinen Reden, Thaten und Leiden. — Dieſelben Evangeliſten, welche ihn ſo zeichnen, erzählen uns eine Verſuchungsgeſchichte von ihm, ſagen ausdrücklich (Matth. 4, 1 ꝛc.) „Jeſus gieng in eine Einöde, wo er von „einem Verſucher verſucht ward;“ wir müſſen daher das Wort Verſuchung im ſtrengſten Wortverſtande nehmen; es iſt das Hauptwort in der ganzen Erzählung. Hat Jeſus hier eine Prüfung beſtanden, in welcher auch der ſchwächſte Erdenſohn Sieger ſeyn würde; denken wir uns gar die Vorgänge in dieſer Geſchichte auf eine Art, durch welche iedem Verſuchungsreitze der Eingang in die Seele ſelbſt eines gewöhnlichen Sterblichen verſchloſſen

würde:

würde: ſo urtheilen wir nicht mehr der evangeliſchen Beſchreibung gemäß über die Perſon Jeſu. Eine Verſuchung, die wir mit leichter Mühe beſtehn, konnte für ihn keine Verſuchung ſeyn; eine Prüfung, die unſre höchſte Anſtrengung im Widerſtande koſtet, mußte von ihm leicht überwunden werden: ein Sieg, den wir mit Aufbietung aller Kräfte nicht erringen zu können glauben, konnte mit Anſtrengung ſeiner Geiſteskräfte von ihm errungen werden.

Herr Eichhorn iſt mit mir eins. Nach ſeiner geiſtreichen Hypotheſe muß bei Erklärung der Verſuchungsgeſchichte Kampf und Anſtrengung auf Jeſu Seite vorausgeſetzt werden. Davon zeugen folgende Ausdrücke in ſeiner Hypotheſe: „Der erſte **harte Kampf** fiel in die Zeit u. ſ. w." — „So **kämpft** er den **ſchweren Kampf**;" und Seite 1044. „Jeſus **kämpfte mit ſich ſelbſt einen ſchweren Kampf** und **ſiegte**. „Sieg aber ſtärkt zu neuen Siegen. Er durfte bei „den heftigſten Anfällen der Niedergeſchagenheit in „der Folgezeit nicht zittern; er hatte ſie ſchon ein„mal (in der dreifachen Verſuchung) **glücklich** „**überwunden**: gabs eine ſchönere Vorberei„tung zu ſeinem öffentlichen Auftritt?"

A. Erſte Verſuchung nach Eichhorn.

„Jeſus begab ſich in die Wüſte, um ſich auf ſein „Amt, das er nun antreten ſollte, würdig vorzube„reiten. Bei der feierlichen Vorbereitung mußt' „ihn der Gedanke an den Beiſtand Gottes zu ſei-

„ner wichtigen Beſtimmung hauptſächlich beſchäf„tigen. Wie wenn ihm dieſer fehlte? Wenn er „gleich anfangs oder ſpäterhin mit ſeinen Hofnun„gen ſcheiterte? Konnte dieſer Gedanke iemals Je„ſum beunruhigen; ſo mußt' es vor dem Antritte „ſeines Amts, ehe er den ſichtbaren Beiſtand Got„tes aus Erfahrung kannte, geſchehn. Zwar „wußt' er, daß er Gottes Sohn ſei oder Geſandter „der Gottheit, beſtimmt zum Stifter einer neuen „Religion und zum Erlöſer der Welt. — Sonſt „war zwar ſein Geiſt ſtark, und ſeine Seele uner„ſchütterlich auch bei augenſcheinlichen Gefahren. „Aber diesmal war es ſehr natürlich, wenn er klein„müthig, zweifelhaft, zaghaft wurde. Er hatte ſei„nen Körper und mit ihm ſeine Geiſteskraft durch „lang anhaltendes Faſten geſchwächt. Erſt nach „dem langen Faſten ward er verſucht.

„In Anfällen der Melancholie, bei geſchwäch„ten körperlichen Kräften, wie oft ſcheint es nicht „ſelbſt feſten Charakteren — als ob ein böſes We„ſen ſie zu manchen Frevelthaten zu verleiten ſuche? „Wie wenn auch dieſer Fall bei Jeſu war? Wie Wenn „bei den Zweifeln, ob Gottes Beiſtand ihn beſchützen „werde, auch ſeiner Phantaſie ähnliche fürchterliche „Bilder vorſchwebten?

„Der erſte harte Kampf gegen dieſen Zweifel fiel „in die Zeit, da er nach langem Faſten in der Wüſte „Hunger fühlte. (In dieſer Wüſte war er wirklich, „denn dahin begab er ſich auf eignen Entſchluß und

„kehrt

„kehrt daraus zurück; nach der Stadt und den „Berg aber reiſt nicht er, ſondern διαβολος παρα„λαμβανει αυτον 84). Nach dieſer Lage mußte „dieſer Zweifel ſelbſt eine eigne Geſtalt annehmen. „Wär' ich ein Liebling Gottes; ich würde iezt nicht „Hunger fühlen; Gott würde Brodt mir werden „laſſen aus dieſen Steinen hier. Es war, als „wenn der Teufel ſich ihm näherte und zu ihm „ſagte: biſt du Gottes Sohn, ſo laß dir dieſe Stei„ne von Gott in Brodt verwandeln. Da es ihm „vorkam, als wenn Satan ſelbſt die Worte zu ihm „ſagte; ſo mußte er den Zweifel in einer Antwort „an den Teufel niederſchlagen: es ſteht ia irgend„wo, der Menſch lebt nicht vom Brodt allein. Es „wäre daher vermeſſen, von Gott ſolch ein Wun„der zu verlangen."

Ueber die erſte Verſuchung, von dieſer Seite betrachtet, hab' ich ein paar exegetiſche und pſychologiſche Bemerkungen mitzutheilen.

a.) Exegetiſche Bemerkungen.

In die Wüſte iſt Jeſus wirklich gleich nach ſeiner Taufbegebenheit gegangen, nach dem Tempelflügelbach und Berge hin verſetzt' ihn bloß ſeine Phantaſie. Die Gründe, nach welchen die Hy-

K 4 potheſe

84) „Der Teufel geht ſtufenweiſe. Erſt führt er den „Heiland Matth. 4. von der niedrigſten Wüſte zu „der höheren Tempelzinne und von da auf einen ſehr „hohen Berg." Joh Laſſenii heilige Moralien aus den Evangelien und Epiſteln. Koppenhagen. 1725. 4. Seite 493.

potheſe dies annimmt, ſind gewiß mit Scharfſinn erfunden; halten aber, ſo weit meine Einſicht geht, keine ernſte Prüfung aus. „In der Wüſte, ſagt „die Hypotheſe, war Jeſus wirklich, denn dahin „begab er ſich aus eignem Entſchluß und kehrt dar„aus zurück; nach der Stadt und dem Berge aber „reiſt nicht er, ſondern διαβολος παραλαμβανει αυτον."

Wenn die Hypotheſe hier παραλαμβανει urgirt, ſo daß es heiſſen ſoll: nicht Jeſus ſelbſt ging zur Stadt und auf den Berg, ſondern ſeine Einbildungskraft führte ihn dahin; ſo wird dadurch die Erlaubniß gegeben, auch das Wort ανηχθη (V. 1.) zu premiren, denn dies ſagt ia auch: er ward geführet vom Geiſte, d. h. von ſeiner Willkür, ſeinem Entſchluſſe, Triebe, oder welches einerlei iſt: ſein Geiſt, Entſchluß, Trieb, ſeine Willkür führte ihn in die Wüſte. — Führte ihn alſo die Einbildungskraft (παραλαμβανει αυτον ο διαβολος verſ. 5.) in die Stadt und auf den Berg; ſo führte ihn, darf man ſagen, auch und auf eben die Weiſe ſein Entſchluß, Trieb (ανηχθη εις την ερημον υπο τȣ πνευματος verſ. 1.) in die Wüſtenei, d. h. er hatte ſich vorgenommen, in die Einöde zu gehn, aber es blieb dabei; von ſeinem (nicht wirklich ausgeführten) Vorſatze ward er in die Wüſtenei geführt, und da ward er verſucht u. ſ. w. Oder, welches noch beſſer iſt: von ſeiner Einbildungskraft (denn das Wort πνευμα kann ia auch füglich die Phantaſie nach den neueren Erklärern der Bibel heißen) ward er in die Wüſtenei verſetzt,

wo

wo er verſucht ward; und ſo könnte man folgende neue, aber der Eichhornſchen ähnliche Hypotheſe ohnmöglich abweiſen und verwerflich nennen.

Die (mit heitern durch die Erklärung bei der Taufe veranlaßten Vorſtellungen erfüllte) Einbildungskraft Jeſu führte ihn in eine Einöde. Aber durch langes Nachdenken und ſtrenge Enthaltſamkeit, ward dieſe ſeine Einbildungskraft mit traurigen Vorſtellungen erfüllt. In melancholiſcher Gemüthsſtimmung ſtiegen in ihm Zweifel über den göttlichen Schutz und Beiſtand auf. Es kam ihm vor, als träte Satan zu ihm und ſagte: biſt du deiner Sache gewiß, daß die Stimme bei deiner Taufe von Gott ſelbſt gekommen iſt? Ueberzeuge dich. Mache einen Stein zu Brodt, als Gottes Sohn, mußt du dergleichen beſchaffen können u. ſ. w. Dieſe (mit ſolchen traurigen, widrigen Vorſtellungen erfüllte) Phantaſie führte ihn nach Jeruſalem aufs Tempelflügeldach u. ſ. w. Eben dieſe Phantaſie führt' ihn endlich auf einen hohen Berg u. ſ. w.

Sonach wäre Jeſus auch in die Wüſtenei nicht wirklich, nur in der Einbildung geweſen, wie die eben angeführte oder eine künftige Hypotheſe es vielleicht einmal anzunehmen nöthig findet. So hielt Jeſus ſich nach der Taufbegebenheit etwa in der Nähe des Jordans irgendwo auf; lebt' auch damals nicht von Menſchen entfernt; ſondern ſuchte nur fleißig und ſo oft er ſich frei machen konnte, ei-

nen einſamen Ort. Schwürigkeiten giebts hier nicht weiter, wenn man anders mit meiner eben erzählten Hypotheſe zufrieden ſeyn will. οι λιθοι ȣτοι lagen auch am Jordan; und um zu Faſten, durfte Jeſus nicht erſt in eine Einöde gehn. Das Faſten hängt nicht von einem Orte ab, wo kein Brodt iſt, ſondern von dem Entſchluſſe ab, daß man kein Brodt will. (Verglichen die Verſuchung Jeſu, eine Empör. jüdiſch. Prieſt. Anmerk. 88.)

Man ſieht hieraus, daß παραλαμβανει ohnmöglich urgirt ſo verſtanden werden könne: Jeſus ſei nicht wirklich in Jeruſalem und auf dem Berge geweſen; weil der angegebne Grund: „denn in „die Wüſte gieng er ſelbſt auf eignem Antriebe“ nicht gelten kann, indem ανηχθη υπο τȣ πνευματος verſ. 1. keinen Gegenſatz gibt, wie die Eichhornſche Hypotheſe vorausſetzt; ſondern vielmehr grade wie παραλαμβανει gedeutet werden kann. „Sein Geiſt, ſeine heitre Phantaſie führt ihn in „die Wüſte.“

Noch mehr. Wenn man nach der Analogie der Eichhornſchen Erklärung des παραλαμβανει auch andre Erzählungen der Evangeliſten auslegen wollte; was würde aus ihren Nachrichten werden? Ein Beiſpiel iſt hier genug; denn wozu zwei Gründe, ſagt Hudibras, wenn ein einziger hinreichend beweiſt? — „Bald nach der Verſuchungsgeſchichte „reiſte Jeſus (erzählt Lukas Kap. 4, 16—30.) nach „Nazareth, und ging in eine Schule am Sab„bath (εισηλθε εις την συναγωγην).“ Könnte

nun

nun nicht ein Unfreund der Evangeliſten obige Auslegung des Herrn Eichhorn benutzen und ſo beginnen: in der Schule iſt Jeſus wirklich geweſen, denn dahin begab er ſich aus eignem Entſchluſſe. — Lukas fährt fort: „Hier nun ſagt' er den Gegenwärtigen ſo unangenehme Wahrheiten, daß ſie „alle (V. 29.) ihn auf einen Hügel führten, um „ihn von dort hinabzuſtürzen; er aber ging durch „die Menge hinweg.“ — Auf dem Hügel, ſagt nun unſer Unfreund, iſt Jeſus nicht wirklich geweſen. Begeiſtert durch die vorgeleſenen Schriftſtellen, und die von ihm gehaltene ernſtliche Rede ging er aus der Schule auf einen Hügel, und glaubte ſich von der Menge, aus deren Gemurmel er Unzufridenheit und Verlangen, ihm zu ſchaden, geſchloſſen hatte, dahin verfolgt und begleitet. Daß wir die Sache ſo nehmen ſollen, hat auch Lukas (der einzige, welcher den Ausgang dieſer Begebenheit berichtet, Matthäus und Markus erzählen nur den Anfang) durch das Wort ηγαγον (verſ. 29.) anzeigen wollen: „ſie führten ihn;“ ſonſt würde der Evangeliſt ein Verbum, in welchem die Selbſtthätigkeit Jeſu ſichtbar wäre, gebraucht und etwa ſo geſchrieben haben: „Jeſus mußte, von der aufrühreriſchen Menge begleitet und verfogt, den „Hügel beſteigen, von welchem ſie ihn hinab„ſtürzen wollten.“

Würde man nicht dieſes Unfreundes Auslegung verwerfen müſſen? aber ſein Berufen auf die obige Erklärung des παραλαμβανει in der Verſuchungsgeſchichte verwerfen können?

Doch

Doch Herr Eichhorn ſetzt noch hinzu: „Jeſus „kehrt' auch aus der Wüſte zurück; folglich muß „er wirklich hineingegangen ſeyn.“ Die drei Evangeliſten ſagen nichts davon; ſagen bloß, daß er nach geendigter dreifacher Verſuchung in Galiläa angekommen ſei.

Nehmen wir dieſem allen ohngeachtet die Vorausſetzung der Hypotheſe an, daß Jeſus in der Wüſtenei ſich wirklich befunden habe, nach Jeruſalem und dem Berge aber nur in ſeiner Phantaſie gereiſt ſei: ſo erwarten wir billig, daß dieſelbe Hypotheſe, welche hierin den evangeliſchen Erzählern eine ſolche ſorgfältige Unterſcheidung zwiſchen παραλαμβανει (der Verſucher führte ihn) und ανηχθη oder ηγετο εν τῳ πνευματι (ſein Entſchluß führte ihn) zutrauet, auch bei dem Uebrigen ihrer Erzählung ſolche Beſtimmtheit und Wahl des Ausdrucks zutrauen werde. Wir irren.

„In der erſten Verſuchung zweifelt Jeſus, ob er auch Liebling der Gottheit ſei, weil Gott ſonſt, da er iezt Hunger fühle, aus Steinen ihm Brodt werden laſſen würde. Es war als wenn der Teufel ſich ihm näherte und ſagte: biſt du Gottes Sohn, „ſo laß dir dieſe Steine von Gott in Brodt ver„wandeln.“

Nach Matthäus und Lukas ſagt nun Satan bekanntlich: „ſprich, d. h. gebiete ειπε ινα, daß dieſe „Steine Brodt werden.“ Dieſe Erklärung, mit der eben erörterten verglichen, fällt auf. Trauen wir den Evangeliſten zu, daß ſie uns ſorgfältig durch

παρα-

παραλάμβανει den Wink geben wollen, Jeſus ſei nicht wirklich nach Jeruſalem und dem Berge gegangen: warum denken wir uns dieſelben Schriftſteller in derſelben Erzählung ſo nachläßig, daß ſie den Teufel vor der Phantaſie Jeſu ſagen laſſen: εἰπε (befiehl du ſelbſt die Steinverwandlung) und doch verlangen, wir ſollen εἰπε überſetzen: „laß „einen andern, laß Gott befehlen, daß die Stei„ne Brodt werden?“ Wenn der Hauptmann in Kapernaum zu Jeſu ſagt: „ſprich nur ein Wort, „und mein Knecht wird geſund“ will er dann ſagen: bitte Gott, daß mein Knecht geſund werde? ſo hatte dieſer Heide nicht das auszeichnende Zutrauen zu Jeſu, welches letztrer an ihm in dem Ausrufe: ſolch Vertrauen hab' ich ſelbſt unter Juden nicht gefunden! rühmte. — Markus ſagt Kap. 11, v. 15. „Jeſus ſtieß der Wechsler „Tiſche und der Taubenkrämer Stühle um“ die Ausleger aber ſagen: „dieſe Stühle und Tiſche „wurden im Gedränge umgeſtoßen (Verglichen Anmerkung 27.)

b) Pſychologiſche Bemerkungen.

Wenn wir alle Vorderſätze der Eichhorniſchen Hypotheſe zugeben, wenn wir glauben, daß Jeſus, durch lange Geiſtesanſtrengung und Enthaltſamkeit geſchwächt, kleinmüthig, zweifelhaft und zaghaft wurde; ſo ſcheint es mir ſchon nicht natürlich, daß Jeſus, wie die Hypotheſe annimmt, obgleich er wußte, er ſei Gottes Sohn, oder Geſandter der Gottheit, von Gott zum Stifter einer neuen Religion

ligion beſtimmt und zum Erlöſer der Welt, doch noch den Zweifel hegt, ob er auch Gottes Sohn oder Liebling der Gottheit ſei.

Woher wußt' er, bevor er in die Einöde ging, daß er Gottes Sohn, d. h. Geſandter der Gottheit ſei? Hatte Gott dies ihm unmittelbar ſelbſt, oder mittelbar durch einen Engel bekannt gemacht; ſo kann man mit Recht ſagen: Jeſus wußte aufs zuverläßigſte, daß er Gottes Sohn, der Geſandte der Gottheit ſei. In dieſem Falle aber konnte ſchlechterdings weder Menſch, noch Teufel, noch Melancholie den Zweifel: ob er auch Gottes Sohn, d. h. Liebling der Gottheit ſei? in ihm erregen. Denn eine Viſion, in welcher Gott ſelbſt Jemand ſeine Beſtimmung bekannt macht, und wobei derſelbe aufs deutlichſte ſich bewußt iſt, Gott offenbare ſich hier ſelbſt, eine ſolche Viſion muß den unauslöſchlichſten Eindruck auf die Seele machen. Eine ſolche Viſion, in welcher Jeſus erfuhr, er ſei Geſandter Gottes und zum Erlöſer der Welt beſtimmt, mußte ſeiner Seele einen Schwung geben, wodurch ſie ſich ſo über alles Sinnliche erhob, daß nie ein Gefühl des Hungers den Zweifel, ob ſie auch Gottes Liebling ſei, in ihr aufregen konnte. (Vergl. Anmerk 45). Eine ſolche Viſion endlich, in welcher Jeſus aufs zuverläßigſte erfuhr, er ſei zum Erlöſer der Menſchheit beſtimmt, lehrte ihn zugleich, daß die Uebernehmung aller Arten irrdiſchen Leidens mit in dem Plane Gottes liegen müſſe; und ſonach konnte kein folgendes unangenehmes Gefühl

ihn

ihn befremden, oder an der Freundſchaft Gottes zweifeln laſſen, der den, welchem er ein ſo wichtiges Geſchäft übertragen hat, gewiß lieben wird. — Alſo bei der durch iene Viſion bewirkten Ueberzeugung konnte kein böſes Weſen, wirkliches oder eingebildetes, ihm das Gegentheil wahrſcheinlich machen; bei der Ueberzeugung vermogte kein Ungemach, am wenigſten ein irrdiſches, ein Gefühl des Hungers, Zweifel in ihm zu erregen. Als Petrus noch gewiß überzeugt war, es ſei ſündlich, etwas unreines zu eſſen, konnte ſelbſt eine Ekſtaſe, die der Hunger bewirkte, ihn nicht überreden, ſich den verbotenen Genuß des Unreinen zu erlauben. (Apoſtgſcht. 10, 10—14.)

Erfuhr hingegen unſer Erlöſer nicht durch eine unmittelbare Erſcheinung der Gottheit, daß er der Geſandte Gottes u. ſ. w. ſei; ſo iſt der Ausdruck in der Eichhornſchen Hypotheſe, Jeſus wußte, daß er es ſei, zu ſtark. Der Verfaſſer der Lebensläufe[85]) fragt ſehr recht: „ich weiß, an wen ich glaube, heißt „das viel weniger, als ich weiß?“ Nein. Nicht viel weniger; aber doch etwas weniger; aber doch weniger, als ein durch unmittelbare Erſcheinung der Gottheit bewirktes Wiſſen. Ich weiß, an wen ich glaube, heißt noch immer: ich glaube; oder ich habe moraliſche Gewisheit.

Den Ausdruck in der Eichhornſchen Hypotheſe: „Jeſus wußte, daß er Gottes Sohn ſei,“ müſſen wir

85) Lebensl. u. aufſteig Linie, Th. 3. Band 1.

wir alſo (wenn nicht gleich die Möglichkeit dieſer Hypotheſe verſchwinden ſoll, wie eben gezeigt iſt) ſo verſtehen: Jeſus hatte hohe Ahnung, daß er Gottes Sohn ſei, welche durch die feierliche Taufbegebenheit noch verſtärkt worden war. Er ging in die Wüſtenei. Lange Geiſtesanſtrengung und Enthaltſamkeit bewirkten dort ängſtliche, melancholiſche Vorſtellungen in ſeiner Seele, verbitterten ihm (denn dies iſt gerade die traurige Wirkung der Melancholie) ſelbſt die entzückende Idee, ſich als Liebling der Gottheit zu denken, durch Zweifel, ob eine Ahnung auch wohl feſten Grund habe? — Kopfgeſtützt auf einem Stein dacht' er nun etwa: Wer könnte mir meine ſchöne Vermuthung zweifelhaft machen? Kein Menſch könnt' es; Satan würd' es gewiß gern wollen. Wohl mir! daß dieſer ſchlaue Geiſt meine Gedanken nicht kennt, nicht hier gegenwärtig iſt. Er konnte mich ganz um meine Seelenruhe bringen. Wohl mir! daß er meinen Zweifel nicht kennt. — Doch was würde Satan zur Verſtärkung meiner Unruhe vorbringen können? Sagen mögt' er vielleicht hörend zu mir: Ei, du bei der Taufe erklärter Liebling, wie ſehr liebt dein Gott dich doch! Hier läßt er ſeinen Sohn in der Wüſtenei hungern! — Wie leicht, würde Satan vielleicht fortfahren, wie leicht, Jeſus, muß es dir ſeyn, dich iezt gleich zu überzeugen, ob du Gottes Liebling biſt, oder nicht. Befiehl dieſem Steine da Brodt zu werden. Wird dein Befehl erfüllt: verleiht Gott dir Wunderkraft dazu — ſo haſt du Gewißheit, daß er dich liebt; bleibt der Stein aber

Stein;

Stein; ſo ſiehſt du offenbar, daß du dich auf Gottes Liebe zu dir nicht verlaſſen kannſt — — So dachte, ſo ſagte Jeſus — und ſiehe da, Satan ſteht vor ſeiner Einbildungskraft, ſagt das, was die Melancholie ihn ſagen ließ.

Gegen die Wahrſcheinlichkeit, ia gegen die Möglichkeit einer ſo vorgefallenen erſten Verſuchung Jeſu (und daß ich die Eichhornſche Hypotheſe treu dargeſtellt habe, wird ieder, der die Worte derſelben vergleicht, geſtehn) werfen ſich drei, nach meiner Einſicht, unüberwindliche Schwürigkeiten auf. Man kann dieſe Hypotheſe nicht annehmen, ohne die Weisheit des großen Erlöſers aufs ſtärkſte zu beleidigen, eben ſo ſtark, wie man bei Annahme der Thaddäiſch-Döderleinſchen Hypotheſe die Tugend Jeſu beleidiget. Hier ſind die Einwürfe: α. in dem, was unſer weiſer Erlöſer von Satan zu hören glaubte, lag für ihn gar keine Verſuchung; β. ſeine Weisheit würde einem böſen Geiſte anders geantwortet haben; γ. dieſe Erſte Verſuchung nach der Eichhornſchen Hypotheſe macht die beiden folgenden unmöglich.

α.

Jeſus ward hier gar nicht verſucht.

Wir haben vorhin bemerkt, daß ein Verzückter noch immer die Grundeigenſchaften an einer Perſon oder Sache ſelbſt in der Ekſtaſe erkennen muß; ſonſt überſchreitet die Ekſtaſe ihre Grenze. Wir wiſſen nach obigem, wie unſer Erlöſer über böſe

Geiſter dachte. Kam es ihm demnach vor, als ob Satan die Worte: „biſt du Gottes Sohn — Brodt „werden“ zu ihm ſpräche, um ihm Mistrauen gegen Gott etwa einzuflößen; ſo war dieſe beabſichtete Einflößung des Mistrauens freilich der Bosheit und Argliſtigkeit, die Jeſus an Satan kannte, gemäß. Aber die Aufforderung zur Steinverwandlung war an ſich ſelbſt ganz unnatürlich. Jeſus nämlich kannte die Schlauheit Satans zu ſehr, als daß er ſelbſt in der Ekſtaſe von dieſem argliſtigen Geiſte hätte ein Verlangen, das die Gottheit allein nur zu erfüllen vermag, eine Verwandlung der Materie, zu hören glauben können. Vermuthlich hat auch Herr Eichhorn an dieſe wichtige Schwürigkeit gedacht und daher des Verſuchers Worte ſo umgeändert: „biſt du Gottes Sohn, ſo laß dir von „Gott die Steine in Brodt verwandeln.“

Doch Jeſus mag in der Einbildung den Antrag des Verſuchers gedacht haben, wie er will; es leg in dieſem Antrage für ihn gar kein Verſuchungsreitz, weil iene doppelte Vorſtellung (ſiehe weiter oben hin) in ſeiner Seele war: ein böſer Geiſt iſt hier gegenwärtig und räth mir etwas böſes. Nach dieſen Ideen bednrft' es keines Kampfes; *es verſtand ſich von ſelbſt*, daß der Antrag verworfen werden mußte. Satan, wenn er wie hier als Satan vor unſerm weiſen Erlöſer (wirklich oder) in der Phantaſie erſchien, *konnte* letztern zu durchaus keiner Sünde verführen; denn 86) „wer ſelbſt unter uns

86) Sokratiſche Unterhaltung. B. I. Leipz. 1786. S. 316.

„uns wird nicht von Gott alles Gute, vom Teufel „alles Böſe und von den Jeſuiten alles Liſtige er„warten?“— 87). Auch glaub' ich nicht, daß man „ie etwas erwählen könne, wenn man ganz gleich„gültig iſt;“ gleichgültig aber blieb Jeſus bei allem böſen, was ein böſer Geiſt ihm rathen mogte. Bei der Ablehnung des Antrags fand alſo auf Jeſu Seite keine Tugend, kein Kampf, kein Sieg, das heißt, keine Verſuchung ſtatt 88). „Es iſt keine „Enthaltung und Tugend denklich, wenn man nicht „auch das Gegentheil zu thun vermag.“

β.

Jeſu Weisheit würde einem böſen Geiſte anders geantwortet haben.

„Da es, ſagt die Hypotheſe, Jeſu vorkam, als „wenn Satan ſelbſt die Worte: Sprich — Brodt „werden; zu ihm ſagte, ſo mußt' er den Zweifel „in einer Antwort an den Teufel niederſchlagen.“ Allerdings: aber mit einer ſolchen Antwort, welche des böſen Geiſtes Antrag auch wirklich beantwortete. Jeſus wußte bei ſeiner Kenntniß der unſichtbaren Dinge, bei ſeiner Kenntniß von der Beſchaffenheit böſer Geiſter, daß eine Schriftſtelle aus dem A. T., die einen Phariſäer gleich zum Schweigen bringen muß, keines böſen Geiſtes Antrag ablehnen könne. Wenn Jeſus böſe Geiſter aus Beſeſſenen trieb, wie nahm er ſich da? Er ent-

87) Leibnitzii Theodic. §. 255.

88) Eſſais de Montaigne. Livr. III. Chap. 5.

fernte ſie (z. B. Matth. 8, 16.) mit Worten, das heißt nicht: mit Wörten aus dem A. T. ſondern mit Drohworten, mit Worten ſeiner Macht. So vertrieb er (Matth. 17, 18.) einen Teufel durch Drohungen und ſagte (nach der Parallelſtelle Mark. 9, 25.) zum böſen Dämon: „Ich gebiete dir, Geiſt, „daß du den Knaben verlaſſeſt und nimmer wieder „zurückkehreſt!“ — Man denke über die Beſitzungen im N. T. wie man will; dies verändert hier die Sache nicht. Habe ſich auch Jeſus dort nach den Ideen der Umſtehenden bequemt; genug, er redet mit böſen Geiſtern, wie mit ihnen geredet werden muß; und dieſelben Schriftſteller, welche uns die Verſuchungsgeſchichte erzählen, berichten in den angeführten Stellen, Jeſus habe durch Befehl, durch Drohworte böſe Geiſter in Unthätigkeit geſetzt.

Wodurch kann überhaupt ein denkendes Weſen ſich von der Zudringlichkeit eines böſen Geiſtes, wenn es denſelben (vor ſich hätte oder) vor ſich zu haben wähnte, befreien? Durch Anführung einer Schriftſtelle, als Gottes Wort betrachtet, ohnmöglich. Denn was kümmert einen böſen Geiſt Gott, Religion und Bibel? „Die Teufel (Jakobi „2, 19.) glauben, daß ein einiger Gott ſei (ſie „ſind vom Daſeyn des höchſten Weſens, deſſen „ſtrafende Macht ſie empfunden haben, überzeugt) „aber ohne ihn zu verehren. Φρισσουσι, — Nur durch Vernunftgründe 89), nur durch Androhung ver-

89) Pierre Bayle's Diction. Hiſt, et Critique · Ant. Adam.

„Die

verſtärkter göttlicher Strafen für ſeinen Verſuch, unſterbliche Weſen zu verführen, nur durch Bezeigung des gerechteſten Abſcheues gegen alles, was er vorbringen mag, kann einem Teufel geantwortet werden.

Wir ſind alſo gezwungen, anzunehmen, unſer weiſer Erlöſer werde, ſobald er die Worte: „Unterſuche durch den Befehl, daß dieſer Stein Brodt „werde, ob du Gottes Liebling ſeiſt“ vom Satan zu hören glaubte, gleich geantwortet haben: kannſt du, böſer Geiſt, ſo unklug ſeyn und wähnen, ich würde irgend einen Antrag, irgend einen Rath von dir, dem Feinde Gotts und der Menſchen, von dir, dem Lügner von Alters her, annehmen, oder auch nur deinen Antrag und Rath der mindeſten Aufmerkſamkeit würdigen? — Fort aus meinen Augen auf immer! — Fänden wir ſolche oder eine ähnliche Antwort Jeſu in den evangeliſchen Erzählungen; ſo wäre Wahrſcheinlichkeit da, daß Jeſus einen Teufel (wirklich oder) in der Phantaſie vor ſich gehabt hätte. Jeſus aber erwiedert nach Matthäus und Lukas: „es ſteht geſchrieben, der Menſch „lebt nicht bloß vom Brodte u. ſ. w.“ folglich wär' es vermeſſen, ſolch ein Wunder zu thun oder zu verlangen. Daß dieſe Antwort des Teufels Antrag nicht niederzuſchlagen vermöge, ſahe die Weisheit

„Die böſen Engel ſind nach ihrem Falle nicht einfältiger geworden; ſo wie gelehrte Verbrecher noch immer gelehrt bleiben.“ Verglichen Anmerk. 71. wo Luther beinahe eben ſo urtheilt.

Jeſu ohnfehlbar vorher; ſie ſah voraus, daß Satan hierauf unter vielen andern folgendes erwiedern würde: „Deine angeführte Schriftſtelle nimmt meinem Antrage von ſeinem Wehrte nichts. Denn, nicht wahr? du zweifelſt, eben da ich zu dir kam, ob Gott dich hier in der Einöde wohl dem peinigenden Hunger preis geben würde, wenn du ſein Liebling wäreſt. Ich gab dir ein Mittel an, hierüber deiner Sache gewiß zu werden. Befiehl, ſagt' ich, dieſen Steinen Brodt zu werden. Gibt dir Gott die Kraft zur Steinverwandlung — ſiehe, dann weißt du, daß du Gottes Liebling biſt. Erfolgt ſie nicht; — ſo biſt du vom Gegentheile überzeugt. Du führſt mir darauf eine moſaiſche Schriftſtelle an; nun ia, dieſe kann wohl deinen Wunſch nach Brodt, nicht aber deinen Zweifel niederſchlagen. Du bleibſt, wenn du meinem Rathe nicht folgſt, in der Unruhe über Gottes Freundſchaft nach, wie vor."

γ.

Die Erſte Verſuchung nach der Eichhornſchen Hypotheſe macht die beiden folgenden unmöglich.

Wäre dieſe Verſuchung nicht die Erſte, ſondern die Einzige; gäbe Jeſus auf des Verſuchers Vorſchlag: „ſprich — Brodt werden" die Antwort aus der dritten Verſuchung: „Fort, Satan, aus „meinen Augen!" und wäre dann alles geendigt; ſo würde die ſcharfſinnige Eichhornſche Hypotheſe, aller

aller vorigen Schwürigkeiten ohngeachtet, noch immer viel für ſich haben. Aber es folgt eine zweite, eine dritte Verſuchung; zum zweiten, drittenmale erſcheint Satan vor der Phantaſie Jeſu! Herr Reinhard 90) gibt zur Beherrſchung der Phantaſie die Mittel an, ſich der entſtandenen gefährlichen Bilder ſogleich und ohne Zeitverluſt zu entſchlagen: ihnen nur Augenblicke lang nachhängen, heiße gemeiniglich ſchon beſiegt ſeyn; man müſſe ferner wichtige Grundſätze der Vernunft und beſonders nachdrückliche Ausſprüche der Schrift ſich ſo geläufig machen, daß ſie der Seele immer gegenwärtig ſeyn: dies Mittel, ſetzt Herr Reinhard hinzu, braucht Jeſus ſelbſt in der dreifachen Verſuchung. Das Beiſpiel Jeſu iſt hier vortreflich gewählt, ſobald man durch einen wirklichen Verſucher die Bilder der Phantaſie in ihm erregt denkt: nach der Eichhornſchen Hypotheſe hingegen könnte das Benehmen Jeſu in der Verſuchung nimmer in einer chriſtlichen Moral zum Muſter, wie auch wir die Phantaſie zügeln ſollen, aufgeſtellt werden. Nachahmungswürdig bleibt es auch in dieſer Hypotheſe, daß er in der erſten Verſuchung die gefährlichen Bilder ſeiner Phantaſie ſogleich und ohne Zeitverluſt unterdrückt; aber die beiden folgenden Verſuchungen verderben alles wieder.

Wer einmal in einer Hypotheſe über die Verſuchungsgeſchichte anzunehmen nöthig fände, daß die

90) Syſtem der chriſtlichen Moral. Band I. Wittenberg 1788. Theil 2. Kap. 2. §. 173. Seite 409—410.

die drei Verſuchungen unmittelbar und ohne Zwiſchenzeit auf einander gefolgt wären; deſſen Vorausſetzung wüßt' ich nicht zu widerlegen. Er dürfte, um ſeine Meinung zu behaupten, nur ſagen: die Evangeliſten berichten freilich nicht gerade zu, daß die Verſuchungen gleich auf einander gefolgt ſind, aber dies hatten ſie auch nicht nöthig, da in ihrem Berichte nichts dieſer Meinung widerſtreitet. Oder verlangt man etwa von den Schriftſtellern des neuen Teſtaments ſolche Pünktlichkeit in ihren Erzählungen, wie von den Zeugen bei einem Teſtamente, welche nebſt ihrem Officiali loci unter das Teſtament ſetzen: daß obiges alles in unſrer *in uno et continuo actu ſine ulla interruptione* geſchehen ſei, bezeugen wir hiedurch? Wie geſagt, dagegen ließe ſich nicht viel einwenden; aufs höchſte: daß Lukas die Reihe der Erzählungen anders geordnet habe, als Matthäus u. ſ. w. Es gilt mir gleich; genug, Herr Eichhorn nimmt an, daß die drei Verſuchungen nicht *alle* ohne Zwiſchenzeit auf einander gefolgt ſind; denn er ſagt in ſeiner Hypotheſe ſo: „Bei der Ueberlegung alles deſſen, was „von ſeiner Beſtimmung unzertrennlich war, mußte „Jeſus mit ſeinen Gedanken **öfters** in die Haupt„ſtadt ſich verſetzen und die ſeiner dort wartenden „Gefahren vor Augen haben.„ Er verſetzte ſich mit ſeinen Gedanken (wärend er immer in der Wüſte verharret) **oft** nach Jeruſalem; alſo war die Erſte Ekſtaſe (Verſuchung) völlig geendigt; alſo befand ſich Jeſus zwiſchen der Erſten und Zweiten Verſuchung eine Zeitlang (Stundenlang oder Tagelang,

gelang, es ſei uns gleich) im ruhigen Gemüthszuſtande; die Gedanken an die ihm in der Hauptſtadt bevorſtehenden Gefahren erregten ganz neue, von denen in der Erſten Ekſtaſe ganz verſchiedene, furchtbare Bilder und bewirkten ſo gradatim die zweite Verzückung. Eben ſo müſſen wir uns die Sache bei der auf die zweite folgende letzte Verſuchung denken. In ieder Hypotheſe von einer innern Verſuchung im Verſtandesvermögen Jeſu würd' auch iede andre Vorſtellung unnatürlich ſeyn. Selbſt der Witz würde in den dreien Verſuchungen keine connexionem idearum, alſo keinen ſcheinbaren Uebergang der Gedanken Jeſu von der Steinverwandlung zum Hinabſturze und vor dieſem zum Wunſche nach Davids Stuhle aufzufinden vermögen. Daß auch gar kein Zuſammenhang unter den dreien Verſuchungen gedacht werden ſolle, erhellt noch (könnten die Vertheidiger einer innern Verſuchung mit Grunde bemerken daraus, daß Lukas die dritte Verſuchung zur zweiten und die zweite zur drittn macht. Nur, wer hier eine wirklich vorgefallne Begebenheit zwiſchen Jeſum und einem Verſucher annimmt, kann einen Zuſammenhang angeben, der in dem Plane des Verführers (Menſchen oder Teufels) denklich wird.

Wohlan. Es iſt unleugbar und Herr Eichhorn gibt es ausdrücklich zu, daß Jeſus ſich zwiſchen der erſten und zweiten Verſuchung in einem ruhigeren Gemüthszuſtande befand, in welchem er ſich öfters in Gedanken nach Jeruſalem verſetzte,

die dort bevorſtehenden Gefahren erwog und ſo nach und nach in die zweite Ekſtaſe fiel. — Sobald ſich Jeſus aus der Erſten Verzückung nur auf wenige Minuten erholte, blieb ihm kein Zweifel, er habe ſich in der Einbildung mit dem verworfenſten Weſen unterhalten. Mußte nun nicht gleich der weiſe Erlöſer zu ſich ſagen: meine Phantaſie hat mich irre geführt, und wie ſchrecklich irre geführt. Ein Teufel that mir den Antrag, eigenmächtig Steine in Brod zu verwandeln; u. ſ. w. Nie wieder will ich mich ſo meiner Phantaſie überlaſſen?! — Doch, um ſo zu denken, durfte der weiſe Erlöſer ſich nicht einmal erſt aus der Ekſtaſe erholt haben; die Erſcheinung des Teufels vor ſeiner Phantaſie war an ſich hinreichend, ihn zuvörderſt dahin zu bringen, daß er, ſobald er des Teufels Antrag zu hören glaubte: „Sprich — Brodt werden“ gleich ſagte: hebe dich weg von mir Satan! Denn abgeführt mußte Satan einmal werden, obgleich ſein Antrag (Verglichen *a.*) gar keinen Verſuchungsreitz in Jeſu erwecken konnte; ut *deſint vires*, tamen eſt vituperanda *voluntas*; hinreichend war dieſe Erſcheinung Satans zweitens, unſern weiſen Erlöſer gleich aus der Ekſtaſe zu ſich ſelbſt zu bringen, und ihn drittens vor allen ferneren ähnlichen Vorſpiegelungen der Phantaſie zu bewahren. Wer dies leugnet, läßt die Ekſtaſe über ihr Ufer treten. — Ich will noch einmal den Menſchenkenner Leſſing fragen, ob ich unrecht geurtheilt habe.

Dieſer

Dieſer treue Zeichner des menſchlichen Herzens ſtellt uns in ſeinem Odoardo, dem Vater der Emilia Galotti, einen klugen und rechtſchaffnen Mann dar. Seine Tochter iſt in der Gewalt des Prinzen und des teufliſchen Marinelli. Beide ſuchen den vortreflichen Mann ſich geneigt zu machen, oder wenigſtens zu überliſten. „O Galotti! ſagt der Prinz zu ihm: wenn Sie mein Freund, mein „Führer, mein Vater ſeyn wollten!“ und verläßt ihn. — Odoardo iſt iezt allein [91]), ſieht dem Prinzen nach und ruft in Erbittrung, als Antwort auf deſſen lezte Worte:

„Warum nicht? — Herzlich gern!„ (und lacht laut auf. Bei dieſem Lachen befindet er ſich unleugbar im ekſtatiſchen Zuſtande, dies beweiſen ſeine gleichfolgenden Worte:) „Wer lacht da?“ — (er „glaubt Jemand außer ſich; aber gleich kommt er wieder zu ſich ſelbſt und ſagt:) „Bei Gott! ich „glaub', ich war es ſelbſt!“ —

Mehr brauch' ich hier nicht zu meinem Zwecke. — Sein: „warum nicht? Herzlich gern“ iſt natürlicher Ausdruck ſeiner Erbittrung über die ſchändlichen Kunſtgriffe des Prinzen und Marinellis, und ſeiner Durchſchauung ihrer Liſt; beide aber, Erbitterung und Durchblick ſetzen ihn außer ſich und in den ekſtatiſchen Zuſtand. Dieſe Ekſtaſe äußert ſich durch ſein Selbſtlachen und durch den Wahn, ein Andrer außer ihm lache. Denn der

91) Emilia Galotti. Aufz. 5. Auftr. 6.

der Mitgedanke an ſeinen ſchrecklichen Zuſtand führt ihm ſelbſt in der melancholiſchen Ekſtaſe die Unwahrſcheinlichkeit vor, daß er ſelbſt der Lachende ſeyn könne. Hier ſehn wir die Fortdauer der Selbſtmacht während der Verzückung. Aber der Wahne, ein andrer außer ihm thue, was er ſelbſt thut, dieſer Wahne machte grade den höchſtdenklichen Grad der Ekſtaſe aus; hätt' er ſich weiter in dieſem Wahn von einem Lacher außer ihm vertieft: ſo war der Uebergang von der Ekſtaſe zum Wahnſinn da. — Nein, ſo weit läßt ihn Leßing nicht kommen. So unwahrſcheinlich es dem Odoardo in ſeiner Ekſtaſe auch vorkommt, daß er ſelbſt in ſeiner ſchrecklichen Lage der Lachende ſeyn ſollte; ſo iſt die Vorſtellung von einem realexiſtirenden Lacher, da er ſich ia allein ſieht und weiß, ſeiner Seele noch weit unwahrſcheinlicher, zu unnatürlich, als daß ſie lange verweilen ſollte, zu widerſtehlich bei ſeiner nur geſchwächten, nicht verlohrnen Selbſtmacht, als daß nicht grade ſie, dieſe Vorſtellung von einem Lacher außer ihm, ihn aus der Ekſtaſe wieder zu ſich ſelbſt bringen ſollte. Er kommt zur Selbſtbeſinnung; aber nicht auf einmal, dies wäre Unnatur. „Bei Gott, ruft er: „ich glaub', ich war es ſelbſt?“ — Er muß ſich erſt wieder in ſich ſelbſt orientiren. Er kommt wieder ſo zu ſich und — bleibt bei ſich, faßt voll Beſinnungskraft einen Entſchluß und führt ihn aus.

92) Des Menſchen Hirn faßt ſo
„Unendlich viel, und iſt doch manchmal auch
„So plötzlich voll! Von einer Kleinigkeit
„So plötzlich voll! — Taugt nichts, taugt
„nichts; es ſei
„Auch voll, wovon es will. — Doch nur
Geduld!
„Die Seele wirkt den aufgedunſ'nen Stoff
„Bald in einander, ſchafft ſich Raum, und Licht
„Und Ordnung kommen wieder.

Auch die Bibel ſtellt uns eine Ekſtaſe dar, welche alles unter α. β. γ. bemerkte erleutert.

Petrus ſieht in einer Verzückung, die ſein Hunger bewirkte (Apoſtelgſcht 10, 9—19) Die Wolken ſich öfnen und verſchiedne im A. T. verbotene, unreine Thiere zur Stillung ſeines Hungers ſich dargereicht; hört eine Stimme, die ihm Erlaubniß giebt, zu ſchlachten und zu eſſen. Petrus hat während ſeiner Ekſtaſe ſo viele Selbſtmacht und Beſinnungskraft, daß er der Stimme nicht blindlings ſein Zutrauen ſchenkt; (Vergl. die 104te Anmerkung) ſondern ſich an den durch Moſes gegegebenen göttlichen Befehl, nichts unreines zu eſſen, hält. Petrus hört die Stimme zum zweiten- drittenmale, er genießt nicht. — Petrus war ein Menſch, wie wir *); und denoch handelt er ſo, ſelbſt in

92) Leßings Nathan der Weiſe. Aufz. 3. Auf. 9.

*) Jakob 5, 17.

in der Ekſtaſe! Wir wollen in ſeinem Betragen während und nach der Verzückung dreierlei bemerken, was unſre Sache erleutert.

1) Des Petrus Abſcheu vor dem Gegenſtande in der Ekſtaſe iſt unüberwindlich und läßt keinen Verſuchungsreitz zu.

Hunger war die Quelle ſeiner Verzückung, wie nach der Eichhornſchen Hypotheſe bei Jeſu. Die ihm dargereichten unreinen, verbotenen Thiere waren ihm zu unerträglich, als daß er, ſie zur Befriedigung ſeines Hungers zu genießen, verlangen ſollte. Wie viel ſtärker mußte der Abſcheu Jeſu gegen die unreinen Geiſter ſeyn, als Petrus Abſcheu gegen die unreinen Thiere war. — Dem Petrus räth ein (nach ſeiner Meinung) guter Engel etwas (nach ſeiner Meinung) böſes; ward Petrus hier verſucht? Gewiß nicht. — Ein böſer Engel (als einen ſolchen erkannt' ihn die Phantaſie Jeſu) räth unſerm weiſen Erlöſer etwas böſes — Darf ich die vorige Frage wiederholen? Jeſus ward hier nicht verſucht.

Die (wirkliche oder) vermeindliche Erſcheinung eines guten oder böſen Geiſtes erinnert an eine andre Welt, an Gott und an unſre Pflicht. Wer uns verführen will, muß uns die Vorzüge dieſer Welt fühlbar und die andre Welt vergeſſen zu machen ſuchen. Dies vermag keine Geiſtererſcheinung; dies kann nur, dies leider bewirkt oft

Fleiſch

Fleiſch von unſerm Fleiſch und Bein von unſerm Bein.

Bei des Petrus Abſcheu gegen unreine im A. T. verbotene Thiere war nur ein Einziger Fall möglich, in welchem er zum Genuße des Dargereichten ſich hätte bewegen laſſen können. Gott ſelbſt müßt' ihm geſagt haben: Genieße! Ich erlaube, befehle dirs; und daß dies Gott ſelbſt ſei, der dies verlange, hätte Petrus aufs untrüglichſte erkennen müſſen. — Mit dem Antrage des unreinen Geiſtes an Jeſu: „Sprich — Brodt werden" verhielt es ſich eben ſo. Der Abſcheu Jeſu gegen ihn und ſeinen Rath konnt' auf keine andre Weiſe gemildert werden, als wenn ſein himmliſcher Vater ihm ſelbſt befohlen hätte: thue hier einmal, was Satan dir räth, überzeuge dich durch die Steinverwandlung von meinem Beiſtande und meiner Liebe. — Dem Petrus ward zweimal durch eine Stimme wiederholt: ſchlachte und iß; des Petrus Willensvermögen würde bei ſeinem Abſcheu gegen unreine Thiere nicht in Thätigkeit geſetzt ſeyn; und wenn die Stimme ihm noch dreimal aufgefordert hätte. Dazu

2) hatt' ihm die Ekſtaſe Selbſtmacht und Beſinnungskraft genug gelaſſen. Der Charakter einer Verzückung iſt das kurzdaurende Aufhören der Empfindung der Außendinge; nicht aber das Aufhören des Bewußtſeyns ſeiner ſelbſt. Dieſer Charakter wird hier ſichtbar. Petrus empfindet nicht die mindeſte Neigung gegen die unreinen, verbotenen

men Thiere, obgleich ſie aus dem Wohnſitze der Gottheit ihm dargereicht werden, obgleich eine Stimme eben daher ihn zum Genuße auffordert. Denn er behält in ſeiner Ekſtaſe die Ueberlegung: Gott hat einmal den Genuß dieſer Thiere verboten und iſt über den Urheber der Stimme ungewiß. Sie ruft ihm zu: ſchlachte, Petrus, und iß. Er vermuthet in dem Redenden einen Lichtgeiſt und antwortet: nein, Herr! Nie noch genoß ich dergleichen verbothene Thiere. (Gib mir alſo erſt Gewißheit, daß Gott ſelbſt mir dieſen Genuß erlaube.) — Er hält den Redenden nicht für Gott oder für Jeſum; ſonſt, wie geſagt, würd' er ſo unbedingt gehorcht haben, als einſt, da er zu ſeinem Lehrer ſprach (Luk. 5, 5.): „auf dein Wort, Herr, will „ich das Netz auswerfen!“ Er nennt alſo den Redenden, in welchem er einen guten Geiſt vermuthet, Herr; wie eben vorher Cornelius (Apoſtgſcht. 10, 3. 4.) einen Engel, Herr nannte. — Wozu noch die Anwendung? Hat Petrus, ein Menſch, wie wir, in der Ekſtaſe ſo viele Beſinnungskraft, daß er ſich nicht einmal durch Aufforderung eines guten Engels zur Uebertretung eines göttlichen Befehls geneigt fühlt, ſondern gradezu und dreimal ſeine Abneigung bezeugt: wie vielmehr mußte unſer weiſe Erlöſer, da er in der Ekſtaſe ſeinen Redner für ein böſes Weſen hält, gar kein Bedenken tragen, den Antrag zu verwerfen.

3) **Petrus ſinnt über die gehabte Erſcheinung ernſtlich nach.** Sobald er aus der Verzückung

zu

zu ſich ſelbſt kommt, fragt er ſich (V. 17.): was hat mir die Gottheit in meiner Begeiſterung ſagen wollen? Er forſcht und findet in Cornelius die Auflöſung. Nun erkenn' ich, ſagt er, was die Erſcheinung mich lehren wollte; ich ſoll einſehn lernen, was ich, ſo lange mein Herr und Lehrer bei mir war, nicht denkbar fand, daß Gott die Heiden, wie die Juden an den Wohlthaten des Chriſtenthums Theil nehmen laſſen will, (V. 28. 34. 35.) daß ich keinen Menſchen gemein oder unrein mehr denken oder nennen ſoll. Der gute Geiſt von oben hat mir eine gute Lehre gegeben: meine Verzückung iſt eine didaktiſche Ekſtoſe geweſen *). — Jeſus kommt aus der Erſten Ekſtaſe wieder zu ſich ſelbſt; denn auch nach der Eichhornſchen Hypotheſe wird die zweite Verzückung erſt durch ganz neue, mit den vorigen in keiner Verbindung ſtehenden Betrachtungen, durch die Gedanken an ſeine bevorſtehenden Leiden zu Jeruſalem eingeleitet. Nehmen wir nun an, daß er gar nicht über die erſte Viſion nachgedacht habe; ſo urtheilen wir von unſerm Weiſen Erlöſer nachtheiliger, als von Petrus; hat Jeſus aber, wie wir nicht anders glauben können, über die Erſte Erſcheinung Satans vor ſeiner Phantaſie nachgedacht; ſo muß ſeiner Weisheit aufgefallen ſeyn,

*) Hereby I. learned have not to deſpiſe What — everthing ſeems ſmall in common eyes. *Spenſer.* Viſions of the Worlds vanity. V. The poetical Works of Edmund Spenſer. Bells Edition. Vol. VII, Edinburg 1778.

ſeyn, daß die Einbildung ihn irre geleitet habe; daß er auf die entfernteſte Weiſe nicht verſucht worden ſei, (denn wer würde wol um eines Stück Brodts willen Uebels thun. Sprüchw. 28, 21.) und daß es Zeit und Pflicht ſei, alle traurigen Ideen, welche ähnliche fürchterliche Bilder vor die Phantaſie führen könnten, zu verbannen; ja die Einöde augenblicklich zu verlaſſen, ſich durch Genuß gewöhnlicher Nahrungsmittel wieder zu erquicken und ſeinen Geiſt durch aufheiternde Vorſtellungen oder nur durch Anſchauung neuer Gegenſtände zu erfriſchen. — Verglichen den vorhin angeführten §. in Reinhards Syſtem der chriſtlichen Moral.

B. Zweite Verſuchung nach Eichhorn.

„Bei der Ueberlegung alles deſſen, was von ſei„ner Beſtimmung unzertrennlich war, mußt' er „mit ſeinen Gedanken öfters in die Hauptſtadt, nach „Jeruſalem ſich verſetzen und die Gefahren, die „dort ſeiner warteten, vor Augen haben. Wenn „ihn ſeine Einbildungskraft vor den Abgrund bei „der Halle Salomons hinſtellte; ſo konnte ſich ſeine „Bangigkeit wegen Gottes Beiſtand in die Worte „kleiden: „ob Gottes wundervoller Beiſtand mit „mir ſeyn wird, ließe ſich erforſchen, wenn ich „mich hinab in dieſen Abgrund ſtürzte und am Le„ben bliebe." Es war, als wenn der Teufel vor „ihm getreten wäre und ihm den frevelhaften Rath „gegeben hätte. Er verwarf ihn alſo mit der Ant„wort an Satan: es wäre Vermeſſenheit, Gottes „Schutz durch ein Wunder erprobt zu wünſchen."

Wir denken jetzt nicht an die vorhin (wie ich glaube) erwieſene Unmöglichkeit einer zweiten und dritten Verſuchung nach der Eichhornſchen Hypotheſe. Wir denken uns die Sache, wie die Hypotheſe will, daß wir ſie denken ſollen; aber die Weisheit Jeſu verlieren wir nicht aus den Augen, nicht die Ideen, welche Jeſus von böſen Geiſtern hegte und nicht den Charakter der Ekſtaſe.

Ließ Jeſus ſeiner Phantaſie ſo vielen Spielraum, daß ſie ihm noch einmal den böſen Geiſt vorſtellen durfte, ſo mußte derſelbe mit einem klügern Antrage erſcheinen, als in der erſten Ekſtaſe. Sollt' er nur auf einen Augenblick vor des weiſen Erlöſers Einbildung geduldet werden, ſo mußt' er einen ſolchen liſtigen Vorſchlag thun, wodurch ſein erſtes Verſehen, da er Verwandlung der Materie, der Steine in Brodt verlangte, wieder einigermaßen gut gemacht würde. Denn

93) „man ſtrebet, faſt
„Viel ſtärker zu gefallen, wenn man einmal
„Misfallen hat: als wenn man ſtets gefällt
„Und endlich denkt, man müſſe nur gefallen."

Aber Satan macht es noch ſchlimmer, wie vorhin. Mit einer bibliſchen Schriftſtelle fordert er unſern weiſen Erlöſer zu einer verwegenen, ungeheuren That auf! Döderlein (verglichen II. 1. c.) fand ſchon

 die

93) Goethe's Epilog, geſprochen von Demoiſ. Neumann 1791. den 31ſten Dec. Siehe deutſche Monatsſchrift 1792. März Seite 251.

die Bekanntſchaft des Teufels mit der Bibel unerklärlich; wie viel unbegreiflicher mußt' unſerm Erlöſer die Anführung der Bibel in Satans Munde ſeyn. Wie ſtimmt (2 Cor. 6, 15.) Chriſtus und Belial; die Bibel und der Teufel? Dieſer Widerſpruch ſollte Jeſu nicht aufgefallen, nicht mächtig genug geweſen ſeyn, ihn aus der ſtärkſten Ekſtaſe zu erwecken? Dies wäre freilich noch unerklärlicher, als des Teufels Kunde und Anführung der Bibel. Ja hätte Satan vor der Phantaſie Jeſu die Geſtalt eines Lichtengels gehabt; ſo wäre der Antrag: ſtürze dich hinab! im bibliſchen Gewande der Perſon des Verſuchers und der Idee Jeſu von guten Geiſtern angemeſſen. Aber von einem Teufel glaubt Jeſus nach der Eichhornſchen Hypotheſe die Worte zu hören: „Gott wird ſeinen „Engeln, dich zu ſchützen befehlen." Und er gibt darauf nur noch eine Antwort? Bibliſche Antwort? Nein; die Weisheit Jeſu mußte durchaus in dieſem Augenblicke denken:

1.

Ein argliſtiger Teufel handelt nicht ſo unklug, daß er ſich als Teufel darſtellt, wenn er verführen will: folglich täuſcht mich meine Phantaſie.

2.

Ein verſchmitzter böſer Geiſt wird das Wort meines himmliſchen Vaters nicht zum Verführungsmittel wählen; denn nur dann kann ein verdorbe-

nes Weſen Eindruck auf das Herz der Unſchuld zu machen hoffen, wenn es entweder die göttlichen Vorſchriften zu entſtellen und herabzuwürdigen ſucht *); oder das noch weit wirkſamere, ſchneller Eindruck machende Mittel ergreift, durch zauberiſche Darſtellung eines weltlichen Guts die Unſchuld ſo zu blenden, daß ſie die andre Welt, Gott, gute Geiſter, ihre Pflicht und die unglücklichen Folgen ihrer Verſündigung nicht denkt und nicht erwägt. Ein Verführer hingegen, der durch Anführung des göttlichen Worts auf Gott und die andre Welt hinzeigt, muß gleich den glücklichen Erfolg ſeiner Verführung verlohren geben. Dies lehrt einem böſen Geiſte ſeine Argliſt; folglich iſt hier kein Teufel vor mir; meine Phantaſie führte mich irre.

Dieſe Vorſtellungen ſind in allen Stücken der Beſchreibung gleich, welche Jeſus Luk 11, 14—24. von der Schlauheit böſer Dämonen gab.

Daß unter dieſem Geſichtspunkte endlich der Antrag: „ſtürze dich hinab!“ das Willensvermögen Jeſu gar nicht in Thätigkeit ſetzen konnte, daß hier alſo gar keine Verſuchung denklich iſt, verſteht ſich von ſelbſt.

— Ein Teufel ſtellt ſich mir als Teufel dar, alſo kann er von mir nichts als Abſcheu erwarten. Er braucht das göttliche Wort zum Ueberredungs-

*) 1 B. Moſ. 3, 1. „Sollte Gott geſagt haben? Vers 4. 5. Ihr werdet nicht ſterben u. ſ. w.“

mittel; weiß er denn nicht, daß der Gedanke an Gott das ſtärkſte Hinderniß bei ſeiner Verführung iſt? — Satan würde, wenn er verfahren wollte, ſagen: ſtürze dich hinab und zeige dich ſo als Wunderthäter deinem Volke; ich will durch meine Engel dich vor Schadnehmung beſchützen. Ein ſo eingekleideter Antrag ließe ſich hören, obgleich derſelbe gleichfalls keinen Verführungsreitz in meiner Seele erwecken könnte, weil ich Satans Bösartigkeit ſo gut, wie ſeine Argliſt kenne. Der Teufel verlangt dies, jenes von mir, das heißt für mich, der ich ihn kenne, ſchon ſo viel als, ich ſoll das Begehren ausſchlagen; denn er kann keine andere Abſicht haben, als mich zu betrügen. Er ſagt: ich werde mich unbeſchädigt vom Tempelflügeldach ſtürzen können; d. h. ich werde von ſolchem Sturz zermalmt, getödtet werden u. ſ. w.

War der Verſucher ein Phariſäer; ſo iſt die Anführung einer Schriftſtelle als Verführungsmittel in ſeinem Munde nicht im mindeſten auffallend. Der Verſucher iſt dann, eben wie der Verſuchte, jüdiſcher Religion, und mißbraucht das A. T. zum Verführungsmittel. Kurz, ein Phariſäer, der anfangs mit der Miene eines frommen Iſraeliten unſern Erlöſer zur Empörung zu reitzen ſucht und ihn nachher aus Rache (Joh. 19, 12. 15. 21.) anklaget, er habe zur Empörung reitzen wollen; ſolch ein ſchlechter Menſch kann ſagen, wie Richard der Dritte 94).

„Ich

94) Richard. III. by Shakſpeare Act. 1. Sc. 3.

„Ich leitete
„Geheime Frevelthaten ein und lege
„Sie einem andern jetzt zur Laſt —
„Ich ſeufz', ich ſage dann mit einem Brocken
„der Schrift: das böſe ſoll man überwinden
„Mit gutem; meine nackte Bosheit kleid'
„Ich ſo in Stoff, den ich der heil'gen Schrift
„Entwendet' und ich ſchein' ein Heiliger
„Dann grade, wenn ich ganz ein Teufel bin."

C. Dritte Verſuchung nach Eichhorn.

„Mitten in dem Kampfe konnt' ihm der Aus-
„weg beifallen, es werde vielleicht alles glücklich
„gehn, wenn er die ſo allgemeine Volkserwartung
„des Meßias nützte und ſich vom Volk zum Könige
„öffentlich ausrufen ließe. In dieſem Augenblicke
„lag die ganze Größe eines weltlichen Monarchen
„und die ganze Welt (welche die Juden dem Meſ-
„ſias zu beherrſchen gaben,) ihm vor Augen. Nur
„wäre dies gegen Gottes Willen geweſen, der ihm
„ein geiſtiges Reich, ein Reich der Tugend und
„Wahrheit beſtimmt hatte. Er hätte dem Teufel
„dadurch gehuldiget und von ihm ein Reich em-
„pfangen. Es war, als wenn der Satan vor
„ihn träte und ihn zu dieſer Huldigung aufforderte.
„Und darauf konnt' er ihm keine andre Antwort ge-
„ben, als dieſe, daß er den Willen ſeines Vaters
„zu thun und Gott dadurch zu huldigen verbunden
„ſei. — So kämpft' er den ſchweren Kampf u. ſ. w."

Es war unſerm Erlöſer, als wenn er von Satan ein Reich empfinge und von demſelben zur Huldigung aufgefordert werde. Was mußte nun in Jeſu Seele nothwendig vorgehn, ehe dies Anerbieten und dieſer Antrag des Teufels einen Verſuchungsreitz in ihm erwecken, d. h. eine Verſuchung werden konnte? Denken mußte Jeſus: 1) Satan verſpricht; Satan verlangt: alſo will er mich ins Verderben ſtürzen. 2) Ein böſer Geiſt kann mir kein Königreich verſchaffen 95). Wer gab ihm Recht und Macht, mir dies Land zu ſchenken? Wo iſt ſeine Vollmacht? Wodurch legitimirt er ſein Verſprechen? 3) Könnt' er auch vermöge Gottes oder ſeiner Macht mir daſſelbe ſchaffen; ſo würd' er es doch vermöge ſeiner Geſinnung nicht wollen. Denn er iſt ein Lügner, würde durch Haltung eines Verſprechens aufhören, Teufel zu ſeyn. Doch 4) er zeigt ia an, unter welcher Bedingung er ſchenken wolle, — wenn ich ihm huldige 96)! Ein ſo

95) „ „Satan ſagt: dies alles will ich dir geben, wenn „ „du — mich anbeteſt!“ Seht hier den ſtolzen Lügner! Dies iſt mir übergeben, ich darf es, ſagt er, „geben, wem ich will. Er? der doch nicht einmal in „eine Sau ſeinen Einzug ohne deſſen Erlaubniß thun „durfte, (Matth. 8, 31.) dem er hier eine Welt an„bietet!“ Joh. Laßens heilige Moralien aus den Evangelien und Epiſteln. 4. Seite 494.

Re ſuccumbere non oportebat verbis gloriantem.
Cicero Tuſcul. Quaeſt. Libr. II. Cap. 13.

96) Satan verlangte vor der Phantaſie Jeſu (nach des letztren Idee von erſtrem) wahre Verehrung. „Nur „Teu-

ſo verabſcheuungswürdiger Antrag kann gar nicht in Bedenken genommen werden; ja endlich 5) ſelbſt in dem unmöglichen Falle, daß ich mich zur Huldigung ſeiner entſchlieſen könnte, müßt' ich natürlich erwarten, er würde mich dennoch betrügen, bundbrüchig werden und mich ins Verderben ſtürzen; es verſteht ſich folglich von ſelbſt, daß ich beides, Erbieten und Bedingung — verwerfe: alſo: Hebe dich weg, Satan.

Ließen ſolche gegründete und unvermeidliche Ueberlegungen den mindeſten Verführungsreitz zu? Und waren dieſe Ueberlegungen nicht eben ſo gegründet, als unausweichlich, ſo bald vor die Phantaſie Jeſu ein ſchenkender und Huldigung verlangender Teufel trat? Nicht eben ſo unausweichlich, als gegründet bei den Ideen, welche Jeſus von Satan hatte?

Was kann ein Teufel verſprechen oder ſchenken? „Vermag er, fragten ſchon Jeſu Zeitgenoſſen, „Blindgebornen das Geſicht wieder zu geben?

M 5 (Joh.

„Teufel und die, denen teufliſcher Stolz anhängt, laſ-„ſen ſich gerne anbeten. Sie wollen angebetet ſeyn, „nicht aber äußerlich und zum Schein; ſondern in„nerlich und wirklich, weil ſie wünſchen, daß man ſich „mit ihnen beſchäftigen möge. Dies heißt aber, ſie wol„len, wie Gott im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn.“ Le P. *Malebranche* Recherche de la verite. Livr. II. part. 3. chap. 5.

(Joh. 10, 21. die 6te Anmerk. verglichen) Kann er, mußte eben ſo Jeſus ſich fragen, zum Beſitz eines Königreichs verhelfen? — Hannibal ſagte zu ſeinem Heere kurz vor einer Schlacht, indem er auf des Feindes fruchtbares Land hinzeigte: „Dies „reitzende Land iſt euer. Ihr braucht es bloß zu „erobern!“ Sagte Satans Anerbieten vor der Phantaſie Jeſu mehr? — Schon Wilde ſehn das Ungereimte eines Anerbietens, zu dem man kein Recht und keine Macht hat, ſehr deutlich ein. 97) „Als die Spanier in einer ſehr volkreichen Ge„gend Amerikas ans Land traten, redeten ſie ſo zu „den Amerikanern: „Wir ſind friedfertige Leute, „„kommen vom Könige von Kaſtilien, dem größ„„ten Herrn der Welt, welchem der Pabſt, der ein „„Gott der Erde iſt, die Herrſchaft über ganz In„„dien geſchenkt hat.“ — Die Amerikaner ant„worteten: „Euer König muß ſehr arm ſeyn, weil „„er begehrt. Und der, welcher ihm Indien ge„„ſchenkt hat, muß Zank lieben, weil er einem „„dritten etwas ſchenkt, was nicht ſein Eigen„„thum iſt, um ihn mit den erſten Beſitzern zuſam„„men zu hetzen.“

Der Glanz des Davidiſchen Stuhles konnte auch gewiß unſern großen Erlöſer nicht blenden. Wir wollen uns daher die erlaubte Erlaubniß nehmen, der Erzählung der dritten Verſuchung noch zuzufügen:

97) Eſſais de Montaigne Livr. III. Chap. 6.

gen: Satan habe nach der Phantaſie Jeſu ſein Anerbieten durch den Zuſatz annehmlich gemacht: Du, Jeſus, wirſt als König eine unendlich weitre Wirkungsgrenze zum Gutes thun haben, als deine armſeeligen Umſtände dir öfnen können. Dies Verſuchungsmittel wäre der Schlauheit eines böſen Geiſtes ſehr angemeſſen, die Jeſus an ihm kannte, „denn 98) die Bibel ſtellt im Teufel ein böſes Weſen auf, welches durch ſeinen Abfall alles Eigenthums, das er im Himmel beſeſſen haben mogte, verluſtig geworden und ſich nun ein andres auf Erden erwerben will. Da ihm nun, als einem Weſen höherer Art, als einem Geiſte, irrdiſche und körperliche Gegenſtände keinen Genuß gewähren können; ſo ſucht er eine Herrſchaft über die Gemüther.“ In Jeſu Herzen konnte auch ein angebotenes Königreich nur dann Wünſche erwecken, wenn er ſich vorſtellte, Satan rathe ihm hier mit Worten, die in die Farbe der Vernunft gekleidet waren 99), König zu werden, um Segen und Glück über ſein Volk zu verbreiten. Denken wir uns demnach die Sache ſo, daß der Ausdruck in der dritten Verſuchung „Satan zeigte ihm die ganze jüdiſche Welt in ihrer Herrlichkeit“ heißen

98) Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, von Kant. St. 2. Abſch. 2. Seite 99.

99) „Belial rieth mit Worten, die in die Farbe der Vernunft gekleidet waren.“ Miltons Parad. Loſt. Cant. 2.

heißen müſſe: es war unſerm Erlöſer, als wenn Satan ihm den Stuhl Davids von den beiden Seiten der Pracht und der Gelegenheit, Menſchen zu beglücken, darſtellte, ſo war Jeſus Antwort dieſelbe, welche einſt ein edler König gab (1 Moſ. 14, 21.) „Gib mir die Menſchen; die Güter behalte dir.“ — Aber freilich, die Bedingung, unter welcher Satan geben wollte, die verlangte Huldigung, verſchloß auch unter dieſem Geſichtspunkte iedem Verführungsreitz den Eingang in Jeſu Seele. Es war glatt weg ohnmöglich, König des Volks Gottes und Vaſall eines böſen Geiſtes zu ſeyn.

Kann überall ein weltliches Gut, wenn ein Geiſt daſſelbe einem Menſchen anbietet, des letzteren Willensvermögen in Thätigkeit ſetzen? Die Erzählungen aus den vorigen Jahrhunderten, daß Menſchen mit böſen Geiſtern Bündniſſe gemacht, für ihre Seelen Geld und Macht eingetauſcht haben, ſind beim erſten Blick aus dem einfachen Grunde unnatürlich, daß ſich nicht denken läßt, wie ein Menſch zu einem Geiſte ſolch Zutrauen faſſen könne, um mit demſelben irgend einen Handel abzuſchließen. Schon ein Bewohner der neuen Welt und ein Europäer können, obgleich beide Eines Weſens ſind, nach langer Zeit und fleißigem Umgange erſt Zutrauen gegen einander faſſen.

Ein Geiſt erſcheine (wirklich oder) in der Phantaſie eines Melancholiſchen ſo oft er will; er bleibt immer ein dem Menſchen fremdes Weſen. — Er-

ſcheint

ſcheint ein Geiſt, den man für einen böſen Dämon erkennt, ſo iſt die Idee beim Menſchen weder zu vertilgen, noch zu verdunkeln: ich ſoll betrogen werden — Bietet ein Teufel etwas an; ſo kann ich nichts anders von ihm, als Pandora's Kapſel erwarten. δωρα εχθρων — αδωρα! ſagt Sophokles. Kein Verſuchungsreitz kann demuach aufkommen.

Die Vorausſetzung von der Erſcheinung Satans in Lichtengelgeſtalt vor unſerm Erlöſer, (durch welche die Vertheidiger einer Verſuchung Jeſu von einem wirklichen Teufel ihre Hypotheſe wahrſcheinlich zu machen geſucht haben) iſt wahrlich ſehr gut erdacht. Nach der Bibel (2 Korinth. 11, 14.) kann Satan ſich in einen Engel des Lichts verſtellen; und nach der Vernunft wird er es thun, ſobald er die Abſicht hat, zu verführen. Seine Argliſt muß ihn lehren, daß äußrer Reitz ihm bei ſeinem Verführungsverſuch ſehr zu Hülfe kommen, den zu Verſuchenden geneigt machen werde, ihn vor ſich zu dulden [100]). Er wird alſo, denken die Ver-

100) „Schönheit hat ein Recht zu herrſchen; und gäb' „es den Bildern der Götter gleiche Menſchen: ſo ver„dienten ſie göttliche Verehrung." *Ariſtotel.* Polit. L. 1. Cap. 3.

„Als man Ariſtoteles fragte, warum man länger „und lieber mit ſchönen Menſchen umginge; antwor„tet' er: ſo muß man Blinde fragen." Diogen. Laert. in Vit. Ariſtot. L. V. Segm. 20.

Vertheidiger iener Hypotheſe ſehr folgerecht, ſeiner Macht und Argliſt gemäß, dem Polypen gleichen, welcher, wie Plutarch erzählt 101) „ſich „nach Willkür eine Farbe gibt, und nachdem ers „nützlich findet, entweder ſich vor einem Feinde zu „verbergen, oder einen Raub zu erhaſchen.“

Aus unſrer bisherigen Unterſuchung ſcheint zu folgen: daß die Vertheidiger einer Erſcheinung Satans in der Einbildung Jeſu jene alte Vorausſetzung auch für ihre Hypotheſe nutzen und demnach annehmen müßten: Satan ſei als Lichtengel vor der Phantaſie Jeſu geſtanden; unſer Erlöſer habe von einem Lichtgeiſte die Räthe und das Erbieten in den drei Verſuchungen zu vernehmen geglaubt. Vieles erſcheint dann in einem milderen Lichte. Die Gewißheit, daß ein Teufel vor ihm ſtehe und ihm böſes rathe, dieſe allen Verſuchungsreitz verbannende Gewißheit iſt dann nicht in Jeſu Seele. Aber die Weisheit unſers Erlöſers bleibt dieſelbe; ſeine Weisheit, welche ihn auch böſes vermuthen ließ und nicht leichtgläubig vertrauete; einen erſcheinenden Lichtgeiſt nicht ohne weiteres für Lichtgeiſt hielt.

102) Cui malus eſt nemo, quis bonus eſſe poteſt?

Selbſt Petrus, ein Menſch wie wir, iſt in ſeiner Ekſtaſe ſchwergläubig; er vermuthet, daß ein guter

101) Plutarch. de ſolertia animalium.

102) Martial Libr. XII. Epigr. 82.

ter Geiſt zu ihm ſpricht, ſchlacht' und iß; und antwortet dennoch: Nein, Herr!

Doch, Petrus hält die Befolgung des engliſchen Verlangens für unrecht; daher ſeine Weigrung. — Wir wollen alſo die Verſuchung durch einen Lichtengel ſo lockend, als möglich denken. Ein guter Geiſt erſcheine (wirklich oder) in der Einbildung eines Weiſen; rathe oder verſpreche ihm etwas gutes, Gott gewiß wohlgefälliges; ſo bleibt dem Weiſen noch immer ein gerechter Argwohn, der allen Verſuchungsreitz ſo lange abhält, als der Argwohn nicht gehoben iſt. Denn [103]) „ſagt dem Weiſen auch die Vernunft, „daß, wenn durch einen Dämon eine Einladung zu „einer guten Handlung geſchieht, die man an „ſich ſchon als Pflicht erkenne, ſie nicht von ei„nem böſen Geiſte geſchehen ſei; ſo würde un„ſer Weiſer doch auch alsdann fehl greifen kön„nen; denn der böſe Geiſt verſtellt ſich in einen „Engel des Lichts.“

Nur noch ein paar Schlußworte. Nach dem Begriff, welchen Jeſus von böſen Geiſtern hatte, und den wir oben aus ſeinem Munde gehört haben, mußte ſich ſeine Phantaſie ſelbſt wärend der Ekſtaſe bequemen. Nach Jeſu Vorſtellung iſt

Satan

103) Die Relig. innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, von Kant. St. 2. Abſch. 2. S. 112.

Satan ein Betrüger, Verfälſcher der Wahrheit, der moraliſche Weſen ſo verdorben und unglücklich, als möglich zu machen ſucht und dabei äußerſt viele Argliſt beſitzt. Dieſen Ideen von Satan zufolge konnte keine Ekſtaſe, (Verzückung, Melancholie) unſerm Erlöſer im Teufel ein Weſen vor die Phantaſie führen, welches 1) die Abſicht hat, ihn zu verführen, ihn moraliſchunvollkommen zu machen und es doch offenbar darauf anlegt, ſich nebſt ſeinen Verführungsmitteln und Künſten verhaßt zu machen in den Augen des Verſuchten, indem es ſich nicht verſtellt, ſich grade zu als Teufel zeigt und ſo dennoch auf Jeſu Gemüth Eindruck machen will; welches 2) den Plan hat, Jeſus für ſich zu gewinnrn, ihn zum Uebertritt in ſein Reich zu bewegen ſucht, indem es ihm unter dem Bedinge der Huldigung ein Königreich ſchenken oder verſchaffen will — und zugleich ſo unfolgerecht und dieſem ſeinem Plane ſo ſchnurſtraks entgegen handelt, daß es in der zweiten Verſuchung (das heißt nach der Eichhornſchen Hypotheſe: kurz vor Anbietung des Königreichs und der verlangten Huldigung [104]) ihn auf den Schutz der Feinde aller böſen Geiſter,

104) Herr Eichhorn denkt die zweite und dritte Verſuchung in Verbindung. Nach Beſchreibung der zweiten Ekſtaſe ſetzt er nämlich hinzu: „Mitten in dem Kampfe „(den Jeſus eben mit ſich kämpfte) konnt' ihm der „Ausweg beifallen — ſich zum Könige machen zu „laſſen.“

Geiſter, auf Gott und gute Engel hinweiſet. Iſt dies nicht glattweg dem oben aus Luk. 11, 14—26. angeführten Begriffe, welchen Jeſus von böſen Engeln hatte und gab, entgegen? „Wie kann „Satans Plan beſtehn, wenn er Jemand für ſich „und ſein Reich anwerben will und doch denſelben „kurz vorher Gott und guten Engeln in die Arme „führt, indem er ihm zu dieſen guten Geiſtern (in „der zweiten Verſuchung) Vertrauen einzuflößen „ſucht?“

II.

Hülfsbeweis für die Eichhornſche Hypotheſe vom Herrn Profeſſor Paulus [105].

Herr Paulus ſagt: „daß der Evangeliſt Johan„nes (Kap. 1, Verſ. 32—34.) von der Taufe „Jeſu und von alle dem, was ihm dabei merk„würdig geweſen was, in einem Tone rede, wel„cher die Geſchichte nicht um vierzig bis funfzig „Tage (welchen Zeitraum man bei der Hypotheſe „von einer in der Verſuchung wirklich vorgefal„lenen Geſchichte anzunehmen gezwungen ſei) „entfernt anzunehmen erlaube. Denn wenn der „Täufer Johannes V. 31. ſage: „auch ich hätt' „„ihn nicht gekannt“ (wie ihn iezt die Herren vom „„Synedrium noch nicht kennen) und wenn er als„dann die Geſchichte der Taufe Jeſu ſo erzähle, „als wenn er ſie bisher noch nicht erzählt hätte: „ſo ſei es doch wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß „er vierzig bis funfzig Tage lang gegen ſeine lieb„ſten Schüler, denen er Jeſus empfehlen wollte, „davon nichts geäußert haben ſollte. Es müßte „doch in dieſer Empfehlung ſelbſt, in ſofern ſie zur „Geſchichte der Taufe Jeſu V. 32. zurückkehrt, „eine Spur liegen, ihr ganzer Ton müßte ſo ge„ſtimmt ſeyn, daß man daraus ſehn könnte, Jo„han-

105) Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner Schriften. Band 2. St. 3. S. 222.

„hannes habe ſchon öfterer von Jeſu dem Meßias „geſprochen.“

So weit Herr Paulus. Die Wichtigkeit dieſes Einwurfs gegen eine wirkliche Begebenheit in der Verſuchungsgeſchichte leuchtet ein; wir haben alſo nur den Gehalt deſſelben zu unterſuchen. Ich glaube, wenn der Täufer die Taufgeſchichte auch ſo erzählte, als hätt' er ihrer noch nie erwähnt, der Evangeliſt ihn dennoch gut erzählen laſſen; der Täufer aber erzählt dieſe Geſchichte wirklich ſo, als wenn er ihrer ſchon früher gedacht hätte; die vierzig bis funfzig Tage daurende Verſuchung Jeſu verliert alſo keine Stunde durch des Evangeliſten und Täufers Erzählungen.

1.

Wenn auch der Täufer ſo erzählte, als hätt' er der Taufe Jeſu noch nie gedacht, ſo leiße ihn der Evangeliſt doch gut erzählen.

Vers 29.

„Des andern Tages ſieht Johannes Jeſum ſich nähern, und ſpricht: Sehet da, Gottes Lamm „u. ſ. w.“

Es iſt ja möglich, daß des andern Tages noch auſſer den Jüngern des Täufers mehrere Menſchen um ihn her verſammlet waren, um derentwillen

willen er die Taufbegebenheit (nach Herrn Paulus Meinung) ſo erzählt, als hätt' er ihrer nie erwähnt 106). Denn da der Täufer des andern Tages Jeſum ſieht, ſpricht er: zu wem? bloß zu ſeinen Schülern? Wo ſteht dies? Nicht auch zu andern um ihn her verſammleten? Wo wird dies geleugnet?

Denken wir uns aber auch bloß die Jünger hier in des Täufers Geſellſchaft und bleiben bei unſerm Glauben, daß die Verſuchungsgeſchichte vierzig bis funfzig Tage gedauert habe; ſo erzählt der Täufer dennoch die Taufbegebenheit auch ohne den Zuſatz: „wie ich euch dieſe Geſchichte ſchon „ſonſt bekannt gemacht habe," ſehr gut. Denn der Evangeliſt läßt den Täufer heute ſeinen Bericht von der Taufbegebenheit mit den Worten anheben V. 30. „Nach mir kommt ein Mann, der „vor mir geweſen iſt." Dieſer Worte hatt' er ſich ſchon Geſtern in Gegenwart von Phariſäern bedient V. 27. Dieſer Worte bedient' er ſich ſchon früher V. 15. und ſetzt' auch hier hinzu: „von dem „ich ſchon ſonſt mit euch geredet habe." — Da nun der Täufer heute Vers 29—34. gleich an die Worte: „Nach mir kommt ein Mann u. ſ. w." die Erzählung der Taufbegebenheit anſchließt; warum

106) Dieſe Vermuthung iſt wenigſtens eben ſo gegründet, als Döderleins (Vergl. II. 2, b.) und des Ungenannten (Anmerk. 60. vergl.) Vorausſetzung, Jeſus ſei auf dem Tempelflügeldache in Geſellſchaft geſtanden.

warum kann er nicht auch geſtern und früher V. 27. und V. 15. dieſelbe Erzählung an dieſelben Worten angeſchloſſen haben? Warum nicht? Sobald demnach der Täufer mit den Worten: „nach „mir kommt ein Mann“ begann, die ſeine Erzählung der Taufbegebenheit einleiteten; ſobald wußten ſeine Schüler, ohne weitern Fingerzeig nöthig zu haben, ihr Lehrer wolle ihnen eine Erzählung wiederholen. — Iſt doch in dieſer Rede, welche der Täufer heute (V. 29—35.) hält, noch mehreres, außer der V. 32. befindlichen Taufbegebenheit, enthalten, was er zuverläßig nicht zum Erſtenmale erwähnt, ſondern ſchon vor wenigſtens ſechs Wochen, alſo vor der Taufbegebenheit ſchon erzählt hatte; und wobei er gleichfalls (wenn wir die Stelle V. 29—34. wie Herr Paulus anſehn) nicht hinzuſetzt: „wie ich ſchon ſonſt erwähnt habe.“ — Der Täufer ſagt nämlich, V. 33. „Gott, „auf deſſen Befehl ich taufe, ſprach zu mir: der, „über welchem du den Geiſt herabfahren und weilen ſehn wirſt, der iſt's, der mit dem heiligen „Geiſte taufen wird.“ —

Warum, frag' ich, läßt der Evangeliſt hier den Täufer nicht etwa ſo reden V. 33. „Gott, auf „deſſen Befehl ich taufe, ſprach zu mir, wie ich „ſchon ſonſt erwähnt habe, der, über welchem du den Geiſt u. ſ. w.?“ Da der Täufer dieſen Zuſatz nicht macht, will ich nun ſo ſchließen: der Täufer erzählt hier ſeinen von der Gottheit erhaltenen Wink auf ſolch eine Art, als ob er ihn

zum Erſtenmale berichte; alſo hat der Täufer dieſes Winkes noch nie gedacht? Schließ' ich ſo, ſo ſchließ' ich fehl: denn ohngeachtet hier keine Anzeige von einer Wiederholung der Erzählung zu finden iſt, hat der Täufer doch ſchon vor der Taufe Jeſu den von Gott empfangenen Wink erwähnt und (Math. 3, 11.) geſagt: „ich taufe mit Waſ„ſer, der nach mir kommende Größre aber, dem ich „die niedrigſten Dienſte zu leiſten nicht werth bin, „wird euch mit dem göttlichen Geiſte taufen.“ Dies letztre war's ia gerade, was die Gottheit dem Täufer nach ſeiner Verſichrung Joh. 1, 33. in Anſehung Jeſu geſagt hatte!

Auch endlich ſagt der Täufer heute V. 29. „Sehet da, Gottes Lamm, welches der Welt Sünde „trägt;“ und morgen V. 36. ſagt er gleichfalls: „Seht da Gottes Lamm u. ſ. w.“ ohne den Zuſatz: wie ich euch ſchon geſtern geſagt habe; ſo ſpricht er hier zu zweien ſeiner Schüler; hatten dieſe geſtern nicht ſchon auch dieſe Worte gehört? Wer wird dies auszumachen unternehmen?

2.

Der Täufer erzählt die Taufbegebenheit wirklich ſo, als wenn er ihrer ſchon gedacht hätte.

Indem der Täufer ſeine Zuhörer auf Jeſum mit den Worten hinzeigt: V. 29. „Sehet da, Gottes „Lamm

„Lamm, welches der Welt Sünde trägt;“ ſo ſetzt er V. 30. hinzu: „Dieſer iſt's, von dem ich ſchon „ſonſt (nämlich unter andern ſchon geſtern V. 27. und V. 15.) zu euch geredet habe.“ Warum ſollt er nun noch V. 32. hinzuſetzen: „ich ſahe „— wie ich ſchon ſonſt erzählt habe — den „Geiſt herabfahren u. ſ. w.? da dieſer 32ſte Vers mit dem 30ſten genau zuſammenhängt; da ſich alſo auf dieſen 32ſten Vers die Worte V. 30. „von dem ich ſchon geredet habe“ mit beziehn? Denn iſt folgende Verdeutſchung der Verſe 29—34. nicht die natürlichſte und richtigſte?

(V. 29.) „Am folgenden Tage ſah Johannes „Jeſum ſich nähern und ſagte:

„Sehet da, das Gotte gewidmete Lamm, welches „die Sünden der Menſchen trägt;“

V. 30.

„Dieſer iſt's, von dem ich ſchon ſonſt geſagt habe:

a) „daß nach mir ein Mann kommen werde, „der vor mir geweſen iſt, weil er (im ſtrengſten „Wortverſtande) ehe, als ich da war;

V. 31.

b) „Daß (*και*) ich ſeine künftige Beſtimmung „nicht genau gekannt habe, ſondern in der Ab-

„ſicht am Jordan zu taufen gekommen ſei, um
„das jüdiſche Volk auf ihn aufmerkſam zu machen;

V. 32,

c) „Daß ich (ſo redete Johannes weiter) den
„göttlichen Geiſt mit Taubenſchnellen auf ihn her-
„abfahren und über ihm weilen geſehen habe;

V. 33.

d) „Daß (και) ich endlich, nicht völlig mit ſei-
„ner hohen Beſtimmung bekannt, durch den, wel-
„cher mir mit Waſſer zu taufen befohlen hatte, be-
„lehrt worden ſei: der, über welchem ich den Geiſt
„herabfahren und weilen ſehn würde, der werde
„mit dem göttlichen Geiſte taufen; (oder: der ſei
„der verheißene Meßias.)

V. 34.

„Durch ſolche Zeichen belehrt, macht' ich ihn
„als den Sohn (Liebling) der Gottheit bekannt.“

Nach dieſer Ueberſetzung (ich glaube, glauben zu
dürfen, daß man iene Stelle wohl ſchöner, aber
nicht richtiger verdeutſchen könne) beziehen ſich
die Worte V. 30. „von dem ich ſchon ſonſt
„geredet habe“ auf alles folgende in der Re-
de Johannes, alſo auch auf die von ihm hier er-
zählte Taufbegebenheit; der Täufer erzählt folg-
lich die Taufbegebenheit gerade ſo, wie man einen
Vor-

Vorfall erzählen muß, deſſen man ſchon vormals gedacht hat. Der Evangeliſt ſowohl, als der Täufer erzählen alſo unverbeſſerlich. Mit des Letztren Vortrage konnten alle etwanigen Anweſenden zufrieden ſeyn; denn er war allen gleich deutlich; indem ſein Zuſatz: V. 30. wie ich ſchon ſonſt geſagt habe, ſeine Schüler erinnerte, er wiederhole hier bei der ſchicklichſten Gelegenheit, bei der Annäherung Jeſu, einen wichtigen Vorfall; und die übrigen Gegenwärtigen belehrte, für den Täufer ſei iener Vorfall ſo merkwürdig, daß er ihn ſo oft möglich wieder ins Gedächtniß ſeiner Schüler zurückrufe, um ſie und andre auf Jeſum aufmerkſam zu machen.

3.

Die Verſuchung Jeſu hat alſo ihre vierzig bis funfzig Tage gedauert.

Die zweimal zwanzig Tage, welche Jeſus in der Wüſtenei zugebracht hat, können nach obigem ſo wenig aus den Lebenstagen Jeſu wegfallen, als die zwanzig Jahre, welche Timoleon in der Wüſtenei verlebte, von deſſen Lebenszeit abgenommen werden können.

Dieſe zwanzig Jahre haben ſich wirklich aus der Geſchichte verloren, und die Hiſtoriker haben ſie bis ietzt nicht wieder finden können. Wir wollen uns an dieſen ſonderbaren Verluſt hier erinnern.

Kornelius Nepos [107]) und Plutarch [108]), zwei glaubwürdige Schriftſteller, erzählen folgendes:

„Der Korinther Timoleon läßt ſeinen Bruder, den „Tyrannen, tödten, bereuet dieſe That und geht in eine „Wüſtenei *), in welcher er zwanzig Jah„re zugebracht hat, als aus Syrakus Ge„ſandte einen Retter ihrer Freiheit von den Korin„thern erbitten. Timoleon erhält zu dieſem Ge„ſchäfte den Auftrag und verläßt iezt nach „zwanzigiähriger Einſamkeit die Ein„öde.“

Dieſelbe Geſchichte erzählt uns Diodor von Sicilien [109]); aber wie?

„Timoleon, ſagt dieſer Schriftſteller, tödtet, „ſeinen Bruder, den Tyrannen. Dieſe That em„pört einen Theil der Korinther gegen ihn und „macht ihn bei einem andern Theile verehrungs„würdig. Indem man ſich nun in Korinth be„rathſchlagt, ob man unſern Timoleon iener That „wegen vor den Richterſtuhl ziehn, oder eine „Addreſſe an ihn erlaſſen wolle, daß er ſich um ſein „Vaterland wohl verdient gemacht habe, — er„ſcheinen die ſyrakuſaniſchen Geſand-

„ten

107) in vit. Timol.

108) in vit. Timol.

*) 326 Jahre vor Chriſti Geburt.

109) Libr. XVI. Cap. 66.

„ten und Timoleon wird gleich iezt
„als Retter nach Syrakus geſandt.“ —

Wo bleiben nach dieſer Erzählung, fragen wir, die zwanzig Jahre, welche Timoleon zwiſchen ſeiner That und Abreiſe nach Syrakus in der Wüſtenei zugebracht hat?

Kann Diodors wirkliche Vernichtung der zwanzig Jahre bei uns mehr gelten, als die Erzählungen zweier glaubwürdiger Schriftſteller, des Plutarch und Kornelius, uns gelten müſſen?

Noch unendlich weniger kann des Evangeliſten Johannes kaum ſcheinbare Vertilgung der zweimal zwanzig Tage dem Berichte aus zweier oder dreier Zeugen Munde, des Matthäus, Lukas (und Markus) gleich wiegen.